Die Universitäten Englands

im 16. Jahrhundert.

Die

Universitäten Englands

im 16. Jahrhundert.

Von

Athanasius Zimmermann S. J.

(Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach". — 46.)

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1889.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Die folgenden Blätter beabsichtigen nicht, eine erschöpfende Geschichte der englischen Universitäten im 16. Jahrhundert zu geben. Eine solche würde u. a. ein genaueres Eingehen auf die Statuten der Universität sowohl als der Collegien erheischen. Unser vorzügliches Streben ging vielmehr dahin, den Einfluß, welchen die Reformation in England auf die Universitäten ausgeübt hat, anschaulich darzulegen. Dabei sind die äußeren Zeitereignisse und das Verhältniß der Universitäten zu Kirche und Staat viel mehr berücksichtigt worden, als es von unseren Vorgängern geschehen ist.

Die Hauptquelle für die Geschichte Oxfords sind noch immer die zahlreichen Werke des berühmten Alterthumsforschers Anthony Wood, der wahrscheinlich Katholik war, seine Antiquities, ed. Gutch, seine Athenae Oxonienses, ed. Bliss, seine Collectanea Curiosa, ed. Gutch, und seine History and Antiquities of Colleges and Halls, ed. Gutch. Die einzige neuere Geschichte der Universität, welche jedoch mit dem Jahre 1530 abschließt, ist Maxwell Lyte's History of the University of Oxford, London 1886; dagegen fehlt es nicht an einzelnen, zum Theile trefflichen Monographien, z. B. Brodrick, Merton College; Burrow, Worthies of All Souls; Boase, Exeter College.

Die Geschichte der Universität Cambridge hat in J. B. Mullinger (The University of Cambridge [bis auf Karl I.], Cambridge 1873 bis 1884) einen Bearbeiter gefunden, welcher mit Bienenfleiß alles Material zusammengetragen hat, das jedoch leider nicht immer gesichtet und verarbeitet ist. Wer die Geschichte der geistigen Entwicklung der Universität Cambridge studiren will, wird in ihm eine reiche Quelle der Belehrung finden.

Wir haben ihm manche Thatsachen entnommen, sind aber in vielen Fällen zu ganz entgegengesetzten Schlußfolgerungen geführt worden. Coopers Annals und Athenae Cantabrigienses sind recht brauchbare Zusammenstellungen der Hauptfacta.

Hubers Geschichte der englischen Universitäten, welche uns nur in der englischen Ausgabe zugänglich war, die vielfach vom Original abweicht, bot wenig Ausbeute.

Ueber die katholischen Zustände fehlt es noch immer an einem Werke, welches die zahlreichen Bausteine zu einem Ganzen zusammenfügte. Simpsons Biographie des seligen Edmund Campion, die Einleitungen Knox' zu den Records of the English Catholics, besonders Gillows Dictionary enthalten viel kostbares Detail. Auf eine zusammenhängende Darstellung werden wir jedoch wohl noch lange zu warten haben, ebenso auf ein Corpus scriptorum catholicorum. Ein solches besitzen wir ja noch nicht einmal für Deutschland.

Inhalt.

Seite

Einleitung. Die englischen Universitäten im Mittelalter 1

Erstes Kapitel. Das Auftreten der humanistischen Studien in England. Gründung von Collegien und Professuren 7

Zweites Kapitel. Verbreitung der neuen Lehre in Cambridge und Oxford. Maßregeln zu ihrer Unterdrückung 31

Drittes Kapitel. Beraubung und Knechtung der Universitäten durch König Heinrich VIII. 53

Viertes Kapitel. Sieg der protestantischen Richtung unter Eduard VI. Katholische Reaction unter Maria 70

Fünftes Kapitel. Versuch einer Verquickung katholischer Disciplin mit protestantischer Lehre. Anfänge des Anglikanismus 90

Sechstes Kapitel. Die englische Staatskirche im Kampfe gegen die Puritaner 103

Siebentes Kapitel. Die wissenschaftlichen Leistungen der Universitäten 119

Achtes Kapitel. Die katholischen Collegien, ihre Entstehung und ihre Wirksamkeit 127

Neuntes Kapitel. Das Leben in den Collegien gegen Ende des Jahrhunderts 133

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dieuniversitaten46zimm

Einleitung.

Die englischen Universitäten im Mittelalter.

Die neue wissenschaftliche Bewegung des zwölften Jahrhunderts, welche zur Gründung zahlreicher Universitäten führte, hatte ihren Mittelpunkt in Bologna, wo namentlich durch Irnerius und seine Nachfolger das Studium der Rechte aufblühte, und in Paris, wo neben der Ausbildung der Dialektik die Theologie sorgsame Pflege fand. Die neuen Schulen in Paris, Bologna und anderswo waren keineswegs eine Fortsetzung der Dom- oder Klosterschulen; von diesen unterschieden sie sich nicht nur durch den Lehrstoff und die Methode, sondern noch weit mehr durch ihre Organisation.

Die Dom- und Klosterschulen waren Particularanstalten, zunächst nur für die Erziehung der Cleriker und Mönche, dann auch mit bedeutenden Einschränkungen für weltliche Studenten. Die Domschulen standen wenig höher als die Klosterschulen; denn auch in ihnen wurden die höheren wissenschaftlichen Studien nur selten betrieben. Zudem hatten die Domschulen als solche nicht das Recht, akademische Grade in den freien Künsten, in der Theologie oder dem Rechte zu verleihen. Ihre Schulen waren Particularschulen, die Universitäten dagegen Reichsschulen, Lehranstalten, die Unterricht für alle ertheilten, Lehranstalten, die mit Privilegien für Lehrer und Schüler ausgestattet waren, studia generalia, studia privilegiata, Hochschulen, welche auch Auswärtige annahmen, und deren akademische Grade in ganz Europa respectirt wurden.

Wie in Deutschland, so fühlte man auch in England lange Zeit kein Bedürfniß, eine Universität im eigenen Lande zu errichten. Infolge des bei den Engländern schon damals stark ausgebildeten Wandertriebes, ferner infolge der Werthschätzung der französischen Sprache zog man es vor, die jungen Leute, welche sich der Wissenschaften befleißigten, nach

Paris ziehen zu lassen. Ein weiterer Grund waren die hohen Vorrechte, welche die englische Nation an der Universität genoß, und der Umstand, daß viele Engländer daselbst docirten.

Die beständigen Fehden und Kriege zwischen England und Frankreich und die immer mehr zunehmende Abneigung der Engländer gegen die Franzosen erklären indessen, warum England weit früher als Deutschland Hochschulen im eigenen Land gründete, und wie es kam, daß späterhin verhältnißmäßig wenige Engländer die Universität Paris besuchten. Beide englischen Universitäten, Oxford sowohl als Cambridge, waren Töchter, welche von ihrer Mutter Paris die Lehrmethode, die Organisation, kurz fast alles herübernahmen, mit dem Unterschiede jedoch, daß an den englischen Universitäten das Rechtsstudium eifrigere Pflege fand.

Der Ursprung der Hochschulen Oxford und Cambridge ist in Dunkel gehüllt. So viel steht jedoch fest, daß Oxford schon im zwölften Jahrhundert eine blühende Schule besaß, und daß im Jahre 1209 etwa 3000 Studenten Oxford verließen, weil die Bürger der Stadt sich weigerten, denselben Genugthuung zu leisten für die Ermordung einiger Scholaren. Roger Wendover berichtet uns, die Scholaren mit ihren Lehrern hätten sich in Cambridge, Maidstone und Reading niedergelassen, bis durch Vermittlung des päpstlichen Legaten ein Ausgleich zu Stande kam, welcher die Rückkehr der Lehrer und ihrer Scholaren zur Folge hatte.

Es liegt auf der Hand, die Auswanderung von 3000 Studenten setzt ein langjähriges Bestehen einer Lehranstalt in Oxford voraus. Cambridge wird zum erstenmal in dem Bericht über die Auswanderung der Oxforder Studenten erwähnt. Wahrscheinlich bestand vor Anfang des 13. Jahrhunderts keine öffentliche Schule daselbst. Die Behauptungen, Oxford sei von Alfred dem Großen, Cambridge von König Arthur 531 gestiftet worden, gehören in das Reich der Mythen.

Universitätsgebäude mit großen Hörsälen, einer trefflichen Bibliothek, zahlreichen Collegien, wie wir sie jetzt finden, gab es anfangs nicht. Die Lehrer gaben ihre Vorlesungen in ihren Privatwohnungen, später in den Herbergen, hostels, halls. Die Studenten mußten sich anfangs in den Häusern der Bürger der Stadt Zimmer miethen, später jedoch fand man es zweckmäßiger, daß dieselben in den Herbergen, die einem von Autoritäten approbirten Vorsteher unterstanden, gemeinsame Wohnungen hätten, noch später wurden hauptsächlich von Bischöfen und Geistlichen Collegien gegründet, in denen arme Studenten Aufnahme fanden. Die feierlichen Acte wurden meist in der Kirche gehalten; für öffentliche Disputationen

gewährten die großen Säle der Klöster in Oxford und Cambridge den nöthigen Raum.

Oxford, denn die jüngere Schwester Cambridge kommt im Mittelalter kaum in Betracht, verdankt seinen großen Ruf hauptsächlich den Franziskanern, welche sich 1225 in Oxford niederließen. Dieselben überflügelten bald die Professoren aus dem Dominikanerorden, die schon 1221 sich in Oxford angesiedelt hatten. Der berühmte Robert Grosseteste, später Bischof von Lincoln, erwarb sich besondere Verdienste um die Heranbildung junger Franziskaner, deren großer Freund und Beschützer er war. Der Orden brachte bald so große Gelehrten hervor, daß man nicht mehr, wie anfangs, auf auswärtige Lehrer angewiesen war. Das Beispiel der Bettelmönche, welche tiefe Gelehrsamkeit mit Seeleneifer und zündender Beredsamkeit zu verbinden wußten, blieb nicht ohne Einfluß auf die alten Orden und auf den Weltclerus. Die Bischöfe gründeten Collegien an den Universitäten zur Heranbildung eines wissenschaftlich tüchtigen Diöcesanclerus, die Orden ahmten das Beispiel der Bischöfe nach. So hatten z. B. die Benediktiner mehrere Collegien in Oxford. Das erste Colleg in Oxford war von Walter Merton gegründet 1264, die erste Stiftung in Cambridge dagegen war Peter House 1274.

Eine Aufzählung der einzelnen Collegien Oxfords und Cambridge's müssen wir übergehen, aber einige Bemerkungen über das mittelalterliche Studienwesen und das Leben der Studenten an den Universitäten glauben wir dem Leser nicht vorenthalten zu sollen. Ein Vergleich des Lebens der Studenten im Mittelalter mit modernen Zuständen ist schon deswegen unzutreffend, weil gegenwärtig nur die Söhne der Reichen an beiden Universitäten studiren oder solche, welche sicher sind, Bursen zu erhalten, die zum größten Theil alte katholische Stiftungen sind. Die Armuth und die Entbehrungen der Studenten waren im Mittelalter nicht erniedrigend, wie heutzutage, zudem steht fest, daß im Mittelalter auch die Aermsten reichliche Nahrung hatten, ausgenommen etwa zur Zeit einer Hungersnoth. Die armen Studenten waren überall respectirt und konnten immer auf reichliche Gaben rechnen. Auffallender Weise hat man durch Zeugnisse der Reformatoren des 16. Jahrhunderts, welche natürlich nur von ihrer Zeit sprechen, die Barbarei des Mittelalters und seine Verachtung der Gelehrsamkeit und Wissenschaft beweisen wollen. Das Mittelalter hat den schon bestehenden Collegien immer neue zugefügt, dieselben durch Vermächtnisse bereichert, Geldkassen angelegt, aus denen die Studenten gegen Hinterlage eines Pfandes unverzinslich Geld leihen konnten

kurz alles gethan, um auch den Aermsten den Besuch der Universitäten zu ermöglichen.

Die Studien an den mittelalterlichen Universitäten dauerten bekanntlich viel länger, als in der Neuzeit. Die für das Matriculats-Examen geforderten Vorkenntnisse sind jetzt aber auch viel umfassender als früher, als man nur Kenntniß des Lateins und im höchsten Falle Fertigkeit im Lateinsprechen verlangte. Man ließ sich gewöhnlich im 14. oder 15. Lebensjahre immatriculiren. Sofern der angehende Universitätsstudent, was späterhin gewöhnlich war, genugsam Latein verstand, wurde derselbe im ersten Jahr ins Studium der Logik eingeführt, im zweiten Jahr wurde Dialektik studirt, wobei man besonderes Gewicht auf die Disputirübungen legte. Im dritten Jahr wurde die Rhetorik des Aristoteles erklärt, nebenbei las man lateinische Dichter. Behufs Erlangung des Baccalaureates mußte der Candidat determiniren, d. h. während der Fastenzeit bei gewissen Disputationen den Vorsitz führen und eine Entscheidung der strittigen Punkte geben. Erst nach Ablauf des siebenten Jahres fand die Promotion zum Magister statt. Durch seine Ernennung durch den Kanzler war der Magister in die Zahl der Lehrer aufgenommen und hatte das Recht erlangt, Vorlesungen über die freien Künste zu halten. Späterhin wurde dies zur Pflicht gemacht. Der weniger begabte oder weniger strebsame Student gab sich mit diesem akademischen Grad zufrieden. Viele andere verlegten sich dann auf das Studium der Theologie, das volle zehn Jahre in Anspruch nahm, oder auf die Rechtswissenschaft oder die Medicin. Man ging im Mittelalter von dem an sich richtigen Grundsatz aus, daß der Studirende sich nicht einfach receptiv verhalten, sondern das in den Geist Aufgenommene zu verwerthen lernen solle; deswegen mußte der Magister der freien Künste zwei Jahre lang die freien Künste dociren. Darnach las er cursorie über einen in sein Fachstudium einschlagenden Gegenstand, aus der Theologie oder der Medicin oder der Jurisprudenz, je nachdem er Theologe, Mediciner oder Jurist war. Das Wort cursorie wird wohl am besten übersetzt mit: über einen zum Cursus gehörenden Gegenstand lesen, andere erklären cursorisch, ohne tieferes Eingehen auf den Inhalt lesen. Vom Mediciner war noch zweijährige Praxis für die Promotion gefordert. Cleriker, welche den Doctorgrad in Theologie oder Recht oder in beiden Fächern erlangt hatten, waren nicht selten.

Dank den Päpsten, welche Cleriker Studien halber von der Residenzpflicht befreiten, dank den zahlreichen Beneficien, mit welchen keine Seelsorge verbunden war, dank den Bursen an den Collegien konnte mancher

an der Universität bleiben und sich um die höheren akademischen Grade bewerben. Die Schriftsteller, welche soviel von der Barbarei und Unwissenheit der Cleriker zu berichten haben, stellen sich selbst ein Armuthszeugniß aus; sie wiederholen einfach die Anklagen der Reformer des 16. Jahrhunderts, deren starke Seite sicherlich die Geschichte nicht war.

Die Zucht an der Universität, besonders in den Collegien, war streng. Die Studenten durften nicht allein ausgehen, manche Spiele und Vergnügungen waren ihnen verboten. An Geselligkeit, an Abwechslung zwischen Ernst und Scherz, besonders aber an Ausbildung des Geschmackes fehlte es trotzdem nicht. Der feierliche Gottesdienst, die schönen Glas- und Wandmalereien der Kapellen und Kirchen, der treffliche Gesang der Chorknaben, deren Zahl in größeren Collegien sehr bedeutend war, übten großen Einfluß auf die Gemüther. Religion war damals mehr ein Herzensbedürfniß, als heutzutage.

Die häufigen Disputationen und das Abwägen der Gründe für und gegen eine Ansicht schärften das Urtheil und machten lange nicht so einseitig, als man sich vorstellt.

Die Bildung, welche das Mittelalter gab, war für die damaligen Zeiten entsprechend und im Ganzen wohlthätig. Niemand wird es einfallen, dieselbe vollkommen zu nennen. Um nur einen Fehler zu rügen, den Bedürfnissen der einzelnen Länder wurde nicht gehörig Rechnung getragen. Wissenschaftliches Studium der Muttersprache, Staatengeschichte und so vieles andere wurde vernachlässigt und oft über dem Inhalt die Form vergessen. Das Reformationszeitalter hat jedoch diese Fehler nicht verbessert, sondern verschlimmert und einen Particularismus der schlimmsten Art heraufbeschworen, der alles wissenschaftliche Leben zu ersticken drohte.

Erstes Kapitel.

Das Aufkommen der humanistischen Studien in England. Gründung von Collegien und Professuren.

Beim Ausgange des Mittelalters war der geistliche oder gelehrte Stand wohl nirgends mehr geachtet als in England, und wohl nirgends drängten sich die niederen Volksklassen so sehr zu den Studien, welche damals talentvollen Jünglingen den Zugang zu den höchsten Würden in Staat und Kirche öffneten. Schon Walter Map, ein Höfling Heinrichs II., spottet über die Leibeigenen, „welche ihren niedrigen und entarteten Kindern eine gelehrte Erziehung zu geben versuchten". Weder der Clerus noch die Regierung ließen sich jedoch von dem Spotte der Höflinge und des Adels beeinflussen, welcher die Söhne der Hörigen vom geistlichen Stande ausschließen wollte. Selbst als im Jahre 1406 infolge der großen Arbeiternoth die Regierung sich genöthigt glaubte, allen Söhnen von Familien, deren jährliches Einkommen in liegenden Gütern oder Renten sich nicht auf wenigstens 20 Schillinge belief, die Erlernung eines Handwerkes zu verbieten, wurde ausdrücklich bestimmt: jedem, wessen Standes er auch sei, stehe es frei, seinen Sohn oder seine Tochter in jeder beliebigen Schule des Königreiches unterrichten zu lassen [1].

Die langwierigen Kriege mit Frankreich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, welchen die unheilvollen Bürgerkriege unter der Regierung des wohlgesinnten, aber schwachen Heinrich VI. folgten, hatten eine Erschlaffung und Apathie herbeigeführt, welche sich auf politischem sowohl als auf geistigem Gebiete fühlbar machten. Während der Verwirrung und Anarchie waren viele einst blühende Schulen eingegangen, wie aus einer Eingabe von vier Londoner Pfarrern an das Parlament hervorgeht. „Früher hätte es viele Lateinschulen in verschiedenen Theilen des König-

[1] Statutes II, 158; Stubbs Constitutional History III, 626.

reiches außerhalb Londons gegeben, jetzt gäbe es viele Lernbegierige, aber wenige Lehrer, geldreiche Lehrmeister, aber wissensarme Schüler."[1] Sie erhielten von Heinrich VI. die Erlaubniß, eine Mittelschule zu gründen (1447). Die großen Lateinschulen in Winchester, gegründet von Bischof Wykeham 1380, in Eton, gegründet von Heinrich VI. 1440, und die trotz der mißlichen Zeitumstände noch fortblühenden Dom- und Klosterschulen schickten jedoch noch immer zahlreiche Zöglinge an die beiden Universitäten Oxford und Cambridge.

Die Stiftung und Dotirung von Lincoln College durch Richard Fleming, Bischof von Lincoln 1427, „All Souls" durch Erzbischof Chichele, Magdalen College durch William Waynflete, Bischof von Winchester, 1457 in Oxford und ähnlichen Anstalten in Cambridge, welches sich der besondern Gunst Heinrichs VI. und seiner Gemahlin Margaretha zu erfreuen hatte, konnten die höheren Studien nur fördern. Die Einkünfte des von Heinrich VI. gegründeten Kings College, 1440, flossen aus den eingezogenen Gütern der von Klöstern des Auslandes unabhängigen Prioreien. Queens College, gegründet 1448, ehrt als Stifterin Margaretha, die Gemahlin Heinrichs VI., dagegen hat Woodlark, der Provost von Kings College, die seltene Ehre, als Vorsteher eines Collegiums ein neues Colleg ins Leben gerufen zu haben, nämlich Catherine Hall 1475. Jesus College 1497 beschließt die Reihe der im 15. Jahrhundert gegründeten Collegien.

Der Freigebigkeit der Stifter haben wir es zu verdanken, daß die Zahl der Studirenden nicht abnahm, daß talentvolle, aber unbemittelte Männer Gelegenheit fanden, sich auszubilden. Manche Collegien, wie Magdalen College in Oxford, besaßen Halls oder Vorbildungsschulen, andere, wie New College in Oxford, Kings College in Cambridge, standen in enger Verbindung mit den Lateinschulen in Winchester und Eton, welche geeignete Kandidaten lieferten. Man darf kühn behaupten, daß die jungen Leute, welche die englischen Universitäten bezogen, besser vorgebildet waren als anderswo. An den beiden Universitäten selbst fehlte es nicht an regem wissenschaftlichem Leben. Scholastische Philosophie und Theologie, Disputationen galten noch immer als die Hauptsache, ohne daß man jedoch andere Zweige des damaligen Wissens vernachlässigte. Wir finden sogar häufige Klagen über die Bevorzugung der Rechtsstudien seitens der Studenten auf Kosten der Theologie.

[1] Rotuli Parliamentorum V, 137.

Die Vorwürfe gegen die Scholastik in England und ihre dortigen Vertreter sind ebenso wenig begründet als die Vorwürfe gegen die Scholastiker überhaupt. Die Theologen in Oxford und Cambridge zeigten namentlich den Humanisten gegenüber eine Mäßigung und ein Verständniß für die Wichtigkeit der klassischen Studien, die vortheilhaft abstechen gegen den Dünkel und Unverstand der humanistischen Neuerer, die in gänzlicher Verkennung aller wissenschaftlichen Errungenschaften des Mittelalters nicht nur die Sprache, sondern auch die Lehren und Ansichten des Alterthums als einzig maßgebend gelten lassen wollten.

In der neuern Zeit, wo man angefangen hat, die unbedingte Nothwendigkeit der klassischen Studien und ihre Unentbehrlichkeit als Bildungsmittel zu bestreiten, kann man den Gegnern der Humanisten viel gerechter sein, als es früher möglich war. Man braucht nicht eben den Gegnern den Charakter der Wissenschaftlichkeit abzusprechen, sie der geistigen Trägheit und blinden Voreingenommenheit zu bezichtigen, weil sie in den dialektischen Uebungen und Disputationen ein ebenso gutes Bildungsmittel erblickten als im Sprachstudium, besonders wo es in geistlose Nachahmung der Alten ausartete, wie bei den meisten Humanisten.

In Italien, der Wiege und Hauptpflegerin der klassischen Studien, wurden auch die Engländer Robert Fleming, William Grey, John Gunthorp, John Free und John Tiptoft mit den Schriftstellern des Alterthums bekannt. Sie alle gehörten der Universität Oxford an, übten aber keinen direkten Einfluß auf Hebung der klassischen Studien daselbst, da sie durch ihre Aemter anderswo in Anspruch genommen wurden. Fleming, ein Verwandter des Gründers von Lincoln College, bekleidete die Würde eines Dechanten von 1452 bis zu seinem Tode 1483. Er ist der Verfasser eines epischen Gedichtes, Lucubrationes Tiburtinae, Ferrara 1477, und eines griechisch-lateinischen Wörterbuches, welches der Alterthumsforscher Leland [1] noch kannte, das aber seitdem verloren gegangen ist. Seine kostbare Bibliothek vermachte der gelehrte Dechant, der die Freundschaft Platina's und anderer Gelehrter genossen hatte, dem Lincoln College.

William Grey, der wie Fleming unter Guarino studirt hatte, wurde schon 1452 zum Bischof von Ely ernannt. Seine reiche Bibliothek erhielt jedoch nicht die in seiner Diöcese gelegene Universität Cambridge, sondern Balliol College in Oxford. Dieselbe enthielt außer bis dahin unbekannten Reden und Abhandlungen Cicero's und Quintilians, Uebersetzungen von

[1] Leland, De Scriptoribus Britannicis dlXIX.

Plato's Dialogen, auch lateinische Schriften von Petrarcha, Poggio Aretino, Guarino, die noch erhalten sind; andere Handschriften wurden im 16. Jahrhundert verstümmelt oder zerstört [1].

John Free, gleich Grey ein Zögling von Balliol College, widmete sich zu Ferrara unter Guarino den klassischen Studien und zu Padua der Medicin. Trotz seiner großen Praxis als Arzt setzte er seine klassischen Studien noch immer fort. Man schreibt ihm die lateinische Uebersetzung von Diodorus Siculus zu, die wahrscheinlich von Poggio Bracciolini herrührt [2]. Die von Free gefertigte Uebersetzung von Synesius' Lob der Kahlheit wurde erst nach seinem Tode gedruckt. Free starb frühzeitig in Rom, 1465, kurz nach seiner Ernennung zum Bischof von Bath und Wells [2].

John Gunthorpe, gleichfalls ein Schüler Guarino's, starb erst 1498; aber als Sekretär der Gemahlin Eduards IV., Almosenier des Königs und später Dechant von Wells konnte er wenig für Verbreitung der klassischen Studien thun. Er war berühmt als Prediger und Büchersammler [3].

John Tiptoft, Earl von Worcester, welcher unter Eduard IV. die höchsten Ehrenstellen bekleidet hatte, wurde unter Heinrich VI. 1470 hingerichtet. Auch er hatte in Italien studirt und große Bücherschätze gesammelt, welche er der Universität Oxford hinterließ. Seine Bibliothek war besonders reich an Handschriften und war für lange Zeit neben der reichhaltigen Bibliothek des Herzogs Humphrey von Gloucester eine Hauptzierde der Universitätsbibliothek. Erst im Jahre 1588 wurden die Bücher, deren Zahl sich durch Schenkungen sehr vermehrt hatte, in das neue Bibliothekgebäude gebracht. Tiptoft hinterließ keine Schriften außer Uebersetzungen Cäsars und Cicero's [4].

Auch der Benediktinermönch Wilhelm Selling, später Prior von Christ Church in Canterbury, und sein Ordensbruder Thomas Milling, später Abt von Westminster, welche des Griechischen kundig waren, fanden nicht die nöthige Muße für den Unterricht. Ersterer hatte neben der beschwerlichen Verwaltung des Klosters noch manche diplomatische Missionen zu übernehmen, welche ihn ganz in Anspruch nahmen [5].

Bis zum Jahre 1488 konnte man nur im Auslande das Griechische erlernen. In diesem Jahre nun finden wir, daß drei Italiener, Cornelius,

[1] Mullinger I, 397; Leland dlXX.

[2] Leland dlXXVI; Warton's History of English Poetry, ed. Hazlitt III, 334.

[3] Leland dlXXI; Warton IV, 334.

[4] Leland dlXXXVI.

[5] Leland dXC; Warton IV, 336.

Cyprian und Nicolaus, bei dem Präsidenten von Magdalen College in Oxford zu Mittag speisten, und einer derselben, Cornelius, ist offenbar der von den alten Annalisten erwähnten Cornelio Vitelli, der die classischen Sprachen in Oxford docirt haben soll. Dieser Cornelio Vitelli hatte in den Jahren 1491 und 1492 Zimmer in Exeter College gemiethet [1] und war höchst wahrscheinlich der Lehrer von Grocyne, dem ersten öffentlichen Lehrer des Griechischen in England [2]; ob auch von Linacre, wie Mullinger [3] meint, ist zweifelhaft. Grocyne hatte sicher 1491—1493 gleichfalls Zimmer in Exeter College gemiethet und nach dem Zeugnisse seines Freundes Erasmus schon in England das Griechische erlernt [4].

Grocyne pilgerte überdies noch, wie die meisten seiner Zeitgenossen, welche gründliche Kenntniß der alten Sprachen erwerben wollten, nach Italien. Er brachte zwei Jahre in Florenz zu. Sein Lehrer des Griechischen war Demetrius Chalcondylas, des Lateinischen Politianus. Die Vorlesungen im Griechischen, welche Grocyne nach seiner Rückkehr in Oxford hielt, waren sehr geschätzt. Erasmus, der wahre Gelehrsamkeit würdigen konnte, nennt Grocyne einen unvergleichlichen, durch Akribie ausgezeichneten, in allen Zweigen des Wissens wohl bewanderten Mann [5]. Leider hat Grocyne keine seiner Arbeiten, die alle sorgfältig gefeilt waren, veröffentlicht. Die lockeren Sitten der Stadt Florenz machten auf den sittenstrengen, ascetischen Mann keinen Eindruck; derselbe bewahrte bis ans Ende seine Anhänglichkeit an die alte Religion und seine Vorliebe für scholastische Philosophie und Theologie. Er starb zu Maidstone in London als Vorsteher der Collegialkirche von All Saints 1519 [6].

Thomas Linacre, früher Fellow von All Souls, studirte unter denselben Lehrern wie Grocyne in Florenz, wo er auch mit Lorenzo de Medici und dessen Sohn Giovanni, dem spätern Leo X., bekannt wurde. Zu Rom, wohin er sich behufs Benützung der vortrefflichen Büchersammlungen begab, hatte Linacre das seltene Glück, mit dem berühmten Venetianer Hermolaus Barbarus zusammenzutreffen und dessen Freundschaft zu gewinnen. In freundlichem Verkehr mit diesem weisen Staatsmanne und Gelehrten wurde er nicht nur tiefer in die Kenntniß der Alten eingeführt, sondern lernte auch die naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles kennen und schätzen. Linacre's Begeisterung für die Medicin ist gleichfalls auf Barbarus zurückzuführen. Linacre ging nach Padua und

[1] Boase, Register of Exeter College XVII.
[2] Boase p. 27. [3] Mullinger I, 478. [4] Erasmi Epist. CCCI.
[5] Jortin, Life of Erasmus II, 350. [6] Jortin II, 411; III, 97.

promovirte daselbst als Doctor der Medicin. Reich beladen mit Büchern, die er gekauft, und Handschriften, die er abgeschrieben hatte, kehrte Linacre nach Oxford zurück, wo er eine Zeitlang docirte. Von ihm und Grocyne lernten Erasmus und der selige Thomas More das Griechische. Sein erstes literarisches Werk war eine Uebersetzung von Proclus, De Sphaera, von seinem Freunde Aldus Manutius in Venedig gedruckt 1499. In den Jahren 1517—1524 ließ er noch die lateinische Uebersetzung von fünf Abhandlungen des Galenus drucken. Die Schrift De Temperamentis, gedruckt von dem deutschen Buchdrucker Johannes Siberch, war der erste Druck griechischer Buchstaben in England. Linacre erwarb sich jedoch viel größere Verdienste um das Studium der Medicin als um das Studium der Klassiker. Das berühmte College of Physicians, dessen erster Vorsteher er war, dankt ihm seine Entstehung, er stiftete ferner im Merton College in Oxford und im St. Johns College in Cambridge Professuren der Medicin. Linacre war kein Bewunderer des ciceronianischen Stiles, er betrachtete vielmehr Aristoteles und Quintilian als Muster der Darstellung, weswegen er auch von Erasmus als Pedant persiflirt wird. Linacre wurde zum Leibarzt des Königs und Erzieher der Prinzessin Mary ernannt. Linacre, der erst im Jahre 1509 Priester wurde, war ein sittenstrenger, frommer Mann [1].

William Latimer und William Lily, die öfters in den Briefen des Erasmus erwähnt werden, hatten ebenfalls in Italien griechisch gelernt und waren in Oxford thätig. Ihre Leistungen jedoch traten in den Hintergrund im Vergleiche zu den drei großen Männern, welche Oxford zur besondern Zierde gereichen: es sind dies die sogenannten „Oxford-Reformatoren" Colet, Erasmus und Sir Thomas More [2].

John Colet, der älteste Sohn des Sir Henry Colet, eines reichen Kaufmannes Londons, wurde 1466 geboren. Er erhielt seine Vorbildung in seiner Vaterstadt, bezog darauf die Universität Oxford, von wo er in seinem 27. Lebensjahre sich nach Italien aufmachte, um sich in seinen Studien zu vervollkommnen. Ueber seine Lehrer und die Städte,

[1] Leland dXC; Erasmi Epist. CCCLXIII; cf. Johnson, Life of Linacre.

[2] Seebohm, Oxford Reformers 1869 verdient das Lob nicht, das man dieser Monographie gespendet. Schon der Titel Reformatoren ist irreleitend. Der Verfasser ist vielfach zu leichtgläubig und unkritisch. Er kennt die Scholastik, welche er zu charakterisiren versucht, nur aus den Angaben des Erasmus, der, auch wo sein Parteistandpunkt sein Urtheil nicht trübt, nur zu häufig, wie wir später zeigen werden, infolge seiner Flüchtigkeit in die Irre führt. Viel zuverlässiger sind die Werke Luptons, namentlich seine Biographie Colets.

in welchen er verweilte, ist nichts bekannt; so viel steht fest, daß der streng ascetische junge Colet unberührt blieb von der in humanistischen Kreisen herrschenden Zügellosigkeit und dem Skepticismus und Unglauben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Einsicht in die moralische Versumpfung vieler gelehrten Kreise Italiens ihm die Augen öffnete über die Gefahren, welche der Humanismus für die Kirche in sich barg, und ihn aneiferte, die Kirche für den bevorstehenden Kampf nach besten Kräften zu unterstützen. Etwa im Jahre 1496 kehrte Colet nach Oxford zurück und hielt dann im folgenden Jahre Vorlesungen über die Briefe des hl. Paulus, die sogar von Professoren der Kollegien und Doktoren der Theologie besucht wurden [1].

Es war nicht sowohl die neue Methode der Schrifterklärung Colets, der mehr als seine Vorgänger die Zeitgeschichte, den Charakter und die Persönlichkeit des hl. Paulus in der Erörterung der paulinischen Briefe berücksichtigte, welche den tiefen Eindruck machte, als die glühende Beredsamkeit und die tiefe Ueberzeugung des Professors. Colet wollte nicht einfach belehren, sondern überzeugen und rühren, vom Laster abschrecken und zur Tugend aneifern.

Ein Mann wie Colet würde jederzeit eine große Zuhörerschaft um sich versammelt haben; es ist daher sehr voreilig, aus dem Beifalle, den seine Vorlesungen und später seine Predigten in London fanden, zu schließen, man hätte vor Colet die Heilige Schrift nach ihrem buchstäb-

---

[1] Die in mehrfacher Beziehung treffliche Skizze des Erasmus (Epist. CCCCXXXV cf. Append. CCCIII) enthält viel Falsches. Erasmus findet es auffallend, daß Colet, ein einfacher Magister artium, Vorlesungen über die Heilige Schrift hielt, und vergißt, daß dies nichts Außergewöhnliches war. Nach Erasmus war Colet den Mönchen, namentlich den englischen, sehr abgeneigt, und dennoch zog er sich gegen Ende seines Lebens nach dem Karthäuserkloster Sheen zurück. Er soll iniquior Augustino gewesen sein, und doch wird der hl. Augustinus in Colets exegetischen Schriften wiederholt und zwar ehrenvoller erwähnt, z. B. mit den Worten: praeclare dicit, als irgend ein anderer Kirchenvater. Die launige und bittere Beschreibung einer mit Colet unternommenen Pilgerfahrt nach Canterbury, die so oft als Beweis von Colets Verwerfung der Reliquienverehrung angeführt wird, kann auf historische Glaubwürdigkeit keinen Anspruch machen. Erasmus legt Colet Aeußerungen in den Mund, welche er selbst zu machen nicht wagte, und gibt sich den Schein der Mäßigung und Ehrfurcht, die ihm fremd waren. Lupton (A Life of John Colet with an Appendix of some of his English writings, London 1887) hat mehrere der irrigen Angaben des Erasmus zurückgewiesen. In manchen Punkten hätte er noch weiter gehen und mit größerer Entschiedenheit, als er gethan, jede Hinneigung zur neuen und Abneigung gegen die alte Lehre bei Colet verneinen sollen. Colet war ein katholischer Reformator, wie Papst Hadrian VI., wie der selige John Fisher und so viele andere.

lichen Sinne weder auf dem Lehrstuhle erklärt, noch auf der Kanzel gepredigt, sondern Zuhörer und Volk durch dialektische Spitzfindigkeiten gelangweilt. Seebohm [1] und andere englische Schriftsteller, welche sein Urtheil einfachhin annehmen, machen sich großer Befangenheit schuldig, wenn sie behaupten, die scholastische Theologie, welche an dem traditionellen Glauben einer vollständigen Verbalinspiration festgehalten, hätte ohne Bedenken diesen Glauben bis in seine letzten logischen Konsequenzen verfolgt und sich in eine ausschließliche Erklärung von abgerissenen Texten verirrt; in Theorie und Praxis hätte die Bibel aufgehört, ein Bericht von wirklichen Ereignissen, des Lebens und der Lehren von lebenden Personen zu sein, und sei zu einem Arsenal von Texten geworden, die man in ihrer Abgerissenheit als unwiderstehliche Waffen ergriffen und gehandhabt habe in dem theologischen Streite ohne Rücksicht auf den buchstäblichen Sinn und den Zusammenhang.

Diese Charakterisirung paßt weit besser auf die protestantische Exegese des 16. Jahrhunderts als auf die Theologen des Mittelalters, deren Inspirationsbegriff nicht so eng war, und die bekanntlich neben der Autorität des Schriftwortes noch die Tradition anerkannten. Diestel [2], ein auf diesem Gebiete weit tüchtigerer Beurtheiler, kommt zu einem ganz verschiedenen Resultate und hebt hervor, daß gerade die hohe Achtung vor Kirchenvätern wie Hieronymus das Mittelalter vor Kritiklosigkeit und Befangenheit bewahrt habe.

Im Jahre 1497 oder vielleicht ein Jahr später schloß Colet einen Freundschaftsbund mit dem größten Humanisten des Jahrhunderts, dem berühmten Desiderius Erasmus, der in diesem Jahre nach Oxford kam und in dem Augustinercollegium daselbst freundliche Aufnahme fand. Der Prior des Klosters, Charnock, einer der gelehrtesten Männer Oxfords, Colet, Grocyne, Linacre und Thomas More bildeten den Freundeskreis, dessen Erasmus so oft Erwähnung thut [3]. Wir gehen kaum fehl, wenn wir dem Verkehr mit Colet, Fisher und anderen englischen Freunden die im großen und ganzen weniger unkirchliche Richtung Erasmus', seine Herausgabe der Bibel, seine patristischen Studien zuschreiben, wodurch er sich sehr zu seinem Vortheile von anderen Humanisten unterschied. Den immer beweglichen, reiselustigen Erasmus duldete es jedoch nie lange an demselben Orte, und so verließ er schon in der ersten Hälfte des Jahres 1500 Oxford, obgleich sein Freund Colet geltend machte, daß in Oxford ein guter Wirkungskreis zu finden sei.

[1] Oxford Reformers, p. 17. 21.

[2] Geschichte des Alten Testamentes, S. 195. 199. 210. 219.

[3] Epist. XIV. CCCCXXXV.

Erasmus war, wie er selbst gesteht, mehr Empfänger als Geber und lernte von Linacre und Grocyne die chriechische Sprache, in der er später so große Fortschritte machen sollte.

Grocyne, Linacre und ganz besonders William Lily suchten durch Wort und Beispiel das Studium des Griechischen zu fördern, ohne auf irgend welche Hindernisse seitens der Professoren der Theologie zu stoßen. Die große Gunst, welche der später allmächtige Wolsey der Universität Oxford zuwandte, die Gründung neuer Collegien und die Stiftung von Professuren konnten jedoch den Verlust nicht ersetzen, welchen Oxford erlitt durch den Weggang von so ausgezeichneten Gelehrten wie Colet (1505), More, Pace, Grocyne, Linacre, die zwar in ihrer neuen Wirksamkeit dem Staate große Dienste leisteten, aber der Universität entzogen wurden.

Während des ganzen Mittelalters hatte die ältere Universität Oxford ihre jüngere Schwester Cambridge weit hinter sich gelassen. Fast alle großen Theologen, Bischöfe und Staatsmänner hatten Oxford angehört, z. B. Grosseteste, Roger Bacon, Duns Scotus, Holcot, Bradwardine, während Cambridge kaum einen bedeutenden Mann aufweisen konnte. Auch das neuerwachte Studium der alten Sprache fand in Oxford eifrigere Pflege; denn während Mitglieder der Universität durch ihre klassischen Kenntnisse sich großen Ruf erworben hatten, fand sich in Cambridge kaum einer oder der andere, der sich für den neuen Wissenszweig interessirte. Diese Apathie Cambridge's war wohl der Grund, weswegen Grey, Bischof von Ely, seine Bibliothek nicht der in seiner Diöcese liegenden Universität, sondern Balliol College überließ.

Die Stiftung und Dotirung neuer Collegien kann füglich als Grademesser des Interesses und des Eifers für Hebung der höheren Studien an den Universitäten gelten. Die Gründer gingen von dem Grundsatze aus, daß die Studien nur gewinnen könnten, wenn thunlichst vielen der Zugang zu denselben ermöglicht würde, wenn ferner diejenigen, welche ihre Grade als Baccalaurei und Magistri der freien Künste erlangt hätten, Gelegenheit fänden, sich weiter auszubilden. Jedes neue Colleg vermehrte die Zahl der Scholaren, die unentgeltlich Unterricht, Kost und Wohnung erhielten, und der Fellows, die neben ihren amtlichen Pflichten Muße für Erlangung der höheren akademischen Grade hatten. Die bestehenden Collegien mit ihren zum Theil sehr zahlreichen Scholaren und Fellows, wie z. B. New College und Magdalen College, genügten dem Bedürfnisse nicht, und so waren viele genötigt, in den Hostels, einer Art Kosthäuser oder Pensionate, die unter einem Obern standen, sich selbst zu beköstigen.

Sie waren auf solche Weise gegen übertriebene Forderungen der Kaufleute und gegen manche Gefahren geschützt, ohne jedoch sich der sorgenfreien Stellung der Schüler der Collegien zu erfreuen.

Brazenose College eröffnet die Reihe der in Oxford im 16. Jahrhundert gegründeten Collegien. Die Gründer waren William Smyth, Bischof von Lincoln, der schon früher Oriel College eine Summe von 300 Pf. St. geschenkt und Lincoln College liegende Güter in Staffordshire und Oxfordshire überlassen hatte, und der königliche Geheimerath Richard Sutton. Das Colleg wurde 1512 eröffnet. Smyth, der schon 1517 starb, vermachte demselben seine Bücher und Meßgewänder; sein Mitgründer Sutton vermehrte später die Einkünfte des Collegs, das infolge zahlreicher anderer Schenkungen eine weit größere Zahl von Fellows und armen Scholaren aufnehmen konnte. Neu war in den im Verhältnisse zu anderen Collegien strengen Statuten die Auferlegung einer Geldbuße von einem Farthing ($^1/_4$ Penny bis 2 Pence) für kleinere Fehler, von 3 bis 13 Schillingen für Balgereien und Schlägereien.

Der Einfluß der Renaissance macht sich in den Statuten noch nicht fühlbar, wohl aber in dem von Bischof Fox gestifteten Corpus Christi College. Im Jahre 1516 erhielt derselbe die Erlaubniß, ein Colleg in Oxford zu gründen und dasselbe mit Ländereien im Werthe von 350 Pf. St., die wie Kirchengut von allen Feudallasten befreit sein sollten, zu dotiren[1].

---

[1] Holinshed (Chronicles of England, Scotland and Ireland III, 839), ein eben nicht zuverlässiger Gewährsmann, berichtet uns, Fox habe ursprünglich beabsichtigt, ein Seminar für das Benediktinerkloster St. Swithin in Winchester an der Universität Oxford zu errichten, sei aber von Hugo Oldham, Bischof von Exeter, überredet worden, statt dessen ein Colleg für Erziehung von Weltpriestern zu gründen. Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieses Factums zu zweifeln. Da die Benediktiner mehrere Collegien in Oxford hatten und viel eher im Stande waren, fähige Mönche an den Universitäten studiren zu lassen, als manche Bischöfe, so schien es viel passender und gemeinnütziger, neue Freiplätze für die Candidaten der Theologie und andere Diöcesanen, welche studiren wollten, zu stiften, als ein neues Seminar der Benediktiner zu errichten. Die Worte, welche Holinshed dem Bischof Oldham zuschreibt, sind dagegen offenbar erfunden: „Was sollen wir Häuser bauen und für den Unterhalt buhlerischer Mönche sorgen, deren Fall wir noch selbst erleben können. Nein, nein, es ist weit besser, daß wir Sorge tragen für den wissenschaftlichen Fortschritt und für die, welche durch ihre Kenntnisse der Kirche und dem Staate nützen können." Niemand ahnte damals den Fall der Klöster. Ein Bischof würde am allerwenigsten die Mönche buhlerisch und nutzlos genannt haben; denn auch damals gehörten viele der gelehrtesten Professoren und eifrigsten Prediger den religiösen Orden an. Die Stelle beweist somit nichts gegen die Orden, so oft sie auch angeführt wird.

Das von Fox gegründete Collegium sollte aus 20 Fellows und 20 Studenten oder Schülern bestehen, zwei Kaplänen, zwei Sakristanen und zwei Chorsängern. Der Präsident durfte weder Bischof noch Ordensgeistlicher sein, er mußte Priester sein und die theologischen Grade erlangt haben oder wenigstens sich darauf vorbereiten. Wir übergehen hier die Bestimmungen betreffs der Auswahl der Studenten, der Scholaren, welche zwei Probejahre zu bestehen hatten, bevor sie Fellows wurden, betreffs Verlust des Fellowship infolge längerer Abwesenheit vom Colleg, und heben nur die der neuen Stiftung eigenthümlichen Statuten hervor.

Von allen Bewerbern um Stiftungsstellen und Preise werden außer Logik Kenntniß der lateinischen Dichter, Redner und Geschichtschreiber verlangt, Fertigkeit im Lateinschreiben und Versemachen. Die Umgangssprache im Colleg ist Latein und, sofern man es wünscht, auch Griechisch. Eingeborene aus Griechenland oder Süditalien sind als Professoren des Griechischen und Lateinischen besonders erwünscht. Für das Lateinische werden empfohlen: Cicero, Sallustius, Valerius Maximus, Suetonius, Plinius, Livius und die Dichter Virgilius, Ovidius, Lucanus, Juvenalis, Terentius; für das Griechische: Isokrates, Lukianos, Philostratos, Demosthenes, Thukydides, Aristoteles, Plutarchos und die Dichter Aristophanes, Theokritos, Euripides, Sophokles, Pindaros, Hesiodos.

Der dritte Gärtner, so nennt Fox den Professor der Heiligen Schrift, soll in dem einen Jahr das Alte, in dem andern das Neue Testament erklären und in seinen Erklärungen sich so viel als möglich an die alten Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Origenes, Hilarius, Chrysostomus, Johannes Damascenus halten, nicht aber an Nikolaus Lyra, ausgenommen in Fällen, wo die Kirchenväter eine Stelle nicht erläutern. Bischof Fox will offenbar der Unsitte, Stellen aus den Katenen, Glossen und späteren Kommentaren zu entlehnen, ohne sie im Zusammenhange zu studiren, nach besten Kräften steuern. Fox hatte auch die große Gefahr, welche der Universität durch das Collegialsystem drohte, erkannt und verordnete deshalb, daß die Scholaren seiner Anstalt die theologischen Vorlesungen in Magdalen College besuchen sollten; auf der andern Seite wollte er aber auch, daß alle Studenten die Vorlesungen seiner drei Professoren unentgeltlich hören könnten [1].

[1] Bekanntlich hat man erst in den letzten Jahrzehnten Vorlesungen von Universitätsprofessoren eingeführt, im Unterschied von den Lehrstunden, welche die Fellows der einzelnen Collegien den Angehörigen des betreffenden Collegiums zu geben haben. Die berühmten Professoren der neuern Geschichte an der Universität Oxford, Stubbs

Fox, der sein Colleg mit einem Bienenkorbe verglich, suchte den Müßiggang und zu großen Aufwand womöglich zu verhüten. Der Gehalt des Präsidenten war darum weit geringer als in einigen anderen Collegien, darum wurden nur sechs Commoners (Studenten, die ihre eigenen Ausgaben bestreiten) zugelassen, darum war die Ferienzeit sehr beschränkt; jeder Professor der Theologie mußte siebenmal im Jahre predigen. Fellowships mußten aufgegeben werden bei Annahme von Aemtern, welche längere Abwesenheit vom Collegium nöthig machten. Die Statuten wurden 1517 noch verschärft[1]. Die Ausgaben bei Erlangung der akademischen Grade wurden auf ein Maximum beschränkt, ebenso wurde den Studenten verboten, ihre Genossen Samstags zum Abendessen einzuladen, statt dessen wurde ein Abendessen auf Kosten des Collegs gegeben.

Wohl wenige Kirchenfürsten erwarben sich so große Verdienste um Hebung der Universitäten als Fox. Als einer der Testamentsvollstrecker der Gräfin von Richmond hatte er Antheil an der Gründung von St. Johns College Cambridge. Als Bischof von Winchester war er Visitator der beiden großen Stiftungen seiner Vorgänger, New College und Magdalen College, ebenso revidirte er die Statuten von Balliol College 1507. Sein Hirtenstab und ein Kelch, den er dem Corpus College vermachte, zählen zu den kunstreichsten Arbeiten, die noch erhalten sind.

William Warham, Erzbischof von Canterbury und Kanzler der Universität Oxford (1506—1532), war nicht nur ein sehr gebildeter Mann, sondern bewährte sich auch als Freund der Universität in Rath und That. Weil er indes überzeugt war, daß Wolsey, welcher schon früh (1507) die Gunst des Königs erlangte, der Universität größere Dienste leisten könnte als er selbst, überließ er letzterm die Regelung mancher Angelegenheiten, welche sonst dem Kanzler zugestanden hätten. Unbescholtenheit, kirchlicher Geist und Lauterkeit des Charakters, welche die Bischöfe Fox und Fisher zieren, darf man bei Wolsey nicht suchen, bei dem der Diplomat und Fürstendiener den Kirchenfürsten in den Hintergrund drängt; aber in der Liebe für die Wissenschaft, in dem vollen Verständnisse dessen, was für jene Zeit Noth that, zeigt er sich seinen Rivalen ebenbürtig. Wolsey hatte schon im 15. Jahre den Grad eines Baccalaureus erworben und war auch später, als er die Universität verlassen, in regem

und Freeman, haben über die geringe Theilnahme, welche man bei ihren Vorlesungen zeigte, berichtet. Nur allmählich lernten die Studenten auch solchen Gegenständen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, welche in den Examen nicht gefordert werden.

[1] G. R. M. Ward, Statutes of bishop Fox for Corpus Christi.

Verkehre mit den Professoren geblieben, die viel von seinem großen Einflusse am Hofe für die Universität erwarteten.

Eine Revision und Vereinfachung der Statuten war ein schon längst gefühltes Bedürfniß, welchem Young, der Titularbischof von Gallipoli, unterstützt von Professoren der Universität, hatte abhelfen wollen. Da aber die Arbeit nur langsam voranschritt, so wurde Kardinal Wolsey angegangen, die Statuten zu reformiren, abzuändern und den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen. Warham machte den Universitätsmitgliedern gegenüber geltend, es wäre zweckmäßiger, wenn der Kardinal einfachhin die Punkte namhaft machte, in welchen Aenderungen nöthig wären, und der Universität es überließe, die nöthigen Aenderungen zu treffen, wurde aber nicht gehört. Wolsey fand keine Zeit, die Statuten zu kodificiren, und so blieb es beim Alten. Dagegen erwirkte Wolsey manche Privilegien für die Universität, welche die materiellen Interessen der Kaufleute Oxfords sehr schädigten und Anlaß zu Reibungen zwischen Bürgern und Studenten gaben.

Trotz der Gründung von Collegien und Professuren, trotz der Verleihung von Privilegien nahm die Zahl der Studirenden während der Regierung Heinrichs VIII. ständig ab. Der Hauptgrund hiefür waren jedoch nicht die moralische Verwilderung oder die auswärtigen Kriege, sondern die häufig wiederkehrenden epidemischen Krankheiten, welche jedesmal so viele Opfer forderten. Die Schweißkrankheit (eine Art rheumatisches Fieber) wüthete in dem durch so viele Kanäle durchschnittenen, von den zwei Flüssen Isis und Cherwell eingeschlossenen Oxford in sehr hohem Grade. Die Vorkehrungen, welche man dagegen traf, konnten das Übel nicht hemmen. Im Jahre 1509 verließen viele Studenten Oxford aus Furcht vor einer ansteckenden Seuche, 1513 flüchteten sich alle Mitglieder von Oriel College auf ein Landgut bei Dean. Die Schweißkrankheit richtete besonders große Verheerungen an im Jahre 1517. In Oxford allein sollen nach einem Berichte[1] 400 Studenten innerhalb einer Woche der Krankheit erlegen sein. Alle Vergnügungen unterblieben, Handel und Geschäfte stockten; der König selbst zog von Ort zu Ort, erschreckt durch die Gerüchte von der raschen Verbreitung der Krankheit. Als der Hof sich im Frühling 1518 in Abingdon, in der Nähe von Oxford, befand, wurde, obgleich die Krankheit schon seit November nachgelassen

[1] Calendar of State Papers Venetian II, 412; Letters and Papers (ed. Brewer) II, p. CCXI.

hatte, den Bewohnern der Häuser, in welchen die Krankheit geherrscht hatte, aufgetragen, Strohwische an ihren Häusern auszuhängen und weiße Stäbe zu tragen. Leider zeigte sich im August eine neue epidemische Krankheit, die zwar nicht so viele Leben hinwegraffte, aber doch den Gang der Studien unterbrach. Infolge der häufigen Ueberschwemmungen des Flusses, dessen Lauf vielfach gehemmt worden, der Ausdünstungen der morastigen Niederung und des Gefängnisses, wahrscheinlich auch wegen Mangel an guten Wasserleitungen und Abzugskanälen, kehrten die epidemischen Krankheiten regelmäßig wieder in den Jahren 1521, 1522, 1525, 1526, ganz vorzüglich aber 1528. Schon im Monat Mai brach eine Seuche in Oxford aus, zu der sich dann im Monat September die Schweißkrankheit gesellte. New College wurde besonders von der Krankheit heimgesucht, Magdalen College litt noch im Frühling 1529 an der Ansteckung. Vorlesungen über Kirchenrecht und Civilrecht wurden deshalb bis Pfingsten verschoben [1]. Die Studenten, welche Ansteckung fürchteten, durften bis October wegbleiben. Selbst im November war die Gefahr noch nicht vorüber; denn die Lehrer erhielten die Erlaubniß, in ihren eigenen Häusern ihre Vorlesungen zu halten, ohne in die Hörsäle zu gehen.

Auch nur ein flüchtiger Blick in die Annalen der Universität Oxford belehrt uns, daß während des 16. Jahrhunderts nichts der Universität in demselben Maße geschadet hat, als die ungesunde Lage und der Mangel an sanitärischen Vorsichtsmaßregeln. Kostspieligkeit des Aufenthaltes in Oxford, Erschlaffung der Disciplin und Zucht, Vernachlässigung der Studien und infolge dessen rasche Abnahme der Studirenden waren unter diesen Umständen unvermeidlich. Schon 1523 klagt Sir Thomas More in einem Briefe an die Universität [2], „die Aebte hätten fast aufgehört, ihre Mönche an die Universität zu senden, weder schicke der Adel seine Söhne, noch der Pfarrclerus Pfarrangehörige oder nächste Verwandte; die Hallen verfielen, nur die dotirten Collegien bewahrten noch den Schein des Wohlstandes." Der als Visitator der Klöster später so berüchtigte Dr. London, Präsident von New College, erwähnt, 16 Hallen seien in jüngster Zeit verlassen worden. Die Zahl der Schüler, welche sich in andern Hallen fände, sei auf 140 herabgesunken [3].

---

[1] University Mss. H. ff. 194 b. 207—208. 213; cf. Lyte, History of the University of Oxford, p. 433.

[2] FF. f. 61. [3] Letters and Papers (ed. Brewer) IV, 1221.

Was jedoch der Universität noch mehr in der öffentlichen Meinung schadete, war die immer mehr zu Tage tretende Abneigung vieler Theologen gegen die humanistischen Studien. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Anhänger der Humanisten durch ihr hochfahrendes Wesen und durch ihr vornehmes Absprechen, das die krasse Ignoranz nur schwach verhüllte, die Geduld der Theologen auf eine harte Probe stellten, unzweifelhaft, daß William Tyndale, der berüchtigte Verfasser vieler Pamphlete, und Erasmus die Thorheiten der Gegner, welche sich im Gegensatz zu den Griechen, die im „Corpus College" studirten, Trojaner nannten, vielfach übertrieben haben [1]. So viel geht jedoch aus einem sehr sorgfältig stilisirten und gehaltvollen Briefe des Sir Thomas More hervor, daß die Theologen in das andere Extrem fielen und das Studium des Griechischen als gefährlich und häretisch verwarfen.

More begnügte sich nicht damit, diesen Irrthum durch den Hinweis auf eine Verordnung des Concils von Vienne zu widerlegen und die Nützlichkeit der Ursprachen für das Studium der Bibel nachzuweisen, sondern erwirkte auch ein Einschreiten des Königs gegen die Widerspenstigen [2]. Griechisch wurde von nun an als ein Unterrichtsgegenstand anerkannt; ebenso wurde etwas später durch Linacre die Errichtung einer Professur der Medicin in Aussicht genommen (1522). Noch vor seinem Tode (October 1524) hatte Linacre die Vollmacht erhalten, zwei Professuren der Medicin in Oxford und eine andere Professur in Cambridge zu stiften und mit liegenden Gütern, die abgabenfrei sein sollten, im Werthe von 30 Pf. St. auszustatten, und in seinem Testamente Güter in Kent für diesen Zweck bestimmt; doch erfolgte die regelmäßige Auszahlung des Gehaltes erst unter Eduard VI.

Vor Linacre hatte Cardinal Wolsey sich schon mit dem Gedanken getragen, Professuren für sein geliebtes Oxford zu stiften, und bevor er seinen Plan ausführen konnte, wenigstens zeitweilig Professoren angestellt, welche öffentliche Vorlesungen halten sollten. Wood [3] gibt eine Liste der Professoren, welche die Lehrstühle inne hatten; wir müssen uns auf die Namen einiger weniger beschränken, die von Wolsey als Professoren angestellt wurden. Thomas Brinknell hielt Vorlesungen über Theologie, Thomas Lupset, der in Paris studirt hatte, wahrscheinlich auf Kosten des Cardinals, der vielversprechende Jünglinge nach Paris zu senden

[1] Tyndale, Works III, 75.

[2] Jortin, Life of Erasmus III, 358—363.

[3] Antiquities of Oxford II.

pflegte, und Juan Luis Vives[1] erklärten die Classiker. Der Enthusiasmus, mit welchem Vives aufgenommen wurde, die reichen Lobsprüche, welche er erntete, waren ein nur geringer Ersatz für die Vereinsamung und das schlechte Klima in Oxford. „Ich muß", sagt er in einem Briefe, „für meine Gesundheit Sorge tragen, ganz besonders hier, wo man mich bei Erkrankung auf einen Misthaufen werfen und mich nicht besser behandeln würde, als einen elenden, kranken Hund." In einem andern Briefe klagt er über den beständigen Lärm und das Geräusch bei seinen Zimmernachbaren, über den Wind, die dichte und feuchte Atmosphäre[2]. Als später Heinrich von Katharina sich scheiden lassen wollte und Vives' Verhältniß zum Hofe sich minder freundlich gestaltete, weil er mit tiefster Verehrung an der Königin hing, verließ er England 1528. Nicht die Feindschaft der sogenannten Trojaner, denn Vives beklagt sich nicht über sie, vertrieb ihn von Oxford, sondern die bei Engländern noch heutzutage übliche Kälte und Zurückhaltung gegen Fremde.

Wolsey gab den Plan, Professuren zu dotiren, auf zu Gunsten eines weit großartigeren und gemeinnützigeren Unternehmens, das er leider auszuführen nicht im Stande war. Die Professuren sollten bleiben, die Professoren selbst jedoch in einem großartigen College Aufnahme finden; neben den bereits blühenden Mittelschulen in Winchester, Eton, London ꝛc. sollten neue Schulen in allen bedeutenden Städten des Landes zur Vorbereitung auf die Universitätsstudien errichtet werden[3]. Das Colleg, dessen jährliche Einkünfte auf 2000 Pf. St. berechnet waren, sollte aus 60 Canonikern und einem Dechanten, 40 kleinen Canonikern, 13 Kaplänen, 12 Ministranten, 16 Chorsängern und einem Lehrer der Musik bestehen.

Der Dechant mußte ein geborener Engländer sein und erfahren in der Verwaltung. Sofern er die theologischen Grade nicht schon besaß, mußte er sich für dieselben vorbereiten. Die Canoniker mußten Eingeborene von bestimmten Diöcesen sein, mit denen der Gründer in näherer Beziehung gestanden. Sie waren verpflichtet, sich um die höheren akademischen Grade zu bewerben. Keiner wurde zur Priesterweihe zugelassen, der nicht Magister artium war. Neben sechs Professoren, welche öffentliche Vorlesungen über Theologie, Kirchenrecht, Philosophie, Civilrecht, Medicin und Humaniora halten sollten, waren noch vier andere Professoren für

[1] Namèche, Mémoire sur la Vie et les Écrits d. J. L. Vives; Mémoires de Bruxelles XV. vol. I.

[2] Namèche p. 30. 31.

[3] Statutes of the Colleges of Oxford II; Cardinal College p. 21.

Privatvorlesungen bestimmt. Für die drei letztgenannten Fächer waren auch verheiratete Männer wählbar. Nur geistig bedeutende, tüchtige Lehrer sollten als Professoren angestellt werden, die ihre Vorlesungen in der Marienkapelle, der Frideswyde-Kirche, in der Halle des neuen Collegs und im Kapitelhaus der Augustiner halten sollten, bis der Cardinal neue Hörsäle gebaut haben würde.

Die früheste Vorlesung begann um 7 Uhr morgens, die späteste 2 Uhr nachmittags. Der Professor der Theologie mußte Vorlesungen halten entweder über das Alte und Neue Testament oder die Quaestiones des Duns Scotus, welche sich nach Wolsey trefflich zur Widerlegung der Ketzerei eigneten. Der Professor der Humanität hatte täglich zwei Vorlesungen zu halten, die eine über ein Werk Cicero's oder über Quintilian oder über einen andern Rhetoriker, z. B. Trapezuntius, die zweite Vorlesung war der Erklärung eines Redners oder Dichters gewidmet. Isokrates, Lukianos, Philostratos, Homeros, Aristophanes, Euripides, Sophokles, Pindaros, Hesiodos werden genannt. Der Professor der Philosophie soll Platon und Aristoteles erklären. Der Professor der Medicin erklärt Hippokrates, Avicenna ꝛc. Der Kirchenrechtslehrer ist verpflichtet, über die Decretalen und die Briefe der Päpste Gregorius und Bonifatius zu lesen, während der Professor des Civilrechtes in den Pandekten und dem Codex Justiniani mehr den Inhalt als die Phraseologie zu erläutern hat. Der Gehalt der Professoren der Theologie und Humanität beläuft sich auf 40 Pf. St., der der übrigen Professoren auf 20 Pf. St. nebst Kost und Wohnung.

Die Scholaren (Petty Canons) sollen vor ihrer Aufnahme einer mündlichen Prüfung in dem großen Saal sich unterziehen. Sie werden aus den Candidaten der von Wolsey zu gründenden Mittelschulen gewählt. Wenn sie das 20. Lebensjahr nicht erreicht haben, stehen sie unter den Canonikern, welche als Privatlehrer oder Repetenten (Tutors) bestellt werden. Nach Vollendung des 25. Lebensjahres oder nach fünfjährigem Verweilen im College verlieren sie ihre Stellung, sofern sie nicht schon vorher sich für die höhere Stellung als Canoniker befähigt haben. Der Vorsteher war bevollmächtigt, 20 Söhne von Adeligen oder Reichen aufzunehmen, die ihre eigenen Ausgaben bestritten. Nicht bloß arme Schüler, sondern selbst Söhne der Mittelklasse konnten im Unterschied von den Statuten anderer Collegien im Cardinals-College Aufnahme als Canoniker oder Scholaren finden.

Protestantische Schriftsteller, von Spelman [1] bis auf Mullinger [2],

[1] History of Sacrilege. [2] History of the University of Cambridge I, 552.

tadeln Wolsey, weil er sein Colleg auf Kosten der religiösen Orden ausstatten wollte, statt seine eigenen Reichthümer für diesen Zweck zu verwenden. Katholiken insbesondere glauben, Wolsey hätte durch die Einziehung der Güter kleinerer Klöster Heinrich VIII. die erste Anregung zu dem ungeheuern Kirchenraub, der wenige Jahre darnach stattfand, gegeben. Wenn Wolsey Tadel verdient, so trifft derselbe Papst Clemens VII. nicht minder, der Wolsey die Erlaubniß gab. In der That, nicht nur Papst Clemens VII. und Wolsey, sondern auch andere Päpste und Bischöfe verwendeten Kirchengüter zur Gründung von Collegien, z. B. Wykeham, Chicheley, sa selbst der selige Fisher. Einer der Hauptgründe wird in der Bulle des Papstes Clemens VII. angeführt[1], daß es unmöglich sei, abgabenfreie Güter anzukaufen, ohne den öffentlichen Unwillen der Unterthanen zu erregen. Papst und Cardinal verdienen mehr Anerkennung als Tadel, daß sie Klöster, die zu klein und zu verschuldet waren, in denen die religiöse Zucht sich nur mit Schwierigkeit aufrecht halten ließ, unterdrückten und die Einkünfte für andere kirchliche Zwecke verwendeten. Es war ein Unglück, daß Wolsey die Aufhebung dem Manne anvertraute, der als Hammer der Mönche eine so traurige Berühmtheit erlangte — Thomas Cromwell. Die Härte und Grausamkeit, mit welcher Cromwell und seine Helfershelfer gegen Nonnen und Mönche verfuhren, lag jedenfalls nicht in dem Plan des Cardinals, der dem König gegenüber die Reinheit seiner Absichten betheuerte[2].

Der Cardinal legte rüstig Hand ans Werk und begann den Bau des großen Viereckes, das an Länge und Größe alle Gebäude Englands übertreffen sollte. Das nöthige Baumaterial wurde mit großer Eile herbeigeschafft, nur die Arbeiter zeigten sich trotz des Drängens der Aufseher sehr träge. Der Umstand, daß die große Küche zuerst vollendet war, gab Spöttern Anlaß zu der spitzigen Bemerkung: Egregium opus, Cardinalis iste instituit collegium et absolvit popinam. Wolsey vollendete drei Seiten des Vierecks, welche unter anderen die für Studenten und Professoren nöthigen Wohnungen enthielten, die Bogengänge in der Mitte des Vierecks blieben jedoch unausgebaut; ebenso führten die Unterhandlungen betreffs Ankaufs von Büchern in Rom und Venedig, Abschreiben von Handschriften aus der Bibliothek des Cardinals Bessarion, zu keinem Resultat, da es Anna Boleyn gelang, den Cardinal zu stürzen.

[1] Dugdale, Monasticon, ed. Caley II, 151.

[2] Ellis, Original Letters. 2. Ser. II, 20.

Die weiteren Schicksale des Cardinal College können erst in einem späteren Kapitel zur Sprache kommen. Wir wenden uns nun zur Geschichte der Universität Cambridge und zu einer Schilderung der Wirksamkeit ihres ausgezeichneten Kanzlers, des seligen John Fisher. Man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß Cambridge seinem Kanzler weit mehr verdankt, als irgend einem andern Wohlthäter oder Freund, und zwar nicht bloß materielle Vortheile, sondern auch den wissenschaftlichen Geist, der diese Universität ausgezeichnet hat. Es ist nicht Fishers Schuld, daß Cambridge in größerer Ausdehnung der Sitz der streng protestantischen Richtungen geworden als Oxford, dagegen gereichte es Fisher zum besondern Ruhme, daß seine Universität einige der tüchtigsten Vorkämpfer und Vertheidiger der alten Lehre hervorgebracht hat[1].

John Fisher, der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, wurde wahrscheinlich 1469 zu Beverley, einer damals bedeutenden Stadt der Grafschaft York, geboren. Seine Vorbildung erhielt er in der Lateinschule, welche mit der Collegiatkirche seiner Vaterstadt verbunden war. Im Jahre 1483 bezog der junge Fisher die Universität Cambridge. Daselbst hatte er sich des Schutzes und der Leitung eines Landsmannes, wahrscheinlich auch Freundes seines Vaters, zu erfreuen, der 1495 Vorsteher von Michael House und später Kanzler von York wurde. Ueber Melton berichtet uns Fisher unter anderem Folgendes: „Mein ehemaliger Lehrer William Melton, ein Mann, gleich ausgezeichnet durch die Reinheit seines Lebens wie durch gründliche Gelehrsamkeit in jedem Fache, pflegte mir, da ich in meinen Jugendjahren sein Zuhörer in der Erklärung des Euklides war, öfters einzuschärfen, daß ich so lange den wahren Sinn des Buches noch nicht begriffen, als ich noch geneigt wäre, auch nur das mindeste Wort oder Zeichen in einem geometrischen Satze für überflüssig zu halten“[2]. 1491 wurde Fisher Magister artium und Fellow von Michael House, 1494 erwählte ihn die Universität zu ihrem Procurator. In dieser Eigenschaft unternahm er eine Reise an den königlichen Hof, der damals in Greenwich weilte. Damals (1495) machte er die Bekanntschaft der ebenso frommen als freigebigen Mutter des Königs, Lady Margaret, Gräfin von Richmond-Derby, die 1502 Fisher zu ihrem Kaplan und Beichtvater erkor.

[1] Der Convertit P. Bridgett hat die beste Biographie des Seligen verfaßt, während Mullinger, ebenso wie Bridgett ein Zögling von St. Johns College, die beste Schilderung von Fishers Verdiensten um die Universität gibt. Beide ergänzen vielfach das schöne Lebensbild des Seligen von Kerker. Tübingen 1860.

[2] Prooemium in V lib. c. Oecolampad.; Kerker, John Fisher, S. 14.

Bei einem so uneigennützigen und edlen Mann wie Fisher ist es selbstverständlich, daß derselbe, weit entfernt, seine Stellung zum eigenen Vortheile auszunutzen, sein Beichtkind bestimmte, ihre reichen Mittel für die gemeinnützigsten Zwecke zu verwenden, d. h. für Hebung der beiden Universitäten. Die erste Stiftung der Gräfin, die Dotirung zweier Professuren der Theologie in Cambridge und Oxford (1503) ging von Fisher aus. Fisher selbst war der erste, der diesen Lehrstuhl der Theologie in Cambridge inne hatte.

Der Gedanke, Professoren einen festen Gehalt, unabhängig von den Collegiengeldern, anzuweisen, war in England wenigstens neu und konnte nur vortheilhaft auf die Studien wirken. Fisher, dessen Zeit durch so viele Arbeiten in Anspruch genommen wurde, resignirte bald und fand tüchtige Nachfolger in Cosin, Burgoyne, Desiderius Erasmus. Alle zwei Jahre fand eine Neuwahl statt. Der Gehalt war für damals sehr hoch, 13 Pfd. St. 6 Sh. 8 D. Damit die Zahlung ja pünktlich stattfinde, wurde die reiche Abtei Westminster mit der Verwaltung der Stiftung betraut.

Die Stiftung einer Predigerstelle durch die Gräfin war nicht weniger zeitgemäß. Dadurch wurden strebsame Studenten veranlaßt, sich der geistlichen Beredsamkeit zu befleißigen. Schon Papst Alexander VI. hatte 1503 dem Kanzler der Universität Cambridge auf sein Ansuchen die Vollmacht ertheilt, jährlich zwölf Doctoren der Theologie oder Magistri artium, die Priester wären und Fähigkeit zum Predigen hätten, auszusenden, um in irgend einem Theile Englands, Irlands und Schottlands zu predigen. Lady Margaret hatte die Absicht gehabt, eine Kapelle in der Abtei Westminster zu dotiren, in welcher Messen für sie und ihren Sohn gelesen werden sollten; auf Fishers Rath verwendete sie die hierfür ausgesetzten Summen auf Gründung eines Collegs in Cambridge.

Die Lateinschule Gods House wurde zu einem College, Christs College, erweitert (1505) und so reichlich ausgestattet, daß es seinen Einkünften nach die vierte Stelle aller Collegien einnahm. Heinrich VII., dessen hohe Verehrung und Liebe gegen seine Mutter einer seiner besten Charakterzüge ist, gab gern seine Zustimmung zu der Abänderung des ursprünglichen Planes und befreite die liegenden Güter, welche die Einkünfte des neuen Collegs bilden sollten, von allen Abgaben, 1505.

Nach den ursprünglichen Statuten vom Jahre 1506 darf der Vorsteher nicht länger als einen Monat von dreien vom College abwesend sein, seine Pflichten sind streng geregelt, um jeden Amtsmißbrauch zu ver-

hüten. Die Fellows, zwölf an Zahl, müssen Magistri artium oder wenigstens Baccalaurei sein. Wenn unter den Scholaren keine tauglichen Männer sich finden, können auch Auswärtige zugelassen werden. Nur zwei dürfen Nicht-Priester sein; wenigstens sechs, aber nie mehr als neun, dürfen einer der nördlichen Grafschaften Northumberland, Durham, Westmoreland, Cumberland, York, Richmond, Lancashire, Derby, Nottingham angehören. Die Scholaren (discipuli scholares), nur talentvolle, unbescholtene Jünglinge werden zugelassen, müssen Latein verstehen, bereit sein, die Artes und dann Theologie zu studiren und sich für den priesterlichen Beruf vorzubereiten. Kirchen- und Civilrecht und Medicin sind von dem Curriculum ausgeschlossen. Nur unbescholtene junge Leute, „probatae vitae et inviolatae famae", dürfen als Pensionäre aufgenommen werden; dieselben müssen sich eidlich zur Beobachtung der Statuten verpflichten [1].

Eigenthümlich ist die Anstellung eines Professors, der in dem großen Saale täglich vier Vorlesungen halten muß über reine Logik (sophistry), angewandte Logik, Metaphysik und römische und griechische Klassiker.

Die Gründung des berühmten St. Johns College war für Fisher mit weit größeren Schwierigkeiten und Opfern verbunden, als die von Christs College; denn Heinrich VII., der Fisher sehr hochschätzte, starb schon am 22. April 1509, während Lady Margaret ihrem Sohne schon am 29. Juni desselben Jahres ins Grab folgte. Die jährlichen Einkünfte, welche die Gräfin von Richmond für das zu errichtende College ausgesetzt, beliefen sich auf 500 Pf. St., eine damals bedeutende Summe. Da jedoch die Schenkungsurkunde die nöthige gesetzliche Bestätigung nicht erhalten hatte und, um uns eines Ausdruckes des Historikers von St. Johns College [2] zu bedienen, „der junge Monarch (Heinrich VIII.), nicht durch dieselben Bande der Pflicht und Liebe gebunden, sich für nicht verpflichtet erachtete, das Versprechen seines Vaters einzulösen, weil er lüstern nach den Gütern war und keine starke Neigung hatte, einen Plan zu fördern, der einen Theil seiner Erbschaft verschlingen würde", stießen die Testamentsvollstrecker auf große Schwierigkeiten und mußten zufrieden sein, daß sie wenigstens einen Theil der Hinterlassenschaft der Gräfin von Richmond erhielten.

Obgleich Fisher trotz aller Bemühungen nur ein Fünftel der ursprünglich für das Colleg bestimmten Summe retten konnte, so wurde das Colleg

[1] Cooper-Mayor, Memoir of Lady Margaret, p. 158.
[2] Baker-Mayor, History of St. Johns College, p. 62.

doch bald eine der blühendsten Anstalten von Cambridge, dank der weisen Oberleitung Fishers, der auch als Bischof von Rochester über das Colleg wachte, dank der trefflichen Eigenschaften des Vorstehers Nicolaus Metcalfe, der von 1518—1537 nicht wenig zur Wohlfahrt des Collegiums beitrug [1].

Im Jahre 1504, welches Fishers Ernennung zum Bischof von Rochester brachte, wurde er auch von der Universität, welche seine Verdienste zu würdigen wußte, zum Kanzler erwählt. Bis zu seinem Tode erfüllte der fromme Bischof, dessen kleine Diöcese die nöthige Muße gewährte, alle Pflichten des wichtigen Kanzleramtes mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue. Fisher zählt zu den gelehrtesten und tiefsten Theologen seiner Zeit, das hinderte ihn jedoch nicht, den humanistischen Studien Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dieselben den Studirenden an der Universität anzuempfehlen. Durch Fishers Vermittelung kam Erasmus nach Cambridge, zuerst 1506, dann 1509 oder 1510. Der Hauptgrund, weswegen er nicht nach Oxford zurückkehrte, woselbst er in der Gesellschaft Colet's, Charnocks, More's so manche glückliche Tage verlebt hatte (1499), war wohl die Abwesenheit seiner früheren Freunde und die Verehrung für Fisher, den er überaus schätzte.

Erasmus läßt sich in seinen Urtheilen vielfach von seinen ersten Eindrücken bestimmen, die er meist gleich zu Papier brachte und in seinen Briefen aussprach, die dann, obgleich an Private gerichtet, meist von Hand zu Hand wanderten. Sie enthalten demzufolge manche oberflächliche, schiefe oder grundfalsche Behauptungen, die er an anderen Stellen oft widerlegt. Als Geschichtsquelle dürfen sie nur in seltenen Fällen betrachtet werden. Viele Bewunderer des Erasmus fühlten sich enttäuscht, wenn sie seine nähere Bekanntschaft machten, auf der andern Seite waren die Erwartungen und Hoffnungen des berühmten Humanisten so hochgespannt, seine Bedürfnisse, weil er nicht hauszuhalten wußte, so zahlreich, daß es schwer war, demselben zu genügen. In den Briefen an Ammonius von Lucca, Secretär Heinrichs VIII. [2], finden wir deshalb vielfach Klagen über

[1] Mullinger (History of the University of Cambridge, London 1888, p. 70) behauptet, Wolsey's allzugroßer Einfluß habe die Ausführung des Testaments zu Gunsten von Johns College verhindert, während er in dem größeren Werke (L 468) dies als eine Vermuthung einiger Mitglieder von St. Johns College anführt, die erst 1531 nach dem Tode Wolsey's ausgesprochen wurde. Die Berufung von Scholaren aus Cambridge an das Cardinalscolleg in Oxford, die Ehren, welche Wolsey von der Universität Cambridge erwiesen wurden, sind schwer zu erklären, falls Wolsey sich so feindselig gegen Cambridge gezeigt hat.

[2] Opera III, 108. 110 etc.

schlechten Besuch seiner Vorlesungen, über Vorenthaltung von Collegiengeldern, über die Armuth der Studirenden, welche ihm nichts geben können, über die Trägheit anderer, welche nichts von ihm lernen, die stark übertrieben sind.

Die Lehrgabe scheint Erasmus versagt gewesen zu sein. Was er jedoch im Lehrsaale nicht zu leisten vermochte, das ersetzte er reichlich durch seine Bücher. Die zwei wichtigsten literarischen Arbeiten, sein Novum Instrumentum oder Testamentum und seine Ausgabe des Hieronymus, denen er fast alle Zeit während seines Aufenthaltes in Cambridge widmete, haben wahrscheinlich mehr zur Hebung der exegetischen Studien beigetragen, als irgend welche seiner Vorlesungen. Erasmus' Leichtfertigkeit, Spottsucht, Abneigung gegen Ordensleute sind bekannt und reizten sicherlich auch in Cambridge vielfach zum Widerspruche auf, besonders wenn derselbe sich außerdem zu Behauptungen verstieg, wie z. B. daß die Bibel, wie sie liegt, auch für den Laien leicht verständlich sei [1].

Weil jedoch Fisher, der Kanzler der Universität, dem berühmten Humanisten wohlwollte und es für angebracht hielt, den Gelehrten, welcher der Kirche durch seine Talente viel nützen konnten, nicht ins feindliche Lager zu treiben, so enthielten sich dessen wissenschaftlichen Gegner an der Universität aller Feindseligkeiten gegen Erasmus. In Henry Bullock (Bovillus), Professor der Mathematik in Queens College, William Gonell, späterhin Lehrer im Hause des Sir Thomas More, John Bryan, Robert Aldrich und John Watson gewann Erasmus gelehrige Schüler und treue Freunde. Dr. Fawne, Richard Whitford, der den von Lady Margaret gestifteten Lehrstuhl der Theologie inne hatte, endlich Richard Sampson, später Bischof von Lichfield, wurden von Erasmus zum Studium des Griechischen angeregt. Den Angriffen gegenüber, welche Erasmus wegen seiner Ausgabe des Neuen Testamentes und der beigefügten Anmerkungen zu erfahren hatte, war die Anerkennung seiner Leistungen durch den Bischof von Rochester doppelt willkommen. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß die protestantischen und selbst viele katholische Zeitgenossen die exegetischen Verdienste des zu flüchtig arbeitenden, vielfach ungenauen und philologisch nicht geschulten Humanisten übertrieben haben, daß durch Erasmus der Dilettantismus, das vornehme Absprechen und Verurtheilen besserer Leistungen in dem Gebiete der Schrifterklärung überhand genommen hat. Erasmus' exegetische Arbeiten sind fast ver-

[1] Opera IV, 104. 1.

gessen, während die von ihm und den anderen Humanisten geschmähte Vulgata mehr und mehr gewürdigt wird.

Die Abneigung, welche viele Theologen gegen die griechische Sprache hegten, als ob die griechische Sprache verantwortlich sei für alle Ausfälle der Humanisten gegen etwaige Fehler und Mißbräuche in der Kirche und beim Clerus, rief bei vielen jüngeren Studenten einen übermäßigen Enthusiasmus hervor, der öfters zu Reibungen führte. Bryan, ein Schüler des Erasmus, verschmähte in seinen Vorlesungen über Aristoteles nicht nur die alten Uebersetzungen, sondern ließ auch die philosophische Erklärung des Inhaltes außer Acht, indem er sich auf eine mehr philologische Erläuterung beschränkte. Das hohe Ansehen des Kanzlers, der noch in seinem vorgerückten Lebensalter das Griechische erlernte (1518), verhinderte jedoch den Ausbruch des Streites. Die klassischen Studien fanden in Cambridge immer größere Verbreitung, in Oxford dagegen nahm der Eifer für dieselben ab [1].

[1] Mullinger (I, 520) sagt, der einzige Beweis, daß Fisher Griechisch verstanden, sei ein griechisches Citat auf dem Titelblatt einer gegen Luther verfaßten Schrift. Die Stellen, welche Kerker (S. 68) und Bridgett (p. 95) anführen, scheinen Mullinger entgangen zu sein. Bloß um Parade zu machen, verweist ein Mann wie Fisher nicht auf die Abweichungen des griechischen Textes.

Zweites Kapitel.

Verbreitung der neuen Lehre in Cambridge und Oxford. Maßregeln zu ihrer Unterdrückung.

Oxford und Cambridge tauschen von nun an ihre Rollen. Cambridge, früher der Sitz der strengen Orthodoxie, wird die Wiege des Protestantismus und fast aller späteren antihierarchischen Richtungen; Oxford dagegen ist ein Bollwerk des Katholicismus, der sich daselbst viel länger erhält, und aller katholisirenden Tendenzen. Die Wicliffiten als socialistische, grundstürzende Partei waren gewaltthätig unterdrückt worden, lebten aber noch fort als religiöse Partei. Sie waren besonders zahlreich in den östlichen Provinzen Englands und nahmen die Grundsätze des Protestantismus, vorzüglich seine Verwerfung des Priesterthums, mit Freuden auf. Infolge des lebhaften Verkehrs mit Deutschland wurden gerade diese Provinzen sehr bald mit den Schriften Luthers und anderer Reformatoren bekannt. Buchhändler, bankerotte Kaufleute, Müßiggänger aller Art waren bereit, die von Deutschland und den Niederlanden eingeschmuggelten oder heimlich mit falscher Angabe des Druckortes in England gedruckten Schriften zu verbreiten, welche mit um so größerem Heißhunger verschlungen wurden, je maßloßer die Angriffe auf die bestehende Ordnung und den Clerus waren. Diese Schriften fanden auch an der Universität Cambridge aufmerksame Leser.

Der erste Student, der von Fisher, dem Kanzler, excommunicirt wurde, ist ein gewisser Peter de Valence, ein Normanne, der von der Lehre Luthers angesteckt in Cambridge eine Zufluchtsstätte suchte. Als der Kanzler den Ablaßbrief Papst Leo's X. anschlagen ließ, schrieb Peter de Valence unter die Urkunde: Beatus vir, cuius est nomen Domini spes eius et non respexit vanitates et insanias falsas istas. Da Fisher den Thäter nicht entdecken konnte, drohte er mit Excommunication, sofern derselbe jedoch seinen Fehler eingestehen sollte, wurde ihm Abso-

lution zugesagt. Da diesem Ansinnen keine Folge geleistet wurde, schritt Fisher zur feierlichen Excommunication, konnte aber vor Rührung nicht weitergehen. Als er endlich vor einer zahlreichen Versammlung unter Seufzern und Thränen die Bannformel verkündigte, bemächtigte sich aller, besonders der jüngeren, eine solche Furcht, daß sie bestürzt niederblickten, als ob die Erde sich öffnen und den Schuldigen verschlingen müßte[1]. Valence wurde Protestant; Gewissensbisse stellten sich bei ihm erst viel später ein, als er im Hause des protestantischen Bischofs von Ely, Dr. Goodrich, diente.

Das Haupt der protestantischen Partei war jedoch nicht de Valence, sondern Thomas Bilney, ein talentvolles, aber excentrisches Männlein, „Little Bilney" genannt. Er suchte, wie Luther, vor seinem Abfalle in mißverstandenem Eifer die Gerechtigkeit in den guten Werken allein; wie Luther, war er auch von Skrupeln geplagt. Nach der Gewohnheit eigensinniger und verblendeter Fanatiker, welche die weisesten Rathschläge zurückweisen und dann von einem Extrem ins andere fallen, fand Bilney in den Büchern Luthers, daß der Glaube allein genüge. In einem Briefe an Tunstall verglich er sich mit der Frau, die zwölf Jahre lang krank gewesen, der kein Arzt hätte helfen können; die Priester hätten ihn so übel zugerichtet durch ihre Vorschriften, daß ihm wenig Kraft, wenig Geld geblieben, denn sie hätten ihm Fasten, Nachtwachen, den Kauf von Ablaßbriefen und Messen vorgeschrieben, wobei, wie er jetzt sehe, sie mehr ihren eigenen Gewinn, als die Rettung seiner armen, verschmachtenden Seele gesucht hätten[2]. Mit charakteristischer Verlogenheit stellt Bilney seine Excentricitäten als vom Beichtvater auferlegte Verpflichtungen dar. Die, welche ihn genau kannten, hat er wohl nicht getäuscht, wohl aber die unwissenden Massen und Spätere, die alles glauben, was mit ihren Vorurtheilen übereinstimmt. Mullinger, der sich doch sonst der Unparteilichkeit befrebt und die Tugenden des seligen Fisher anerkennt, glaubt doch die Bemerkung machen zu müssen: „Wäre Bilney in Berührung gekommen mit Männern wie Anselm, Bonaventura, Bernhard von Clairvaux, Thomas a Kempis, Gerson, dann würde er in hohem Maße den so heiß begehrten Trost gefunden haben."[3] An erleuchteten Geistesmännern und weisen Seelenführern hat es wahrlich in England nicht gefehlt; einen solchen hätte Bilney in Fisher gefunden.

[1] Bridgett 46, der den Bericht Halls wiedergibt. Bailey hat diese Stelle durch seine Zuthaten so entstellt, daß man den ursprünglichen Text kaum wieder erkennt.

[2] British Reformers I, 267. [3] L. c. I, 561.

In Trinity Hall fand Bilney wenig Anklang, denn man hatte sich daselbst an seine plötzlichen Wandlungen gewöhnt. Zuerst ein Weltling, dann ein Frömmling, der nicht genug sich kasteien konnte, dann ein Protestant, der alle katholischen Uebungen verwarf. Wie sollte das alles enden? Bilney war in der Grafschaft Norfolk geboren, in welcher Wycliff noch immer viele Anhänger zählte; es war daher natürlich, daß er unter seinen Landsleuten an der Universität Propaganda machte. Thomas Arthur, Fellow von St. Johns, Richard Smith, Doctor des Kirchenrechts, Thomas Formans, Fellow von Queens College, der eine Zeitlang als Vorsteher der geheimen Verbindung fungirte, John Lambert und Nikolaus Shaxton, Fellow von Gonville Hall, waren die hauptsächlichsten Anhänger der neuen Lehre.

Durch den Beitritt von Robert Barnes, Prior der Augustiner Bettelmönche in Cambridge, gewann die Partei einen Mann von Ruf, der, unbekümmert um die strenge Censur der geistlichen Richter, im Hörsaale und auf der Kanzel die protestantischen Irrthümer predigen konnte. Barnes gehörte gleichfalls der Grafschaft Norfolk an. Noch sehr jung war er bei den Augustinern eingetreten und, da er große Anlagen zeigte, nach Löwen geschickt worden. Daselbst studirte er Theologie und die classischen Sprachen, für die er sehr begeistert war. Nach seiner Rückkehr hielt er Vorlesungen in dem Collegium seines Ordens zu Cambridge über Terentius, Plautus und Cicero, später auch über die Bibel.

In Zeiten des Ueberganges und der allgemeinen Gährung darf man in den Streitschriften der Männer, welche die alte Ordnung umstürzen wollen, scharfe und gründliche Beweisführung und Prüfung der Gegengründe nicht erwarten; grobes Poltern oder Possenreißerei wird oft an die Stelle einer ruhigen Erörterung treten. Dies war in England um so mehr der Fall, da kaum einer der Reformatoren, selbst Cranmer, Latimer und Ridley nicht ausgenommen, hervorragende Fähigkeiten besaß. Die meisten Reformatoren Englands beschränkten sich darauf, die Schriften Luthers zu kopiren und durch Zuthaten noch roher und gröber zu machen. Barnes, den Gardiner[1] „einen zierlichen Augustiner und Stutzer" nennt, einen „lässigen Bettelmönch und Witzling, einen guten Gesellschafter, der in geselligen Kreisen gerne gesehen ward, einen Doctoren der Theologie, welcher weder das Zeug zu einem Martyrer, noch das zu einem Bekenner der Religion Christi gehabt habe", suchte seine Predigten und Vorträge

[1] Declaration against Joye.

durch Ausfälle gegen den Luxus des Clerus, den Pomp der Prälaten zu würzen. Wolsey, der besonders heftig von Barnes angegriffen wurde, fragte denselben einmal in verächtlichem Tone, ob die Heilige Schrift ihm nicht Gelegenheit genug biete, das Volk in seinen Predigten zu belehren, ohne gegen die goldenen Schuhe, Streitäxte und Kreuze, welche die königliche Majestät repräsentirten, zu donnern. Mit weit größerm Rechte hätte man jedoch fragen können, ob der weltlich gesinnte Prior des am meisten entarteten Ordens, der Weltling und Lebemann das Recht habe, sich zum Reformator aufzuwerfen.

Solche Fragen stellten sich die neuerungssüchtigen jungen Studenten nicht, die allen zujubeln, welche das Bestehende umstürzen wollen. Barnes, der von nun an als Haupt der Partei galt, fand einen Bundesgenossen in Georg Stafford, Fellow von Pembroke College, der, wenn wir Becon[1] Glauben schenken dürfen, ein trefflicher Kenner der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache war[2]. Als Baccalaureus der Theologie nun hielt er 1524 Vorlesungen über die Heilige Schrift, die wohl reicher an rhetorischen Ergüssen und Invectiven gegen die Scholastik waren, als an wahrem Gehalte. Barnes und Stafford ließen es hierbei nicht bewenden, sondern veranstalteten auch eine öffentliche Disputation, welche, wie der Martyrologist Foxe[3] uns berichtet, „gar wunderbar war in Gegenwart der großen blinden Doctoren und ein Gegenstand der Freude für die Gutgesinnten".

Die erwähnten Reformatoren gingen in vielen Punkten nicht so weit als Luther, namentlich enthielten sie sich anfangs der Angriffe auf die katholische Lehre vom Altarssacrament.

---

[1] Jewel of Joy, ed. Ayre 426.

[2] Damit der Leser sich ein Urtheil bilden könne, geben wir die Stelle trotz ihrer Länge wieder. „Wir zweifeln, ob Stafford mehr dem seligen Paulus zu Dank verpflichtet war, daß er uns seine herrlichen Briefe hinterlassen hat zur Unterweisung und Belehrung der Gemeinde Gottes, deren theures Mitglied er war, oder ob vielmehr Paulus dem Stafford zu Dank verbunden war, weil der Apostel, welcher so lange durch die thörichten Phantastereien und koboldartigen Erklärungen gewisser geckenhafter Doctoren verdunkelt und gleichsam ertränkt war in der schmutzigen Hefe schläfriger Dummköpfe, durch den Fleiß, die Anstrengung und Arbeit Staffords zu neuem Leben erweckt, aller Unziemlichkeit entkleidet, in seiner wahren Farbe dasteht, so daß man ihn sieht, liest und hört zur großen Freude derer, welche sich mit dem Studium seiner herrlichen Briefe beschäftigen. Und wie er durch seine herrlichen Erklärungen die Briefe des seligen Paulus verschönert, so hat er uns auch durch seine Vorlesungen den ursprünglichen Sinn und die wahre Bedeutung der vier Evangelisten erschlossen, welche so lange unbekannt und durch die Finsterniß der Pharisäer und Papisten verborgen gehalten wurden."

[3] Foxe-Cattley, Acts and Monuments V, 415.

Die Regierung und der Clerus sahen sich endlich genöthigt, energischere Maßregeln gegen die Neuerer zu ergreifen. Wolsey selbst hatte lange gezögert, ja sogar von seiner Vollmacht als päpstlicher Legat Gebrauch gemacht, um die von einigen Bischöfen vorgeschlagene Visitation der Universität behufs Ausrottung der Irrlehre zu verhindern [1]. Barnes war einer der ersten, welche vorgeladen wurden; da derselbe sich dem Vicekanzler nicht unterwerfen wollte, wurde er nach London geschickt, wo er vor sechs Bischöfen examinirt und verurtheilt wurde, öffentlichen Widerruf zu leisten und einen Reisigbund zu tragen. Weder Barnes noch Bilney noch irgend ein anderer zeigte Festigkeit; sie unterzogen sich der ihnen auferlegten Buße, um dann, sobald sie frei waren, mit charakteristischem Wankelmuthe zur Häresie zurückzukehren. Barnes ging später nach Deutschland und wurde erst 1540 von Heinrich VIII. als Ketzer verbrannt.

Zu den gemäßigteren Reformatoren zählt Hugh Latimer, Fellow von Clare Hall, der von Puritanern hochgefeierte, aber wenig verstandene Martyrer der Reformation. Von dem Vorwurfe der Doppelzüngigkeit, Unehrlichkeit und Roheit kann jedoch auch er nicht freigesprochen werden. Hugh Latimer hatte durch seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit die allgemeine Achtung erworben. Streng conservativ in seiner Richtung, hatte er Stafford und andere Neuerer bekämpft und namentlich bei seiner Promotion zum Baccalaureat der Theologie die von Melanchthon vorgetragenen Grundsätze über das Studium der Bibel in sehr heftigen Ausdrücken verurtheilt. Bilney, der trotz seines niederen akademischen Grades die Seele und das Haupt der Neuerer war, suchte Latimer für die Partei zu gewinnen. Der Kunstgriff, den er anwandte, war plump, führte jedoch zum Ziele. Er begab sich in das Zimmer Latimers und legte, als ob er Trost suchen wollte, eine Beichte bei demselben ab. Die Beredsamkeit, mit welcher das schlaue Beichtkind alle Gewissensängsten und Peinen schilderte, die Fruchtlosigkeit aller Bemühungen, den wahren Seelenfrieden zu finden, bis endlich das Studium der Heiligen Schrift ihm die Augen geöffnet habe, machte großen Eindruck auf den arglosen Latimer, der sich von nun an ganz der Leitung Bilney's annahm und leider nur zu bald von seinem Lehrmeister die Kunst der Verstellung und Doppelzüngigkeit erlernte [2].

Als West, Bischof von Ely, ein ehemaliger Studiengenosse Fishers, Latimer, dessen Predigten viele Anklänge an die lutherischen Irrlehren

[1] Burnet-Pocock, History of the Reformation I, 70.

[2] Demam, Life of Latimer c. II; Dixon I, 117; Mullinger I, 581.

enthielten, aufforderte, gegen Luther zu predigen, entschuldigte sich Latimer: „Mylord, ich bin mit der Lehre Luthers nicht bekannt, auch ist es uns nicht erlaubt, seine Werke zu lesen; deshalb würde es eine ganz vergebliche Bemühung sein, eine Lehre zu widerlegen, von der man nichts weiß." Die Betheuerung, er wäre bereit, Luthers Lehre aus ganzem Herzen, nach allen Kräften zu widerlegen, sofern derselbe etwas gegen die Schrift lehre, strafte Latimers Behauptung, er kenne Luthers Schriften nicht, Lügen. West durchschaute die Falschheit Latimers und untersagte ihm, da er bald darauf neuen Anlaß zum Einschreiten gegen sich gab, das Predigen. Der Augustinerprior Barnes lud darauf Latimer ein, in der Augustinerkirche zu predigen, während Barnes selbst in St.-Edwards eine saftige Rede gegen den Clerus hielt. Barnes und Latimer wurden nun von Wolsey citirt; Latimer wußte seine Sache so geschickt zu führen, daß Wolsey ihm nicht bloß gegen West, den Diöcesanbischof, Recht gab, sondern auch die Vollmacht, überall zu predigen, ertheilte [1].

Die Willkür und Leichtgläubigkeit, welche Wolsey an den Tag legte, machen weder seinem kirchlichen Sinne, noch seinem Scharfsinne Ehre. Er sollte nur zu bald erfahren, daß der scheinbar so ehrliche und aufrichtige Latimer der alten katholischen Lehre den Sauerteig des Protestantismus beimischte. Einige Jahre später, 1531, wurden häretische Sätze, die man aus seinen Predigten gezogen, Latimer vorgelegt und ein Widerruf verlangt. Als er sich weigerte, wurde er von der Versammlung des Clerus zu Kerkerhaft verurtheilt. Warham erwirkte jedoch, daß das Gut Lambeth ihm zur Wohnung angewiesen wurde. Hier ließ er sich von dem Erzbischofe bewegen, den verlangten Widerruf zu leisten und auf den Knieen folgendes Geständniß abzulegen: „Ich bekenne, daß ich sehr ungebührlich gehandelt habe, weil ich vermessen und dreist gepredigt und Dinge getadelt, welche den Schwachen unter dem Volke Aergerniß geben konnten. Ich bitte daher um Vergebung und will mit Freuden das gegebene Aergerniß gutmachen. Meine heftige Sprache hat mich unbesonnen gemacht, in einige Irrthümer und auf den falschen Weg geführt, da es mir in manchen Dingen an Discretion fehlt." [2] Zwei Jahre darauf wurde er wiederum derselben Irrthümer angeklagt; wie früher gab er vor, man hätte ihn mißverstanden, und suchte die klarsten Stellen zu verdrehen.

[1] Dixon, History of the Church of England I, 122.
[2] Wilkins III, 747.

Wir werden noch öfters über diesen Mann zu berichten haben, müssen aber jetzt zu seinen Freunden Bilney, Arthur, Crome ꝛc. zurückkehren. Die Verbreitung der neuen Lehre an der Universität Oxford hatte Wolsey sehr erbittert und seine frühere Nachlässigkeit bereuen lassen. Er ließ deshalb die der Häresie Verdächtigen vorladen, unter denen sich George Joye, Arthur und Bilney befanden. Ersterer erzählt, wie er an einem schneeigen Novembertage 1527 in London angekommen „und, da er gehört, daß die zwei armen Schafe (Arthur und Bilney) sich unter so vielen Wölfen befänden, keine zu große Eile gehabt habe, sich unter dieselben einzudrängen", seine Feinde überlistet und sich nach Straßburg geflüchtet habe [1]. Nach seiner eigenen Erzählung wies sich Joye als einen verlogenen, charakterlosen Menschen aus, auch andere Reformatoren verdienen nach Maitlands Urtheil [2] denselben Vorwurf. Arthur und Bilney leisteten nach einigem Zögern den Widerruf und trugen den Reisigbund in der Procession nach der Paulskirche. Nachdem beide noch einige Zeit im Gefängnisse gehalten worden waren, erlangten sie ihre Freiheit.

Auch Bilney, der doch gleich Luther und mit den Argumenten von Luther gegen die Heiligenverehrung, die Andacht zur Mutter Gottes, die Wallfahrten geeifert, hatte die Dreistigkeit, die Uebereinstimmung seiner Lehre mit der Luthers zu läugnen. Der Satiriker Skelton, ein Anhänger der alten Lehre, verfehlte nicht, die Anmaßung und Verzagtheit der Reformatoren in Cambridge in scharfen Ausdrücken zu geißeln und die bittere, aber wahre Bemerkung zu machen, daß katholische Stiftungen denen, welche, wie Bilney, die katholische Kirche angriffen, nicht zu gute kommen sollten [3].

Wohl nirgends haben sich die Reformatoren ärgere Blößen gegeben wie in England. Verglichen mit ihren Vorgängern, den Lollarden, fehlt ihnen die Festigkeit der Ueberzeugung. Mit der moralischen Schwäche und Unbeständigkeit hält das Schwanken in der Lehre gleichen Schritt; Lutheranismus, Zwinglianismus, Calvinismus werden nacheinander aufgenommen und verquickt. Schon diese ersten Reformatoren sind Typen jener Charakterlosigkeit, des Haschens nach neuen Lehren, der Leichtgläubigkeit, aller der Eigenschaften, die den Hunderten von Secten, welche sich in England finden, ihr Dasein gegeben; der Engländer, der sonst überall so vernünftig ist, läßt sich in Sachen der Religion fast ausschließlich vom Gefühle leiten, durch die Außenseite bestechen.

[1] Burnet-Pocock I, 70, woselbst weitere Nachweise.

[2] Essays on the Reformation 4—12.

[3] Skelton, ed. Dyce I, 211. 213.

Bilney fühlte das Unwürdige seiner Lage nur zu sehr, seine Energie und Freudigkeit war dahin. Da Stafford ungefähr um dieselbe Zeit im Dienste eines Zauberers, den er bekehren wollte, starb, wurde Latimer, von dem wir oben berichtet haben, das Haupt der Neuerer.

An Gelehrsamkeit konnte sich Latimer weder mit Stafford noch mit Barnes messen, dafür besaß er Mutterwitz und eine drollige, gemeinverständliche Ausdrucksweise, und was ihm vor allem zu statten kam, einen außerordentlichen Mangel von Scham oder Menschenfurcht; denn er brachte es über sich, nicht nur einmal, sondern mehrere Male zu widerrufen und öffentlich ein Geständniß seiner Schuld abzulegen. Im Geständnisse vom Jahre 1532 heißt es[1]:

Während er früher bekannt, daß er sich geirrt hätte, aber diesen Irrthum einfach für einen Mangel an Discretion gehalten habe, hätte er seither seine Handlungsweise genauer erforscht und besser durchschaut und gelernt, daß sein Irrthum nicht bloß ein Mangel an Discretion sei, sondern ein Irrthum in der Lehre. Aus guten Gründen sei er vor seine geistlichen Oberen geladen und wohlwollend und freundlich behandelt worden. Er wisse, er habe schlecht gehandelt durch seine falschen Berichte über die früheren Vorgänge und bitte sie demüthig auf seinen Knieen um Verzeihung. Da er außer Stande sei, ihnen ihre Güte zu vergelten, wolle er für sie beten. Latimer blieb seinen Richtern den Dank nicht schuldig, denn er benützte jede Gelegenheit, sie zu schmähen und zu verlästern. Weil er auf der andern Seite sich bisweilen offen und kühn über die Fehler im eigenen Lager aussprach, wurde er nie eigentlich beliebt.

Durch Studenten, welche von Cambridge an das Cardinalscolleg berufen worden, fand der Protestantismus auch Eingang in Oxford. Warham, der Kanzler, schrieb hierüber an Wolsey und wünschte, daß die Rädelsführer strenge bestraft würden, daß man dagegen die jungen Studenten milde behandeln und, um die Schadenfreude der Häretiker nicht zu erhöhen, die Untersuchung in Oxford selbst in aller Stille führen sollte[2]. Nicht weniger als sechs aus den acht Studenten, welche von Cambridge kamen, waren entweder schon von Anfang her oder bald nach ihrer Ankunft von der Irrlehre angesteckt worden, nämlich John Clarke, John Fryer, John Fryth, William Bells, Richard Cose und Henry Sumner. Clarke scheint

[1] Wilkins III, 748.

[2] Ellis, Original Letters III, Ser. I, 239—242. Der Brief fällt ins Jahr 1526 oder 1527 und kann unmöglich schon 1521 geschrieben sein, wie Ellis glaubt.

das Haupt der Bewegung gewesen und durch seine Erklärung der Briefe des hl. Paulus, welche er in seinem Privatzimmer im Colleg gab, und durch seine Predigten viele zu seiner Lehre hinübergezogen zu haben[1]. Thomas Garret von Magdalen College, der die Weihen schon erhalten, entwickelte besondern Eifer in Verbreitung der lateinischen Schriften der deutschen Reformatoren und der englischen Bibelübersetzung Tyndale's. Die Neuerer selbst hielten ihre Zusammenkünfte meistens in dem Hause eines gewissen Radley, bisweilen machten sie ihrem Muthwillen durch Ankleben von Schmähschriften an Kirchthüren Luft. Diese Neuerer waren keineswegs die lammfrommen, ruhigen Leutchen, welche nichts anderes suchten, als nach ihrem Glauben zu leben, wie man sie gemeiniglich darstellt, sondern bissige, schmähsüchtige Menschen, welche sich ihren Gegnern gegenüber alles erlaubten.

Foxe, der bekannte Martyrologist[2], gibt uns eine interessante Schilderung der Schicksale der Neuerer, die jedoch mit Vorsicht benutzt werden muß, weil Foxe ebenso unkritisch als parteiisch ist. Wir geben nur die Hauptpunkte. Im Februar 1528 gab Wolsey Befehl, Garret als verderblichen Häretiker festzunehmen. Die protestantische Partei wurde zeitig gewarnt und beschloß, Garret nach Dorsetshire zum Bruder eines gewissen Dalaber, welcher einen Hilfsgeistlichen brauchte, zu schicken. In der kleinen Pfarrei auf dem Lande, so hoffte man, würde Garret geschützt sein und Gelegenheit finden, nach dem Continent zu flüchten. Sei es, daß Garret fürchtete, seine Rolle nicht gut spielen zu können bei dem streng rechtgläubigen Pfarrer, sei es, daß er auf seiner Reise auf unerwartete Schwierigkeiten stieß: er kehrte schon nach drei Tagen nach Oxford zurück und übernachtete in dem Hause Radley's, in welchem er festgenommen wurde.

Den nächsten Morgen wurde er von den Procuratoren der Universität vor Dr. Cottisford, den Commissär der Universität, geführt, der beschloß, Garret Tags darauf nach London zu schicken, aber mittlerweile, statt denselben ins Stadtgefängniß Bocardo zu schicken, ihn in seine Wohnung aufnahm. Während alle Bewohner des Collegs dem Abendgottesdienste beiwohnten, öffnete Garret das Thor und entfloh. Statt Oxford sogleich zu verlassen, ging er nach Gloucester College, um einige Benediktiner zu besuchen, welche ihm häretische Bücher abgekauft hatten, und als er dieselben nicht fand, erkundigte er sich nach Dalabers Zimmer in Gloucester College.

---

[1] Letters and Papers (Brewer) IV, 1804. [2] V, 421—428.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß Garret sein Ehrenwort gegeben, das Colleg nicht heimlich verlassen zu wollen. In jedem Falle konnte es nur als unehrenhaft gelten, einen Act der Freundlichkeit in dieser Weise zu vergelten und aus dem Colleg zu entfliehen. Dalaber, der gerade um diese Zeit seine Wohnung gewechselt und von der Rückkehr Garrets noch nichts gehört hatte, war erstaunt, seinen Freund so plötzlich vor sich zu sehen. Garret erzählte ihm in wenigen Worten, was vorgefallen. Es war klar, er konnte in Oxford nicht bleiben, der Priesterrock mit der Kapuze würde Verdacht gegen ihn erregen. Er vertauschte daher denselben mit einem Rocke Dalabers, der Aermel hatte, und machte sich auf den Weg. Von Wales aus hoffte er nach Deutschland entfliehen zu können.

Dalaber schloß gleich darauf seine Thüre ab und kniete sich nieder, um das zehnte Kapitel bei Matthäus zu lesen „unter vielen Seufzern und Thränen". Nachdem er sodann seine Bibel in Sicherheit gebracht und Garrets Priesterkleid in den Schrank eingeschlossen, eilte er nach Cardinal College, um Clarke und die anderen Freunde über die letzten Vorfälle zu unterrichten.

Als Dalaber in der Kirche der hl. Frideswyde ankam, war man schon nahe beim Magnificat. Dalaber, der im Chore zu singen pflegte, blieb einige Zeit in traurige Gedanken versunken stehen, als er Dr. Cottisford in aller Eile unbedeckten Hauptes und leichenblaß hereinkommen und zu dem Dechant in den Chor gehen sah, woselbst er lange mit dem Dechanten sprach.

„Ich verließ dann die Thüre," fährt er weiter, „die zum Chore führte, um mehr zu sehen und zu hören. Der Commissär und der Dechant verließen den Chor, wie es schien, in großer Verwirrung. In der Mitte der Kirche traf Dr. London mit ihnen zusammen, keuchend, schnaubend und tobend wie ein hungriger und gieriger Löwe, der Beute sucht. Sie sprachen kurze Zeit miteinander. Der Commissär wurde sehr getadelt wegen seiner Nachlässigkeit und weinte vor Schmerz. Als die Complet halb vorüber war, kam Clarke aus dem Chor. Ich folgte ihm in sein Zimmer und erzählte ihm alles." Dalaber blieb den Abend bei seinen Freunden und brachte die Nacht in Alban Hall zu. Früh um 6 Uhr verließ er Alban Hall und langte um 7 Uhr in Gloucester College an. Mit Mühe konnte er sein Zimmer öffnen, in dem er alles in großer Unordnung fand, weil der Commissär und die Procuratoren daselbst eine Haussuchung angestellt hatten. Dalaber wurde bald nach seiner Ankunft zum Prior des Colleges beschieden und verhört. Dalaber be-

theuerte, er wisse nicht, wohin Garret gegangen, er sei wohl in Woodstock, wo einer der Wildhüter ihm ein Stück Wildbret versprochen habe, daß er einen Hut und Stiefel von ihm habe borgen wollen. Der fromme Dalaber bemerkt hierzu: „Diese Erzählung, glaubte ich, würde Garret am besten dienen." Das eigentliche Verhör fand jedoch in Lincoln College statt vor Dr. Cottisford, dem Commissär, Dr. Higdon, Dechant von Cardinals College, und Dr. London, Vorstand von New College. Nach kurzer Berathung begann Dr. London, „der ärgste papistische Pharisäer", wie ihn Dalaber nennt, ihn zu verhören. Nach langem Widerstreben versprach Dalaber, alle die Fragen, die man an ihn stellen würde, der Wahrheit gemäß zu beantworten und leistete den Eid auf das Meßbuch; „im Herzen aber beschloß er das Gegentheil". Weil man starke Gründe gegen seine Wahrhaftigkeit und Rechtgläubigkeit hatte, legte man ihn in den Block. Dalaber verrieth 22 seiner Genossen und wurde wieder in Freiheit gesetzt. Da der Commissär Garret in Oxford nicht fand, befragte er einen Astrologen, zugleich schickte er aber Boten in alle Hafenstädte. Garret wurde denn auch ergriffen in Bedminster, einer Vorstadt Bristols, am sechsten Tage nach seiner Flucht. Von da wurde er nach Ilchester und später nach London gebracht. Im Kerker schrieb er einen Brief, in welchem er nicht sowohl um Befreiung von den eisernen Fesseln bat, die er verdient habe, als um Lösung der furchtbareren Fesseln der Excommunication [1].

Dr. Higdon ließ vier der Canoniker, John Clarke, Henry Sumner, William Betts und John Fryth, ferner den kleinen Canoniker Bayley und den Kaplan Sir Thomas Lawney festnehmen. Higdon, scheint es, ließ mehr Milde als Strenge walten, denn er schrieb an Wolsey um Absolution und Zulassung zur Ostercommunion für die Angeklagten. Auch John Longland, Bischof von Lincoln, welcher anfangs strenge Bestrafung von wenigstens drei, Garret, Clarke und Robert Ferrar, einem Augustiner-Canoniker, verlangt hatte, legte Fürsprache für die Gefangenen ein, die wahrscheinlich Beweise der Sinnesänderung gegeben. Sie gingen am bestimmten Tage in Procession von der Marienkirche zur Kirche der hl. Frideswyde; sie trugen Reisigbündel, und als sie den Carfax [2] passirten, warf jeder ein Buch in das Feuer. Garret, Dalaber, Clarke, Sumner, Betts, Taverner, Radley, Udal, Diet, zwei Benediktiner, zwei Cister-

[1] Letters and Papers IV, 1804.

[2] Ursprünglich quaterovis quadrivium an der Hauptstraße Oxfords.

cienser von St. Bernhards College, Robert Ferrar und ein anderer Augustiner nahmen theil an der Procession. Drei derselben, Clarke, Sumner, Badley, starben im August desselben Jahres an der Schweißkrankheit [1]. Obgleich sie zur Communion nicht zugelassen worden, weil sie hartnäckig behaupteten, sich keiner Irrlehre bewußt zu sein, erhielten sie ein christliches Begräbniß, da sie Reue zeigten. Foxe's Behauptung [2], sie seien beinahe sechs Monate in einer tiefen unterirdischen Höhle gefangen gehalten worden, hätten keine andere Nahrung als gesalzene Fische erhalten und wären dem furchtbaren Gestanke ihres Kerkers erlegen, ist einfach aus der Luft gegriffen.

Wenn auch in Oxford und Cambridge viele die Bücher der Reformatoren lasen und einen gewissen Enthusiasmus an den Tag legten, so wurden doch keine nachhaltigen Wirkungen erzielt. Ein Grund war wohl, weil keiner der Reformatoren Englands die zündende Beredsamkeit Luthers, das ausgebreitete Wissen Melanchthons hatte. Tyndale, der Bibelübersetzer, und Fish, der Verfasser von Pamphleten, waren so unendlich roh und unfläthig in ihren Ausdrücken, so kraß in ihren Ideen, daß sie nur unter den ganz Ungebildeten oder von Haß und Leidenschaft ganz Verblendeten Eindruck machen konnten. Ohne die unselige Ehescheidung wäre die Reformation spurlos aus England verschwunden, wie in Italien und Spanien.

Das Zerwürfniß Heinrichs VIII. mit dem Papste, der in die Ehescheidung von der rechtmäßigen Königin Katharina nicht willigen wollte, aber leider durch Verzögerung seines Urtheilspruches die Umsturzpläne der schlimmen Rathgeber des Königs am wirksamsten förderte, und die infolge dessen in Scene gesetzte Verfolgung und Bedrückung des englischen Clerus, der durch die raffinirte Schlauheit Heinrichs und seiner Rathgeber Position nach Position aufgeben, Zugeständnisse über Zugeständnisse machen mußte, gaben der numerisch äußerst schwachen Partei der Neuerer einen Halt. Sie konnte jetzt die Rolle der patriotischen, antirömischen Regierungspartei spielen und die Gegner der zu großen Hinneigung nach Rom beschuldigen. Für die Universitäten selbst beginnt von nun an die Zeit der Unfreiheit und Abhängigkeit von der Regierung.

Wahrscheinlich um die schwere Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen, hatte zuerst eine aus Bischöfen bestehende Commission vorgeschlagen, man solle die berühmtesten Hochschulen um Rath fragen [3]. Ihr Urtheil, so

[1] Letters and Papers IV, 2036. [2] III, 5.
[3] Cavendish, Life of Wolsey, ed. Singer, p. 205.

hoffte man, würde den Papst zur Nachgiebigkeit bestimmen. Thomas Cranmer, der spätere Erzbischof von Canterbury, zeigte sich in dieser Richtung besonders thätig. Während man auf dem Continente durch Bestechung und, wie in Frankreich, durch den Beistand der Regierung zum Ziele zu kommen hoffte, versuchte man in Oxford und Cambridge durch Drohungen und Versprechungen ein dem Könige günstiges Urtheil zu erlangen.

Es ist leicht erklärlich, warum Heinrich sich zuerst an die Universität Cambridge wandte und in einem Briefe vom 16. Februar 1530 dieselbe aufforderte, „nichts zu unterlassen, was dem Könige zur Freude gereichen könne, in einer Angelegenheit, welche euern Fürsten und Oberherrn, unsere Seele und die Wohlfahrt dieses Königreiches so nahe berührt". Cranmer, Edward Fox, Stephen Gardiner, die Hauptwerkzeuge in dieser Ehescheidung, gehörten Cambridge an. Fox war Provost von Kings College, Gardiner Vorsteher von Trinity Hall, und hatten beide großen Einfluß. Ein anderer Gelehrter aus Cambridge, Richard Croke, zeigte sich zur selben Zeit sehr eifrig im Dienste des Königs und erlangte durch Schmeichelei und den Aufwand von großen Geldsummen Urtheile der italienischen Universitäten zu Gunsten der Ehescheidung[1]. Der Geist der Freiheit war jedoch noch nicht ausgestorben.

Die Vorsteher und älteren Professoren, welche das Aeußerste von dem Zorne des Königs fürchteten, waren zwar geneigt, auch gegen ihre innere Ueberzeugung Heinrich zu willfahren, um hierdurch die drohende Zerstörung der Universität abzuwenden; die jüngeren Fellows und Artisten waren jedoch entschlossen, die Sache der Königin zu vertheidigen. Die Anhänger des Königs wagten es daher nicht, die Universitätsmitglieder abstimmen zu lassen; statt dessen wurde eine Commission ernannt, von welcher man alle Gegner der Ehescheidung auszuschließen suchte.

Die Bestellung der Commission stieß jedoch auf großen Widerstand. Der Senat verwarf den Vorschlag, als er zum ersten Male eingebracht wurde, ein zweites Mal war Stimmengleichheit, und beim dritten Male ging derselbe nur durch, weil man einige Gegner bewogen hatte, sich der Abstimmung zu enthalten. Damit waren die Schwierigkeiten noch nicht zu Ende. Selbst in dieser Commission, die parteiisch zusammengesetzt war, mußte einer der Commissäre sich entfernen, damit man eine Stimmenmehrheit erreiche. Trotz alledem war die eigentliche Streitfrage nicht ent-

[1] Burnet-Pocock VI, 28—33; IV, 130—133.

schieden. Das Urtheil lautete: Ducere uxorem fratris mortui sine liberis, cognitam a priori viro per carnalem copulam, est prohibitum iure divino ac naturali. Gerade die fleischliche Verbindung wurde von der Königin beharrlich geläugnet, und da man ihrer Aussage allgemein Glauben schenkte, so war der König factisch von der Universität verurtheilt.

Dr. Buckmaster, der Vicekanzler der Universität, welcher die Entscheidung überbrachte, wurde gleichwohl sehr freundlich bei Hofe in Windsor empfangen und mit 20 Rosenobeln beschenkt. Behaglich konnte sich derselbe schon darum nicht fühlen, weil er hörte und wahrnahm, daß man selbst bei Hofe sich über ihn wunderte. Er war daher, wie er an Dr. Edmunds schreibt, froh, den Hof bald verlassen zu können. Wenn er gehofft, in Cambridge Ruhe zu finden, so hatte er sich sehr getäuscht. Fast jedermann beschwerte sich daselbst laut über die Handlungsweise des Vicekanzlers, der sehen mußte, wie man seinen Befehlen trotzte. Als er nämlich einen gewissen Dakers, welcher einen Diener des königlichen Secretärs Edward Fox mißhandelt hatte, bestrafen wollte, protestirte man gegen sein Urtheil, und als er trotzdem Dakers ergreifen ließ, brachten ihm die Studenten eine Katzenmusik. Nie hatte der Vicekanzler einen ähnlichen Aufruhr erlebt, ähnlichen Lärm und Geschrei gegen sein Verfahren.

Danach kann sich der Leser selbst ein Urtheil bilden über die Kenntniß und Unparteilichkeit Froude's, der in seiner Geschichte Englands [1] den Geist der Unabhängigkeit und Liberalität der Universität Cambridge rühmt, welche die Ehescheidung Heinrichs gebilligt, und die engherzige Beschränktheit der Universität Oxford tadelt, obgleich der ganze Unterschied darin besteht, daß Cambridge zuerst um eine Entscheidung angegangen wurde, um so Druck auf Oxford ausüben zu können. Beide verurtheilten das Verfahren des Königs.

Der Geist der Unabhängigkeit und das Bewußtsein, einer Hochschule anzugehören, welche während ihres Bestehens Proben des Freimuthes und der Furchtlosigkeit abgelegt hatte, waren in Oxford noch nicht erstorben. Die Königin war außerdem bei Bürgern, Studenten und Professoren beliebt und geachtet, während man Anna Boleyn kaum anders als eine gemeine Metze betrachtete. Die Parteinahme der Neuerer gegen die rechtmäßige Königin war ein anderes wichtiges Moment in der streng katholischen Universität, wo die neue Lehre, schon weil sie von Cambridge ein-

[1] History of England I, 257—262.

geschmuggelt worden, nichts weniger als populär war. Die Zustimmung der Universität Oxford war für den König weit wichtiger als die von Cambridge, weil erstere sich eines höheren Rufes im In- und Auslande erfreute.

Ein Brief des Kanzlers Warham, der viel plausible Gründe für die Trennung vorführte und ganz besonders auf Einstimmigkeit der Entscheidung drängte, sollte den Weg bahnen[1] für einen Brief des Königs vom 1. März[2], dem wir einige Stellen entnehmen wollen: „Wir wünschen und befehlen," heißt es daselbst, „daß ihr weder euren eigensinnigen und falschen Meinungen anhanget, noch falschen Berichten und verkehrten Ueberzeugungen Glauben schenket, sondern uns als euern Oberlehnsherrn betrachtet und eure feste Ueberzeugung und Zuneigung der Auffindung der wahren und richtigen Lehre in dieser Angelegenheit zuwendet und darin verharret. Hierdurch werdet ihr dem allmächtigen Gott und eurem Könige gefallen. Wenn ihr also handelt, so werdet ihr in mir euren guten und gnädigen Herrn finden. Sofern ihr jedoch nicht aufrichtig im Einklange mit der göttlichen Lehre entscheidet, seid versichert, daß wir so schnell und so streng euer Vergehen bestrafen werden, daß dies zu eurer Ruhe und Bequemlichkeit nicht beitragen wird." Die Universität soll einfach gutheißen, „was der König wünscht". Sie soll des Königs Beichtvater, dem Bischof von Lincoln, Glauben schenken und allem, was der König wünscht, beistimmen zur Beruhigung des königlichen Gewissens.

Die Bemühungen des Bischofs von Lincoln, die Artisten günstig zu stimmen, mißlangen, ebenso der Versuch, die Entscheidung einer Commission zu überlassen, die aus Doctoren und Baccalaurei der Theologie gewählt sein sollte. Die Artisten bestanden auf ihrem Rechte, Abgeordnete zu senden. Der Brief Heinrichs VIII. vom 6. März, der an die älteren Doctoren und Baccalaurei addressirt war, verrieth den königlichen Unwillen.

„Unseren Getreuen und Hochgeliebten unsere herzlichen Grüße. Wir haben jüngst zu unserm nicht geringen Staunen und Mißvergnügen erfahren, daß viele jungen Leute eurer Universität aus verächtlicher Parteisucht sich zusammenschaaren und mit Hintansetzung ihrer Verbindlichkeiten gegen ihren König, im Widerspruche mit den Meinungen und Befehlen der tugendhaften, weisen, ernsten, tiefgelehrten Professoren der Universität eigensinnig an ihrer Meinung festhalten, daß eine große Zahl von Docenten und Senatsmitgliedern den Doctoren, Procuratoren und Bac-

[1] F. F. f. 100. [2] Burnet-Pocock VI, 36—40.

calaurei der Theologie beigeordnet werden sollten betreffs der Entscheidung über unsere Angelegenheit. Es ist unerhört, daß eine so große Anzahl von Leutchen, die im Vergleiche mit den Aelteren wenig Gelehrsamkeit besitzen, neben den berühmten älteren Mitgliedern erscheinen oder dieselben an der Entscheidung einer so wichtigen Angelegenheit verhindern sollten, was nach unserer Ansicht nicht allein der Universität, sondern insbesondere den Vorstehern und Aelteren zur Unehre gereichen würde. Wir versichern euch, dieses unnatürliche und unfreundliche Betragen erregt ebenso wohl unser Mißfallen als unser Staunen über die Gründe, welche diese Leute, die doch unsere Unterthanen sind, veranlassen, in dieser Angelegenheit eigensinniger und unfreundlicher sich zu zeigen als alle anderen Universitäten in England und dem Auslande. Im Vertrauen auf eure Gewandtheit und Weisheit hoffen wir, daß ihr die obengenannten jungen Leute zum Gehorsam und zur Conformität, wie es euch zu thun zusteht, vermögen werdet. Es ist unser Wunsch, bei nächster Gelegenheit weiteres über diese Angelegenheit zu erfahren. Wir werden, darüber soll kein Zweifel bestehen, das Betragen eines jeden Mitgliedes der Universität nach seinen Verdiensten würdigen. Wenn die Jugend an der Universität den Meister spielen will, so wird sie zweifelsohne bald wahrnehmen: Non est bonum irritare crabrones. Es ist nicht gut, die Hornissen zu reizen".

Die Artisten scheinen sich eben nicht gefürchtet zu haben, die Hornissen zu reizen; denn acht Tage später beklagt sich der Kanzler Warham, keine Antwort auf seinen Brief erhalten zu haben. Der schwache Kirchenfürst schrak selbst vor einer Unehrlichkeit nicht zurück und behauptete fälschlich, die Universitäten Cambridge und Paris hätten ein Urtheil im Sinne des Königs abgegeben. Weil die Majorität gewöhnlich nicht das höhere Maß von Weisheit und Gelehrsamkeit besitze, darum sei eine Commission vorzuziehen. Zum Schluß fügt er bei, er habe den Brief in englischer Sprache geschrieben, um jedes Mißverständniß zu verhüten [1]. Warham ist nicht allein von protestantischen, sondern auch von katholischen Schriftstellern, wie Kerker [2], zu milde beurtheilt worden. Der höchste Kirchenfürst Englands, dessen Pflicht war, die Heiligkeit der Ehe zu beschützen, welcher wohl wußte, daß Heinrich im Unrecht war, durfte sich nicht zum Werkzeuge des Königs erniedrigen. Der Kanzler der Universität hätte sich schämen sollen, eine gelehrte

[1] Pocock, Records of the Reformation I, 284.

[2] John Fisher, S. 205.

Körperschaft zum Mitschuldigen zu machen, die Besseren, welche ihrer Ueberzeugung treu waren, zu tadeln, sie durch Winkelzüge berücken zu wollen. Die Universität Paris hatte nämlich ihr Urtheil vor Juli nicht abgegeben [1], Cambridge dagegen die Ehescheidung factisch verurtheilt.

Am 17. März schrieb Heinrich einen dritten Brief, in dem er sich bitter über die Verzögerung der Antwort beklagt. Er habe bloß das von ihnen verlangt, was sie jedem Christen zu thun verpflichtet seien, eine Erklärung und Entscheidung, von der die Ruhe und der Friede seines Gewissens abhingen. Nicht bloß sei ein Urtheil noch nicht abgegeben worden, sondern sie hätten auch nicht einmal die Vorbereitung getroffen, während Cambridge innerhalb viel kürzerer Zeit sich über die Art der Abstimmung geeinigt und erklärt habe, prohibitionem esse divini et naturalis iuris, ne frater uxorem fratris etiam mortui sine liberis ducat uxorem. Weil der Bischof von Lincoln und Dr. Bell, die beiden königlichen Agenten, wenig ausrichteten, wurde ihnen Dr. Fox, der schon in Cambridge gute Dienste geleistet hatte, beigesellt. Dem italienischen Bettelmönch Nicolaus de Burgo fiel die schwierige Aufgabe zu, die Ehescheidung „wissenschaftlich" zu vertheidigen. Die Aufnahme, welche der vor ungefähr sechs Jahren in die Universität eingetretene Bettelmönch fand, war nichts weniger als freundlich. Denn Stricke von Hanf und grobe Zeichnungen von Galgen wurden nachts an dem Thore der bischöflichen Wohnung angeschlagen, und wenn sich der Bischof oder der Bettelmönch auf den Straßen zeigten, wurden dieselben mit Steinwürfen empfangen. Die Frauen Oxfords machten sich besonders bemerklich durch ihre Sympathie mit der Königin; zuletzt wurde die Aufregung in Oxford so gefährlich, daß der Herzog von Suffolk und Sir William Fitzwilliam nach Oxford beordert wurden. Der Herzog ließ dreißig Frauen im Bocardo, dem öffentlichen Gefängniß, für drei Tage einsperren, während Sir William die käuflichen Mitglieder bestach [2].

Alle Mittel fruchteten nichts. Warham, der die Gewissenhaftigkeit der jüngeren Mitglieder hätte ehren sollen, war so verblendet, „ihr Betragen als unvernünftig und ungeziemend" zu bezeichnen, „weil sie die Anmaßung hätten, ihren Vorgesetzten und Obern Gesetze und Bedingungen vorzuschreiben, wobei sie mehr und mehr ihre Thorheit, ihren Eigensinn und ihre Verstocktheit offenbarten". Es sei ihm mehr um die Erhaltung

[1] Records I, 563.

[2] Calendar of State Papers. Spanish IV, 475; Boase, Register I, 128.

der akademischen Körperschaft, als um die Beobachtung jedes einzelnen Statuts zu thun. Schließlich gab er den positiven Befehl, eine Commission niederzusetzen, in welcher Stimmenmehrheit entscheiden solle [1]. Die theologische Facultät bestimmte schließlich, daß man die Entscheidung in die Hände einer Commission lege, welche aus dem Bischofe von Lincoln, dem Commissär der Universität und John Kinton bestehen solle, welche die Vollmacht hatten, dreißig Mitglieder zu wählen [2]. Dieser Beschluß war nur deshalb in der Facultät durchgegangen, weil man die Promotion von sieben Candidaten für die Doctorwürde, von welchen fünf gegen die Ehescheidung waren, aufgeschoben hatte.

Ein weiterer Schritt war, die Zustimmung der anderen Facultäten und das Versprechen, sich der Majorität unterwerfen zu wollen, zu erlangen. Man fürchtete besonders Widerstand seitens der Artisten, erlangte jedoch schließlich Annahme der Commission mit zwei Stimmen Mehrheit, während in einer Versammlung des Senates die Commission von 36 oder 37 Stimmen gegen 25 Stimmen bestätigt wurde am 4. oder 5. April 1530. Die Anhänger des Königs glaubten nun gewonnenes Spiel zu haben, konnten jedoch eine Verurtheilung der Ehe Heinrichs als blutschänderische nicht erzwingen [3]. Die Ehe Heinrichs wurde nur verworfen, falls fleischliche Verbindung mit dem ersten Gatten nachgewiesen werden könnte. Sander [4] behauptet, daß diese Entscheidung theils durch Gewalt, theils durch Betrug von einer Minderheit, welche insgeheim in die Kirche einbrach, in welcher die Angelegenheiten der Universität verhandelt wurden, herbeigeführt worden sei, daß diese Minderheit, um den Zorn des Königs abzuwenden, dem Documente das Universitätssiegel aufgedrückt habe. Wir haben keinen Grund, an dieser Angabe zu zweifeln.

Der Widerstand der Majorität gegen den ausgesprochenen Willen des Königs, die Geschicklichkeit, mit welcher während acht Wochen allen Bemühungen der königlichen Partei entgegengearbeitet wurde, verdienen volle Anerkennung. Mit Recht sagt deshalb der Historiker der Universität [5]: „So viele Donnerschläge des königlichen Mißfallens würden hingereicht haben, unsere Collegien zusammen mit den Abteien dem Untergange zu weihen, wenn unsere berühmte Universität nicht der Ewigkeit geweiht wäre." Als Curiosum stehe hier das Urtheil Froude's [6]: „Die

[1] Records I, 286. [2] Ib. 528. [3] Ib. 529.
[4] Rise and Growth of the Anglican Schism, ed. Lewis, p. 82.
[5] Wood-Gutch, The History and Antiquities of Oxford II, 40.
[6] History of England I, 279.

älteren Mitglieder hatten eine richtige Einsicht in die Lage des Königreiches und ein Gefühl für die Verpflichtungen der Unterthanen in Zeiten politischer Schwierigkeiten, während die Magistri artium einer Klasse angehörten, welche bei Mangel an Alter, Weisheit und Kenntniß sich durch eine Art hochkirchlichen Fanatismus auszeichneten und durch äußern Druck unter irgend einer Form gegen ihre eigenen Ausschreitungen geschützt werden mußten." Im Lichte der neuesten Forschungen über die englische Reformation klingt es doch sonderbar, wenn man die Erhaltung Englands, den Fortbestand der Tudor-Dynastie mit der Verbindung des Königs mit Anna Boleyn in Zusammenhang bringt.

Der große Beschützer, der freigebige Mäcenas der Universität Oxford, Cardinal Wolsey, war schon am 29. Oktober 1529 seines Amtes als Staatskanzler entsetzt, seiner Güter und Würden beraubt und später in sein entferntes Erzbisthum York verbannt worden, weil er die Mitwirkung des Papstes zur Trennung von Katharina nicht hatte erlangen können. Die immer bedürftigen Höflinge warfen lüsterne Blicke auf das Cardinalscolleg in Oxford. Schon am 8. November verbreitete sich das Gerücht, der König hätte behufs unverzüglicher Austreibung aller Insassen des Collegs Befehl gegeben und beabsichtige einen großen Theil der Gebäude niederzureißen, weil sie das verhaßte Wappen des Cardinals trügen [1].

Wenige Wochen darauf wurden die kostbaren Meßgewänder, welche der Cardinal geschenkt hatte, von der Kirche der hl. Frideswyde nach London gebracht, angeblich um das Wappen Wolsey's zu entfernen: in der That, um dieselben zu verkaufen [2]. Der König machte kein Hehl aus der Abneigung gegen das Cardinalscolleg und seinen Beweggründen dazu. Das Colleg sei der königlichen Gunst unwürdig, weil die meisten Mitglieder desselben seinen Wünschen in der Ehescheidung entgegengehandelt hätten. Während dieses Colleg noch zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, wurde das von Wolsey in Ipswich gegründete Colleg, das eine Pflanzschule für die Universität sein sollte, aufgelöst (April 1530) und seine liegenden Güter, Bücher, Silbergeräth confiscirt. „So", sagt Brewer [3], „wurde eine der großartigsten Erziehungsanstalten, welche in den östlichen Provinzen so nothwendig war, durch die Habsucht des Königs und die Gier seiner Höflinge zerstört."

Die Nachricht hiervon war für Wolsey, der ähnliche Gefahr für seine größere Stiftung fürchtete, sehr schmerzlich. Er appellirte deshalb

[1] State Papers Spanish IV, 326. [2] Ib. p. 370.
[3] Letters and Papers IV, dlXXXV.

an den damals sehr einflußreichen Thomas Cromwell und richtete an Stephen Gardiner, den Lord Oberrichter und den König selbst rührende Briefe, in denen er dieselben beschwor, das Colleg zu erhalten.

Anfangs August 1530 erschienen der Dechant und der Priester Robert Carter als Abgesandte des Collegs bei Hofe. Sie wurden an den Herzog von Norfolk gewiesen, der ihnen erklärte, daß die Auflösung des Collegs, die Niederreißung der Gebäude, die Confiscation der Güter beschlossen sei. Heinrich wollte offenbar die Universität seinen Zorn fühlen lassen. Als die Deputation vor ihm selbst erschien, ließ er sich insoweit erweichen, daß er die Erhaltung des Collegs zusagte, das jedoch nicht so groß und prächtig sein dürfe, wie der Cardinal dasselbe geplant habe; denn dies vertrage sich nicht mit der allgemeinen Wohlfahrt. Er wolle jedoch ein Colleg, das mit Ehren den Gottesdienst und die Literatur pflege. Sie erhielten noch die Erlaubniß, am kommenden Michaelistag die fälligen Zinsen in Empfang zu nehmen. Da der Herzog von Norfolk und der Earl von Wiltshire, der Vater der Anna Boleyn, versprachen, einen Hemmungsspruch, der die königlichen Commissäre an der Besitzergreifung der Gebäude des Collegs verhindern sollte, zu erlangen, schöpfte das Colleg und die ganze Universität neue Hoffnung [1]. Der Lordkanzler Sir Thomas More und der Staatssecretär Stephen Gardiner boten alles auf, um den König milde zu stimmen. Der Hemmungsspruch wurde nach langem Bitten und Drängen erlassen. Tresham, der Wolsey hiervon Nachricht gibt, fügt die minder tröstliche Bemerkung bei, der Lordkanzler fürchte, der König möchte trotz des Hemmungsspruches das Colleg und seine Güter einziehen. Da jedoch Gardiner so thätig für sein Fortbestehen sei, könne der König wohl nicht umhin, das Colleg nach der ursprünglichen Absicht des Gründers zu erhalten [2]. Die Furcht des Kanzlers war nur zu begründet; denn das Cardinals Colleg wurde gänzlich unterdrückt und die Anstalt, welche zwei Jahre später unter dem Namen Colleg Heinrichs VIII. an seine Stelle trat, bestand nur aus einem Dechanten, zwölf Canonikern, die jedoch nicht zur Residenz verpflichtet waren, einigen Meßdienern und Chorsängern. Dies Colleg wurde 1545 gleichfalls aufgehoben.

Die Geschicklichkeit, mit welcher Heinrich und seine Rathgeber den Clerus isolirten und schwächten, den Papst trotz der kirchenfeindlichsten Maßregeln noch immer glauben machten, man habe es nicht auf eine Trennung von Rom abgesehen, und die Schlauheit, mit welcher man den

[1] Letters and Papers IV, 2963. [2] Ib. IV, 3010.

französischen König vorschob, würden Bewunderung verdienen, wenn die Mittel, wodurch man alles dies erreichte, und der Zweck, den man im Auge hatte, nicht so unsittlich und verderblich gewesen wären. Die Politik Heinrichs VIII. ist so verabscheuenswerth, weil er kein höheres Ziel als Befriedigung seiner Herrschsucht, Habgier und Rachsucht kannte. Auch andere Despoten und Tyrannen haben hierin ihrer Leidenschaft die Zügel schießen lassen, haben aber doch manchmal durch weise Gesetzgebung, Handhabung von Gerechtigkeit, Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt, Förderung der Wissenschaft ihre Laster in Vergessenheit zu bringen gesucht. Nicht so Heinrich VIII. Seine Minister werden einer nach dem andern gestürzt oder hingerichtet, wohl zur Strafe dafür, daß sie je einen Einfluß auf ihn ausgeübt. Je edler und größer diese Männer, desto härter ist die Strafe, die er über sie verhängt, wie z. B. die Seligen John Fisher, Thomas More. Seine Habsucht ward weder durch die Einziehung der Klostergüter und des Kirchengutes, noch durch außerordentliche Steuern, noch durch Verschlechterung der Goldmünzen befriedigt. In seiner Rachsucht verfolgte er seine Feinde auch noch nach ihrem Tode, wie sein Benehmen gegen John Fisher zeigt.

Der über die Wohlfahrt der Universität Cambridge so sorgsam wachende Kanzler hatte die Gefahr, welche der Kirche von der Verbreitung der neuen Lehre und dem gewaltthätigen Charakter des Königs drohte, früh erkannt. Seine Warnungen fanden leider bei denen, welche die höchste Macht in der englischen Kirche besaßen, bei Warham und Wolsey, keinen Eingang, weil sie den biedern, frommen Bischof von Rochester nicht liebten. Selbst in Cambridge, in seinem engern Wirkungskreis, ja sogar in seiner Lieblingsstiftung St. Johns College, stieß Fisher auf unerwartete Schwierigkeiten. Als nämlich der Senat von St. Johns College beschloß, daß jährlich ein Seelenamt zu Ehren ihres großen Wohlthäters gefeiert werden sollte, protestirte Richard Croke, damals Professor des Griechischen und seit etwa sechs Jahren Fellow, gegen diesen Beschluß des Senats im Januar 1530, ja er beschuldigte Fisher der Absicht, sich die Ehren eines Gründers anmaßen zu wollen. Diese Niederträchtigkeit bahnte ihm den Weg zu Ehren und Vortheilen; denn er wurde nach Italien geschickt, um an den Universitäten daselbst im Interesse des englischen Königs zu arbeiten. Im Jahre 1524 hatte Fisher die Statuten seines Collegs neu bearbeitet und mehrere Bestimmungen den Statuten von Corpus Christi College in Oxford entnommen (1524); in der letzten Bearbeitung dagegen hatte er manches den von Wolsey erlassenen Statuten des Cardinals College

entlehnt. Vorlesungen im Griechischen und Hebräischen sollten von nun an im Colleg gegeben werden, ein Viertel der Fellows sollte sich dem Predigtamt unter dem Volke widmen, außerdem wurden die Regeln gegen Kleiderpracht und Vergnügungssucht verschärft (1530).

Mullinger[1] tadelt die Engherzigkeit Fishers, welcher so viele kleinliche Regeln eingeführt, während er die sehr wichtige Bestimmung, nur Pensionäre aufzunehmen, welche außer Sittenreinheit und Unbescholtenheit auch die nöthigen Vorkenntnisse besäßen, außer Acht gelassen habe. Der Vorwurf ist ungerechtfertigt. Die immer mehr um sich greifende Sittenverwilderung, die wachsende Genußsucht, die Hinneigung zur Irrlehre, die sich in Cambridge geoffenbart hatte, erklären hinlänglich die Statuten Fishers. Sollte er, der so viele Opfer für dasselbe gebracht hatte, seinen Nachfolgern die Vollmacht geben, die Statuten nach Belieben zu ändern, und nicht vielmehr sie durch Eide zur Beobachtung derselben verpflichten? Das Ueberhandnehmen der Pensionäre in Johns College und die damit verbundenen Uebelstände konnten 1530 kaum vorhergesehen werden; denn kaum einer der damaligen Staatsmänner hatte eine Ahnung, daß der zahlreiche niedere Adel in so kurzer Zeit zu Wohlstand und Reichthum gelangen, daß die ärmere Volksklasse, welche bis dahin die meisten Candidaten und Bewerber um akademische Grade geliefert, nur wenige Vertreter haben und den Söhnen des durch den König bereicherten Adels weichen würde. Fisher hatte in seiner Anhänglichkeit an den alten Glauben und namentlich den Primat des Papstes nie geschwankt. Er hatte von Anfang an die Ehescheidung Heinrichs VIII. bekämpft und dadurch den König gereizt, der nur auf die Gelegenheit wartete, den Freund seiner Großmutter und seines Vaters aufs Schaffot zu schicken. Der edle Bischof krönte ein langes ruhmreiches Leben durch den glorreichen Tod als Martyrer am 22. Juni 1535. Mullinger[2], der selbst ein Mitglied von Johns College ist, sagt sehr schön: „Manche, die sich einen Namen und Ruf erworben, haben diese Räume betreten. Das Colleg des Evangelisten Johannes kann in seiner langen Reihe keinen einzigen aufweisen, dem es mehr zur Dankbarkeit verpflichtet ist, keinen, der unermüdlicher und in uneigennützigerer Weise für das Aufblühen der gelehrten Studien gearbeitet hat, keinen, der durch sein heiliges Leben und seinen heroischen Tod es mehr verdient, im Andenken der Söhne dieser Anstalt zu leben."

[1] L. c. I, 624. [2] L. c. I, 629.

Drittes Kapitel.

Beraubung und Knechtung der Universitäten durch König Heinrich VIII. (1535—1547).

Unter einem ebenso verschwenderischen als habsüchtigen König, der in weit größerem Maße als Ludwig XIV. nach dem Grundsatz handelte, l'état c'est moi, dessen Handlungsweise seit dem Falle Wolsey's uns mehr an einen türkischen Sultan als an einen christlichen Fürsten erinnert, war an eine Beförderung der gelehrten Studien, an eine Unterstützung der Universitäten seitens des Tyrannen, der den Akademikern ihre Stellungnahme in der Ehescheidungsfrage nicht verzeihen konnte, nicht zu denken. Die Günstlinge bei Hofe waren, Stephen Gardiner und Thomas Cranmer ausgenommen, ungebildete rohe Menschen. Thomas Cromwell, der Fisher als Kanzler der Universität Cambridge folgte, war ein schlauer, gewissenloser, habsüchtiger Abenteurer, die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Earl von Wiltshire ꝛc. unterschieden sich wenig von den übrigen Höflingen, welche Klöster, Kathedralen, Collegien und deren Einkünfte als gute Beute betrachteten, die man sich früher oder später aneignen müsse.

Man hat es dem Könige zum besondern Verdienste angerechnet, daß er dem Drängen seiner Höflinge widerstanden, daß er einen Unterschied gemacht zwischen gemeinnützigen Anstalten, zwischen Universitätscollegien, und Stiftungen, wie z. B. den Klöstern, welche ihren ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllt hätten. Aber, hat Heinrich sich von den Motiven, welche moderne Schriftsteller ihm unterschieben, bestimmen lassen oder vielmehr von Habsucht und Haß gegen Rom? Die oft angeführte Stelle: „Ach, ich sehe, die Ländereien der Abteien haben euch geschmeckt und die Zähne wässerig gemacht nach den Collegien. Während wir bei der Vernichtung der Klöster nur die Niederwerfung der Sünde beabsichtigt haben, wollt ihr alles, was gut ist, umstürzen durch die Vernichtung der Collegien.

Ich sage euch, meine Herren, keine Schenkung von Ländereien ist gemeinnütz-licher, als die an Universitäten; denn durch die Erhaltung derselben wird unser Königreich gut verwaltet, wenn unser Leichnam schon im Grabe modert“ [1], beweist nur, daß Heinrich urtheilte, die zur Aufhebung der Collegien günstige Zeit sei noch nicht gekommen. Nur religiöses Vorurtheil kann Aeußerungen dieser Art irgend einen Werth beilegen. Heinrich VIII. schätzte Gelehrte nur, insofern sie ihm schmeichelten; während er selbst sich seiner Gelehrsamkeit rühmte, war er weit davon entfernt, das gelehrte Studium zu befördern. Er war hierin seinem Ahn Heinrich II., dessen schlimme Eigenschaften er alle geerbt hatte, ganz unähnlich. Die Gelehrten hatten nur Werth für ihn, so lange sie seinen Zwecken dienten. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß Heinrich VIII., wäre ihm längeres Leben beschieden worden, auch die Universität beraubt haben würde. Eduard VI., sofern man ein Kind verantwortlich machen darf für die Fehler seiner Minister, und Elisabeth zeigten sich ihres Vaters in dieser Beziehung würdig, da sie trotz aller schönen Redensarten eine Beraubung der Universitäten planten, wie derselbe Harrison uns berichtet. Huber [2] meint, erst 1576 sei dieser Plan aufgegeben worden.

Noch weit nachtheiligere Folgen als die Einziehung der Klostergüter in England und speciell in Oxford und Cambridge hatte die Knechtung der Geister. Die Mitglieder der Universität wurden nicht, wie man irr-thümlich behauptet, frei und unabhängig; nein, freie Forschung, Selb-ständigkeit des Urtheils war mehr verpönt als zu irgend einer Zeit des Mittelalters. Wie die Nation in allem sich dem königlichen Despoten anpassen mußte, so waren auch die Mitglieder der Universität gezwungen, zu denken, zu urtheilen und zu sprechen wie der König, wenn sie nicht des Hochverraths angeklagt sein wollten.

Der König selbst war keineswegs so consequent in seinen Ansichten, als man ihn allgemein darstellt. Die Behauptung, derselbe habe alle die katholischen Lehren mit Ausnahme des Primates beibehalten, er habe zäh am alten Glauben festgehalten, läßt sich schwer vereinbaren mit den That-sachen. Gerade das Hin- und Herschwanken und Neigen von einer Rich-tung zur andern und die Einschärfung ganz entgegengesetzter Lehren ist ein Beweis der Charakterlosigkeit und des Mangels an Principien. Die Universitäten mußten alle die Wandlungen des Königs durchmachen.

[1] Harrison, Description of England, ed. Furnivall, p. 88.

[2] English Universities I, 307. Es ist mir nur die englische Bearbeitung von F. W. Newman zugänglich.

Wie sie früher die Rechte des römischen Stuhles hatten vertheidigen müssen, so zwang man sie 1534, den Satz zu bejahen: nach der Heiligen Schrift habe der Bischof von Rom keine höhere Autorität und Amtsgewalt als irgend ein anderer Bischof in England oder anderswo in seiner Diöcese habe[1]. Mit Verwerfung der Tradition und der Geschichte der Kirche wurde die Bibel als einzige Glaubensquelle erklärt, während in vielen anderen Punkten die Tradition als nothwendig vorausgesetzt wurde.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir kurz die Geschichte der beiden Universitäten während der zwölf letzten Jahre der Regierung Heinrichs geben. Die neue Ordnung, welche Heinrich vermittelst seiner feilen Werkzeuge im Parlament geschaffen, konnte nur von Dauer sein, wenn es gelang, die Universitäten zu gewinnen und den zahlreichen Ordensclerus auszurotten. Zu diesem Zwecke erhielt Thomas Cromwell, der Generalvikar des Königs, weitgehende Vollmachten. Als Visitator der Universitäten konnte er oder seine Stellvertreter nach Willkür schalten und walten. Die Absicht war, die zwei Gelehrtenrepubliken dem königlichen Willen dienstbar zu machen. Die Neuerer benutzten die Gelegenheit, die verhaßte Scholastik an den englischen Universitäten zu stürzen, dem Studium der Bibel und der Classiker nach ihrem Sinne Eingang zu verschaffen. Das Schriftstück ist auch deshalb so interessant, weil es die Ausnahmsgesetze gegen überzeugungstreue Katholiken im Keime enthält[2]. Sein Inhalt lautet:

1. In einer mit dem Siegel der Universität versehenen und von den Mitgliedern unterzeichneten Urkunde soll die vom König festgesetzte Thronfolge anerkannt werden, sollen alle Mitglieder dem bereits erlassenen oder noch zu erlassenden Statuten betreffs Ausrottung der päpstlichen Anmaßung und Bestätigung des königlichen Supremats Gehorsam leisten.

2. In den Collegien (wir übergehen die Namen) und auf deren Kosten sollen zwei Lehrstühle gestiftet werden, einer fürs Griechische, der andere fürs Lateinische.

3. Weder an der Universität, noch in einem Colleg oder einer Herberge (Hall) darf man Vorlesungen über die Schrift eines Doctors, welcher den Magister Sententiarum erklärt hat, halten. In den theologischen Vorlesungen soll man die Schriften des Alten und Neuen Bundes nach ihrem Literalsinn und nicht nach Scotus erklären.

---

[1] Wilkins, Concilia III, 772. 776.

[2] Cooper, Annals of Cambridge I, 375.

4. Jeder Student darf die Heilige Schrift privatim lesen, und den Vorträgen über dieselbe beiwohnen.

5. Da ganz England den kirchlichen Supremat des Königs anerkannt hat, sollen weder öffentliche Vorlesungen über das Jus Canonicum gegeben, noch academische Grade darin ertheilt werden.

6. Alle Ceremonien, Satzungen, Bräuche, welche den schönen Wissenschaften hinderlich sind, seien abgeschafft.

7. Artisten sollen in der Logik, Rhetorik, Arithmetik, Geographie, Musik und Philosophie unterrichtet werden und Aristoteles, Rudolf Agricola (De Inventione Dialectica, eine ciceronisch-quintilianische Topik), Philipp Melanchthon, Trapezuntius (De Re Dialectica Liber); nicht aber die gehaltlosen Quaestiones und dunklen Glossen von Scotus, Burleus, Trombet, Bricot, Brulifer.

8. Alle früheren Verordnungen und Statuten, welche mit obigen Artikeln im Widerspruch stehen, sind abgeschafft.

9. Alle Vorsteher, Professoren ꝛc. müssen schwören, diese neuen Verordnungen gewissenhaft beobachten zu wollen.

Bei diesen Verordnungen ließ es der König nicht bewenden. Dr. Layton wurde nach Oxford, Dr. Legh nach Cambridge als Visitatoren an Stelle ihres Meisters und Lohngebers Cromwell entsendet, um die neue Studienordnung einzuführen, die Documente der Universitäten in Empfang zu nehmen und die nöthigen Erkundigungen über die finanzielle Lage der Collegien einzuziehen. Die Furcht und Verzagtheit der Universitätsmitglieder läßt sich leichter vorstellen als beschreiben. Sie hatten nicht mehr wie früher vor einem bischöflichen Visitator, der wahrscheinlich ihr Gönner war, zu erscheinen und Rechenschaft abzulegen, sondern vor Miethlingen des Königs, deren einziges Verdienst Rücksichtslosigkeit und Frechheit waren. Es erschien wie ein wahrer Hohn auf die akademische Freiheit, Doctoren der Rechte, die bisher als Winkeladvokaten geglänzt hatten, mit so weitgehenden Vollmachten auszustatten, sie zu Richtern von Fachmännern zu bestellen, die den Visitatoren an Kenntniß weit überlegen waren.

Wir wollen nur eine Stelle aus Laytons Brief an Cromwell ausheben[1]. „Wir haben den Dunse (Duns Scotus) in den Bocardo (Stadtgefängniß in Oxford) gesetzt und ihn mit seinen blinden Glossen für immer von Oxford verbannt. Er ist der gemeinsame Diener von jedermann; denn man findet ihn an den Thürpfosten von Abtritten angeschlagen:

[1] Strype, Memorials of the Reformation I, 209; Dixon I, 303.

id quod oculis meis vidi. Als wir zum zweiten Mal nach New College kamen, fanden wir den Hof des Vierecks voll Blättern desselben, welche der Wind in die verschiedenen Ecken trieb." Die Logik des Scotus war verbannt, und gesunde Logik ist seitdem von den englischen Universitäten fern geblieben; denn die Professoren, welche den Aristoteles erklären sollten, haben ihn damals wenigstens nicht verstanden. Erst in allerneuester Zeit hat man in diesen Studien wieder einigen Fortschritt gemacht.

Dr. Legh in Cambridge war nicht so muthwillig wie sein Waffenbruder in Oxford. Nach einigen allgemeinen Ermahnungen zum Frieden und zur Eintracht, zur Uneigennützigkeit in der Aufnahme von Scholaren und Fellows rückte er mit dem Begehren hervor, daß ihm alle Documente, Statuten, Privilegien ausgeliefert, daß ein Inventar aller liegenden und beweglichen Güter der Collegien aufgenommen werde, das dem Visitator übergeben werden müsse. Die Universität solle außerdem auf eigene Kosten einen Professor des Griechischen oder Hebräischen besolden, der bereit sei, „rein, aufrichtig und fromm ohne fleischliche Zuneigung, ohne ungerechte Rücksichtnahme" Vorlesungen zu halten.

Eine andere Maßnahme vom selben Jahre trug nicht wenig zur Abnahme der Studentenzahl bei. Bisher war es Brauch gewesen, daß Inhaber geistlicher Pfründen oder Pfarreien sich durch einen Hilfspriester vertreten ließen und an den Universitäten sich um die höheren akademischen Grade in der Theologie oder im Kirchenrecht bewerben konnten. Die meisten waren vor der Erlangung der Priesterwürde schon Magistri oder wenigstens Baccalaurei artium. In dem Parlamentsbeschlusse von 1528, welcher für alle Beneficiaten Residenzpflicht einschärfte, war zu Gunsten der Studirenden an den Universitäten eine Ausnahme gemacht worden; jetzt fand man auf einmal, wie die Parlamentsacte[1] berichtet, „daß Leute, welche gar keine Absicht zu studiren hatten, zu den Universitäten strömten, um ihre Zeit mit Plaudern in den Wirthshäusern, in Trägheit, Ergötzungen und Vergnügungen zu vergeuden, daß solche Leute die Zimmer besetzten und alle die Bequemlichkeiten vorwegnahmen, welche ausschließlich für Unterstützung und Erhaltung armer Scholaren bestimmt seien". Um diese treulosen Hirten zur Erfüllung ihrer Pflichten zu zwingen, wurde verordnet, daß alle, welche nicht Proben ihres Fleißes gäben und Antheil an den Disputationen ꝛc. nähmen, die Universität zu verlassen hätten.

[1] Statutes 27 Henry VIII. c. 42; Stat. 28 Henry VIII. c. 13.

Nichts zwingt uns, das düstere Bild, welches das öffentliche Actenstück von dem Zustande der beiden Universitäten entwirft, anzunehmen, obgleich in den Schriften der Neuerer ähnliche Klagen über die Indolenz und Vergnügungssucht der älteren Cleriker sich finden. Die ungesunde Lage beider Universitäten, die wiederholten Seuchen[1], die jedesmal viele Opfer forderten, machen es unwahrscheinlich, daß Oxford und Cambridge als höchst anziehende Vergnügungsplätze aufgesucht wurden. Der wahre Grund durfte nicht angeführt werden. Man wollte den Einfluß der katholischen Partei brechen, alle einflußreichen gelehrten Mitglieder der Universität, welche dem Streben der Neuerer entgegentreten konnten, unschädlich machen. Nach den Statuten vieler Collegien konnten die Fellows, obgleich sie zu anderen geistlichen Aemtern befördert wurden, Fellows bleiben und ihren Gehalt fortbeziehen; jetzt dagegen fand man in ihrem Verbleiben eine Verletzung der Statuten, ein Unrecht gegen arme Scholaren.

Jede andere Regierung hätte ähnliche Eingriffe in die Rechte und Privilegien der Universität, ähnliche grundstürzende Maßregeln durch Verleihung von zeitlichen Vortheilen oder Privilegien gutzumachen gesucht. Nicht so die englische Regierung, die, wenn sie etwas gab, andere zuerst belastete. Durch einen Beschluß vom selben Jahre[2] wurde festgesetzt, daß jeder Cleriker, welcher aus seiner Pfründe ein jährliches Einkommen von 100 Pfund Sterling beziehe, verpflichtet sei, einen Scholaren in Oxford oder Cambridge oder einer Lateinschule zu unterhalten, der dann nach vollendeten Studien der Gehilfe seines Patrons in der Seelsorge, dem Predigtamte und in der Erfüllung anderer Pflichten sein solle, sofern dies nöthig sei. Diese Verordnung wurde 1547 unter Eduard VI. von neuem eingeschärft. Der biedere Geschichtschreiber Oxfords[3] bemerkt hierzu: „Ich finde nicht, daß diesen Befehlen Folge geleistet wurde. Ich glaube, daß wegen der Erlaubniß, welche die Priester unter Eduard erhielten, heiraten zu dürfen, und infolge der Unruhen das Gesetz nicht beobachtet wurde." Dasselbe gilt für die Regierung Heinrichs, der so überaus schonend gegen die von ihm bereicherten Günstlinge, so hart gegen die Armen war.

Früher war es unnöthig, Pfarrer und Beneficiaten zu solchen Zwecken zu besteuern, weil der Priesterstand so geehrt und geachtet war, weil alle Klassen miteinander wetteiferten, zur Heranbildnng von Priestern beizutragen. Die Pfarrer benützten ihre Muße, talentvollen Knaben die Anfangs-

[1] Boase, Oxford, London 1887, p. 117.
[2] Wilkins, Conc. III, 814. [3] Wood-Gutch II, 86.

gründe des Latein beizubringen und sie für die Universität vorzubereiten. Sie veranstalteten Sammlungen für diese Studenten, wenn sie arm waren, und steuerten selbst bei. Neffen und andere Verwandte der Pfarrer, welche Beruf für den geistlichen Stand hatten, wurden besonders berücksichtigt. Das hörte unter Heinrich VIII. allmählich auf infolge der allgemeinen Unsicherheit und Furcht. Der Angriff gegen Clerus und Kirche war die ganze Linie entlang begonnen worden; das Ende davon sah niemand ab. Verordnungen konnten das Vertrauen nicht wiederherstellen.

Der schwerste Schlag für die Universitäten war zweifelsohne die Aufhebung der Klöster (1536—1539). Die Zerstörung der Collegien und Anstalten, welche die religiösen Genossenschaften in Oxford und Cambridge besaßen, hätte sich noch verschmerzen lassen, da die Collegien der verschiedenen Orden sich nicht mehr so wie früher vor den anderen Collegien durch Gelehrsamkeit und Lehrfähigkeit auszeichneten. Daß jedoch neuere protestantische Geschichtschreiber die wissenschaftlichen Leistungen der Mönche, Bettelmönche und regulären Canoniker gewaltig unterschätzt haben, dafür liefern schon die Athenae Oxonienses von Wood, die Athenae Cantabrigienses von Cooper und für die katholisch gebliebenen Gelehrten besonders Joseph Gillow's leider noch nicht vollendetes Biographical Dictionary of English Catholics 1885 ff. den schlagendsten Beweis. Wir beschränken uns auf einige Namen: Bale, Barnes, Browne, Coverdale, Hooper, Tyndale, welche als Neuerer großen Ruf erlangten, waren ehemalige Mönche. Die Zahl der Gelehrten, welche dem alten Glauben treu blieben, ist natürlich weit größer. Wir nennen nur Feckenham, Forrest, Whiting.

In Oxford allein befanden sich neun Collegien, in welche die Oberen der verschiedenen Orden, Benediktiner, Cistercienser, Augustiner, Franziskaner, Dominikaner, ihre tüchtigsten Mitglieder zur weitern Ausbildung sandten. Dr. London wurde mit der Aufhebung derselben beauftragt. Ein geeigneteres Werkzeug ließ sich kaum finden. Mit unerbittlicher Härte wurde gegen die Mönche gewüthet. Nicht zufrieden, dieselben beraubt zu haben, klagte er dieselben der Veräußerung von Grundstücken, der Verpachtung anderer um einen Spottpreis, der Veruntreuung von Geldern und Kleinodien an. Die Gier, mit welcher Adelige, Bürger und Vorsteher der Collegien sich auf die Beute stürzten, die Mittel, durch welche alle Antheil an den Klostergütern haben wollten, erregt unsern Unwillen gegen den Herrscher, der seine Unterthanen systematisch herabwürdigte, und unser Mitleid mit den armen Opfern der königlichen Politik. Viele dieser Collegien sind spurlos verschwunden, denn die Einwohner benützten die

alten Gebäude als Steinbrüche. Trinity College und St. Johns College nahmen die Stelle von Durham und St. Bernards College ein, das Auguſtiner College machte dem Wadham College Platz, und Glouceſter College wurde durch Worceſter College erſetzt, während Heinrich ſelbſt die urſprüngliche Stiftung Wolſey's wiederherſtellte unter dem Namen Chriſt Church. Manche der neuen Stiftungen fallen in die Regierung von Heinrichs Nachfolgern. Die Vortheile, welche Oxford aus der Verjagung der Orden zog, waren gering.

In Cambridge waren die Collegien der Orden weniger zahlreich. Auch ſie mußten natürlich fallen. Queens College, deſſen Vorſteher Dr. Mey ein eifriger Proteſtant war, erhielt das Verſprechen, daß die Beſitzungen des Karmelitenkloſters ſeinem College überlaſſen würden. Im Auguſt 1538 übergaben die Karmeliten ihr Haus, aber erſt 1541 erhielt Queens College gegen die Zahlung einer Geldſumme an die königlichen Beamten ein Recht auf die Gebäulichkeiten des Kloſters. Die Univerſität ſchickte jetzt auch verſchiedene Bettelbriefe an Heinrich, in denen ſie ihm zu ſeinem Siege über den Papſt Glück wünſchte und ihre eigene Armuth klagte. Sie wünſchte, daß man ihr wenigſtens das Franziskanerkloſter überlaſſe, weil, wie Aſham, der Schreiber, ſich ausdrückt, dieſes Gebäude eine Zierde der Univerſität ſei und ſich für Verſammlungen und ſonſtige akademiſche Zwecke trefflich eigne.

Wir geben hier einige Stellen aus den Briefen von Zeitgenoſſen, weil ſie Licht über die Lage der Univerſität verbreiten[1]. „Sei es, weil im Laufe der Dinge der Eifer für die Studien erkaltet, ſei es, weil es an Gönnern und Mäcenaten fehlt, manche verlaſſen widerwillig die Akademien, weil ſie entweder vom Beſuche nicht ſo viele Vortheile hoffen oder um größere Fortſchritte und gründlicheres Wiſſen ſich nicht kümmern. Wie dem auch immer ſein mag, das iſt eine Thatſache: die Anzahl unſerer Schüler hat gewaltig abgenommen, und außer den Scholaren der Collegien, welche ſich mit unermüdlichem Eifer den Studien widmen, finden ſich kaum andere Studenten. Wie wenige fähige Männer die zwei Univerſitäten für den Unterricht Deiner vielen Unterthanen ausſchicken können, wenn die Zahl der Studenten klein iſt, weiß niemand beſſer als Du ſelbſt.“ In einem Briefe der Univerſität an Wriothesley wird geſagt[2]: „Die, welche gegenwärtig in Cambridge den ſchönen Wiſſenſchaften obliegen, ſind ihren unmittelbaren Vorgängern unvergleichlich überlegen an Wiſſen, wie ſie an Zahl

[1] Epist. Acad. I, 207. [2] Ib. I, 203.

ihnen so weit nachstehen, daß es kaum glaublich ist." Als Grund wird angeführt die Aufhebung der Klöster und der Kapellen.

Die Reformatoren, welche in ihrem blinden Eifer gegen die Mißbräuche in den Klöstern donnerten, ahnten nur in höchst seltenen Fällen, daß sie dem gierigen Könige und den habsüchtigen Höflingen in die Hände arbeiteten, daß sie das Volk, welches an den religiösen Orden hing, weil die meisten Ordensleute durch ihre Geburt dem Volke angehörten, durch ihre Verfolgung derselben abstoßen würden. Die Unpopularität der Neuerer erklärt sich zum Theil hieraus, zum Theil aus ihrem Mangel an sittlichem Halt und ihrem ärgerlichen Leben. Die Hefe des Volkes, die Zügellosen, welche die Kirchenbußen fürchteten, die Intriguanten, welche sich auf Kosten der Kirche bereichern wollten, hörten freilich mit Wohlgefallen die Predigten gegen die Mönche und verschlangen die Schmähschriften in Prosa und Versen, welche auf Veranlassung Cromwells geschrieben und durch seine Söldlinge kolportirt wurden. Die besseren Klassen sahen diesem Gebahren nur mit Unwillen zu und trugen aus diesem Grunde Bedenken, ihre Kinder nach Oxford oder Cambridge zu schicken, wo die Neuerer so mächtig waren.

Thomas Cromwell war von der Majorität des Volkes ebenso gehaßt als gefürchtet, weil man ihm mit oder ohne Grund alle die Grausamkeiten Heinrichs zuschrieb. Dieser Mann war Kanzler der Universität Cambridge; aber auch in Oxford war sein Wille maßgebend. Grund genug, warum die Universität so schlecht besucht wurde. Indessen selbst beim besten Willen der niederen und mittleren Klassen hätte die Frequenz der Universität abnehmen müssen, da mit Aufhebung der Klöster allenthalben die Mittelschulen, welche talentvolle Jünglinge für die Universität vorbereiteten, zu existiren aufhörten. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Hilf- und Rathlosigkeit vieler Eltern zu machen. Sonst war nichts gewöhnlicher, als daß einer oder mehrere Söhne den Priester- oder Ordensstand erwählten, daß eine oder mehrere Töchter ins Kloster traten und so versorgt wurden. Auch waren früher die Auslagen für Söhne, die studiren wollten, sehr gering, jetzt dagegen mußte der Vater alle Kosten bestreiten. Die Collegien bestanden zwar noch, die Statuten, welche die Söhne der Reichen von Preisen, Stipendien und Fellowships ausschlossen, waren noch nicht abgeändert; aber praktisch war für die Söhne der ärmeren oder mittleren Klassen keine Stätte mehr an den Universitäten. Die Söhne der Reichen und des Adels genossen von nun an die Wohlthaten, welche die katholischen Stifter für die Armen bestimmt hatten.

Auch Oxford, das seinen katholischen Charakter viel treuer bewahrt hat als Cambridge, litt sehr. Drei Jahre nach Aufhebung der Klöster berichtet Dr. London, daß sechzehn Herbergen (Halls) in der letzten Zeit verlassen wurden, daß die Zahl der Studenten, welche noch in den Herbergen lebten, 140 nicht erreiche. Bloß acht Herbergen waren noch bewohnt. Einige derselben waren so leer, daß die Haussteuer herabgesetzt werden mußte. Viele der schönen steinernen Häuser, die früher Oxford geziert hatten, verfielen. Die Collegien selbst waren nicht, wie das früher ganz gewöhnlich war, durch milde Stiftungen bereichert worden, weil niemand ein Verlangen trug, den König und seine Höflinge zu neuen Confiscationen zu reizen. Die Zahl der Studenten hatte übrigens, wie gesagt, in Oxford schon weit früher infolge der vielen Seuchen abgenommen, was aus einem Briefe des seligen Thomas More vom Jahre 1523 erhellt.

Auch in Deutschland und anderswo wurden Klöster aufgehoben, ihre liegenden und beweglichen Güter von der Regierung an sich gerissen, aber die Pflicht der Erziehung des Volkes, die Gründung von Lateinschulen und Universitäten mit einem Theil des Kirchengutes wurde doch wenigstens da und dort als Pflicht erachtet. Heinrich VIII. that fast nichts für die Lateinschulen und Universitäten. Eduard VI. gab einen kleinen Bruchtheil der Geldsummen, welche die Einziehung der Güter der Kapellen und Spitäler brachten, für Gründung von Mittelschulen. Elisabeth ließ es geschehen, wenn andere Collegien gründeten, that aber selbst nichts. Die katholische Maria allein that, was in ihren Kräften stand, und suchte die Wunden, welche Heinrich VIII. und Eduard VI. den Universitäten geschlagen, zu heilen. Die Steuern, welche Heinrich VIII. auferlegte, waren unerschwinglich; aber die Verschlechterung der Münzen war noch weit drückender, weil sie die Lebensmittel so sehr vertheuerte. Fast unter jedem Jahre berichtet der ehrliche Wood in seiner Geschichte oder richtiger in seiner Chronik der Universität Oxford über den Verfall der Universität, Abnahme der Studentenzahl, über die Habgier der Höflinge, die geringe Zahl der Promotionen in der Theologie, Abnahme der guten Zucht und Sitte, Verschwinden des guten Tons und Anstandes[1].

Die Bestätigung der alten Privilegien, die Rückerstattung der Documente, welche die königlichen Commissäre in Beschlag genommen hatten, waren ein geringer Ersatz für all das Ungemach, das Oxford seit 1535 zu erdulden gehabt. Zudem mußte die Universität eine für ihre Armuth

[1] Wood-Gutch II, 67—69. 80.

hohe Geldsumme für Bestätigung ihrer Freiheiten zahlen, wie auch Cambridge. Auch die Gründung von Christ Church konnte den Collegien und ihren Bewohnern das Vertrauen nicht geben, daß die Reihe nicht auch bald an sie kommen, daß nicht auch die Collegien der Universität eingezogen würden, um die trotz aller Confiscationen immer steigenden Bedürfnisse des Königs zu befriedigen.

Die blutige Verfolgung aller, deren religiöse Ansichten mit denen des Königs nicht übereinstimmten, die Schnelligkeit, mit welcher religiöse Wandlungen sich in dem königlichen Gemüthe vollzogen, gaben immer neuen Anlaß zur Furcht und Unruhe. Wo die Gemüther in beständiger Erwartung sind, nie wissen, zu welcher Stunde die Aufhebung des Collegs und die Verjagung seiner Insassen stattfinden kann, an welchem Tage eine Vorladung zur Verantwortung über religiöse oder politische Ansichten einlaufen kann, da ist ernstes Studium unmöglich, da muß der Eifer erschlaffen, die Begeisterung einer Ernüchterung weichen, da müssen die schlimmsten Leidenschaften, Kriecherei, Ohrenbläserei an die Oberfläche kommen.

Die meisten Neuerer gehörten, wie wir schon oben gesehen, Cambridge an, das wenigstens im 16. Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielte und mehr Vertheidiger der neuen Lehre hervorgebracht hat als Oxford. Mullinger, der leider von den großen katholischen Gelehrten, welche in Oxford ihre Erziehung erhalten haben, kaum Notiz nimmt, einem Allen, Campion, Harding, Parsons, Smith, Harpsfield, Stapelton ꝛc. ꝛc., stellt natürlich Cambridge weit über Oxford. Die Gunst, welche die jüngere Universität seit Einführung der Reformation bis zum Ende des Jahrhunderts genoß, die kurze Regierungszeit Maria's ausgenommen, war für die Katholiken nicht vortheilhaft. Aber trotz des harten Standes, den sie hatten, konnten sie einige der namhaftesten Gelehrten aufweisen, so daß die Gegner sich genöthigt sahen, wo die literarischen Waffen den Dienst versagten, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen.

Als 1535 ein Vicekanzler erwählt werden sollte, wurde gegen das Herkommen John Crayford, Vorsteher von Clare Hall, gewählt, obgleich derselbe nicht Doctor der Theologie war. Dr. Caius[1] nennt ihn gladiator melior quam procancellarius und berichtet, wie er in seiner Wuth einem gewissen Pinder die Hand abgehauen, einen Fellow bei der Schulter gepackt und aus dem Saale geworfen habe. Sein Eifer für

[1] De Antiquitate Cant. Acad. I, 156.

die neue Lehre war Ersatz für alle Eigenschaften, die ihm fehlten. Er wurde, wie Caius bitter bemerkt, nachträglich zum Doctor ernannt, ut gradus quaestum ex officio faceret. Dr. Metcalfe, der um das von Fisher gegründete Johns College hochverdiente Vorsteher, wurde 1537 von seiner Stelle verdrängt. Unter seiner Leitung, durch die väterliche Fürsorge, mit der er über alle wachte, hatte das Colleg eine hohe Blüte erreicht; denn Metcalfe war nicht bloß ein guter Verwalter, sondern wußte auch anzuregen. Der bekannte Roger Aſcham rühmt insbesondere seine Freigebigkeit gegen arme Studenten. Dr. Day verdrängte denselben, um später von John Cheke verdrängt zu werden, der dann auch gegen seinen Willen das Amt niederlegen mußte. Dr. Day, einer der königlichen Kapläne, war den Fellows von St. John aufgedrängt worden, welche Dr. Wilson gewählt hatten, einen Gegner der Neuerer. Um das Colleg nicht zu ruiniren, nahm letzterer die Wahl nicht an. Die Wahl Wilsons war der letzte Act, der Selbständigkeit verrieth. Von nun an schaltete Cromwell nach Willkür.

Nach Cromwells Fall wurde Stephen Gardiner zum Kanzler erwählt (1540); derselbe hatte sich als Vertheidiger der Ungiltigkeit der Ehe Heinrichs mit Katharina ausgezeichnet, aber nach seiner Erhebung zur bischöflichen Würde viel mehr Selbständigkeit gezeigt, als Heinrich erwartet hatte. Obgleich voll Hochachtung für den König, war er nicht so biegsam und lenksam als Cranmer und namentlich allen Neuerungen in Glaubenssachen abhold. Durch ihn erhielt die katholische Partei wieder größern Einfluß; die Opposition gegen die Neuerer wurde von jetzt an weit stärker. Die Hoffnungen jedoch, welche manche Katholiken zuerst an den Fall der Anna Boleyn, dann an die Hinrichtung Cromwells geknüpft hatten, erfüllten sich nicht. Die „Sechs Artikel" mit ihrer katholischen Tendenz, die Verfolgung der Protestanten, welche denselben sich nicht unterwerfen wollten, bedeuteten keineswegs eine Abwendung von den Grundsätzen der Neuerer, sondern waren einfach eine Anwandlung der Laune des Königs, der von Zeit zu Zeit zeigen wollte, daß sein königlicher Wille überall maßgebend sein müsse. Dixon bemerkt hierüber ganz richtig: „Ich finde wenig Spuren von zwei Parteien am Hofe, einer katholisirenden und einer protestantischen, am wenigsten in den Processen gegen Ketzer. Was immer sie auch im Herzen gedacht haben mögen, sobald der König den Ton angab, handelten alle auf die gleiche Weise."

Als Kanzler der Universität wurde Gardiner, der mit großen juristischen Kenntnissen eine seltene Kenntniß der Classiker verband, in einen

Streit mit dem berühmten Hellenisten John Cheke betreffs der Aussprache des Griechischen verwickelt. Gardiner hielt an der neugriechischen, durch Reuchlin in Deutschland und den Nachbarländern eingebürgerten Aussprache fest, Cheke dagegen wollte die Erasmische Aussprache mit Modificationen einführen. Die Idee, eine modificirte Aussprache des Griechischen herbeizuführen, war ursprünglich von Dr. Thomas Smith, einem Freunde Cheke's, ausgegangen, der in seinen Vorlesungen über Aristoteles' Politik zuerst die übliche Aussprache der griechischen Wörter, dann seine neue Aussprache einfließen ließ, bis er das Ohr seiner Schüler, die anfangs über die neue Aussprache lachten, an die neue in dem Maße gewöhnt hatte, daß die alte ihnen als lächerlich vorkam. John Cheke, Roger Ascham, Redman, Ponet, Pilkington, Bill u. a. schlossen sich Smith an, der jedoch 1540 seine Professur des Griechischen aufgab, um in Padua sich im Civilrechte zu vervollkommnen. Ungefähr zur selben Zeit hielt ein anderer Engländer, der berühmte Dr. Caius, griechische Vorlesungen in Padua und studirte daneben unter Montanus und Vesalius Medicin und Anatomie. Italien war nicht etwa bloß im Anfange des 16. Jahrhunderts, sondern auch noch weit später der Mittelpunkt von Wissenschaft und Kunst. Die tüchtigsten Vertreter der Naturwissenschaften, der Medicin und der Rechte gehörten entweder durch Geburt Italien an oder wurden daselbst gebildet. In Aschams Scholemaster finden sich sehr scharfe Bemerkungen über die Engländer, welche der Ansicht waren, nur in Italien lasse sich die wahre Wissenschaft erlernen.

Der Kanzler hatte sich anfangs damit begnügt, in einem Briefe die alte Reuchlin'sche Aussprache als die überall gebräuchliche zu vertheidigen, aber da Cheke, welcher nach Smiths Abgange die Professur des Griechischen übernommen, in die Fußstapfen seines Vorgängers eintrat, erließ er ein strenges Verbot. Alle, welche an der Neuerung festhielten, sollten aus dem Senate ausgestoßen werden, Scholaren sollten ihre Stipendien verlieren, Bewerber um höhere akademische Grade zurückgewiesen, Nichtgraduirte sollten mit der Birkenruthe gezüchtigt werden.

Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß es unmöglich war, dieses Strafgesetz auszuführen, daß die Anhänger der neuen Aussprache nur um so zäher an ihrer Ansicht festhielten und die Argumente Gardiners, der besonders die phonetischen Wandlungen der Aussprache im Laufe der Zeit und den praktischen Vortheil, überall, wohin man komme, verstanden zu werden, betonte, mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit bekämpften.

Ein lateinischer Brief Smiths an Gardiner und eine Reihe von Sendschreiben an denselben von Cheke, die 1535 in Basel unter dem Titel „Johannis Cheki Angli de Pronuntiatione Graecae potissimum Linguae cum Stephano Wintoniensi Episcopo septem contrariis Epistolae comprehensae" veröffentlicht wurden, zeigten den großen Fortschritt, den man im Griechischen gemacht hatte; aber auch die Anfänge des Pedantismus, der auch noch später so vielen literarischen Arbeiten der Engländer anhaftet. Man focht für die neue Aussprache, als ob von ihr alles abhinge, als ob mit ihrer Abschaffung die Liebe fürs Griechische erlöschen würde. Der zu Uebertreibungen so geneigte Roger Ascham versteigt sich bei dieser Gelegenheit zu folgendem Ausdruck: Omnem pene Graecae linguae ardorem in animis nostris funditus exstinxit[1]. Melanchthon, jedenfalls ein größerer Gelehrter als Ascham, Smith und Cheke, behielt die Reuchlinische Aussprache bei, ohne Nachtheile für das Studium des Griechischen zu fürchten.

Eine sehr weise und zweckmäßige Maßregel war die Verordnung vom Jahre 1544, der zufolge Studenten vor dem Registrar der Universität erscheinen, ihren Namen, den Namen des Collegs, in das sie eintreten wollten, und ihres Lehrers (Tutor) angeben und die Immatrikulationsgebühren zahlen mußten. Reifere Jünglinge mußten noch folgenden Eid leisten[2]: Dem Kanzler und Vicekanzler der Universität Cambridge will ich, soweit es gesetzlich und recht ist, in meiner gegenwärtigen Stellung, so lange ich dieser Republik angehöre, in aller Bescheidenheit gehorchen. Die Gesetze, Statuten und gutgeheißenen Gebräuche und Privilegien der Universität will ich nach Kräften beobachten. Den Fortschritt in Frömmigkeit und Wissenschaft, die Stellung, Ehre und Würde dieser Universität will ich mein Leben lang aufrecht erhalten und durch meine Stimme und meinen Rath, ob aufgefordert oder unaufgefordert, vertheidigen. So helfe mir Gott und seine heiligen Evangelien.

Früher verpflichteten nur die Vorsteher der Collegien und Herbergen die Candidaten, welche das vierzehnte Lebensjahr überschritten hatten, zu schwören, sie wollten den Obern gehorchen, Frieden halten und das Interesse der Universität vertheidigen. Dr. Smith war Vicekanzler, als die Aenderung eingeführt wurde; wahrscheinlich hat er die Anregung zur Immatrikulation der Studenten gegeben.

---

[1] Epistolae p. 75.

[2] Cooper, Annals I, 413—414.

In diese Zeit fällt auch die Gründung von Magdalen College durch Sir Thomas Audley, der schon 1542 die Erlaubniß erhalten hatte, das ehemalige Benediktinerkloster, Buckingham College, in welchem neben Ordensleuten auch Laien studirten und docirten und das deshalb verschont worden war, für seine neue Stiftung zu benutzen. Heinrich VIII. hatte umsomehr Grund, den Bitten seines Lordkanzlers zu willfahren, da er schon 1521 nach der Hinrichtung des Herzogs von Buckingham die Dotation, welche der Herzog dem College ausgeworfen, mit Beschlag belegt hatte. Der frühzeitige Tod Audley's 1544 und die Gleichgiltigkeit der Regierung hatten zur Folge, daß erst unter Maria 1554 der ursprüngliche Plan ausgeführt wurde. Nach den Statuten besaßen die Erben des Stifters das Recht, den Vorsteher des Collegs zu wählen. Derselbe hat die Vollmacht, jedes Mitglied, sei er Fellow oder Student, sine ulla mora aut appellatione aus dem College zu verjagen im Falle des Ungehorsames oder der Widersetzlichkeit; auf der andern Seite war der Fall, daß der Vorsteher selbst abgesetzt werden müßte, nicht vorgesehen. Die Studenten sollten womöglich docti et pauperes sein, innerhalb dreier Jahre die Priesterweihe erhalten, ebenso soll der Vorsteher, wenn er nicht schon Priester ist, sich sobald als möglich weihen lassen. Da die Dotation sehr spärlich war, mußte die ursprüngliche Zahl der Fellows von acht auf vier reducirt werden. Im Laufe der Zeit wuchsen die Einkünfte der neuen Anstalt. Ein gewisser Hugh Dennis hatte dem Karthäuserkloster Shene eine Stiftung hinterlassen für zwei Priester, welche Messen für den Stifter und seine Freunde lesen sollten. Nach der Aufhebung der Priorei Shene erhielten die Erben das Recht, dem Magdalen College 20 Pfund aus den Einkünften des Edelsitzes Burleigh zu übermachen. Zwei Fellows sollten für die Seelen der Könige Heinrich VII. und Heinrich VIII., für die Seelen von Hugh Dennis, seiner Frau ꝛc. beten. 1584 erhielt das Colleg 30 Pfund jährlicher Einkünfte von John Spendluffe und 1587 weitere Beiträge von Sir Christopher Wray.

Nicht die schmeichelhaften Bettelbriefe der Universität Cambridge, nicht die mächtige Fürsprache von Dr. Smith bei Katharina Parr, der Königin, nicht Liebe für die Wissenschaft seitens des Königs führten zur Gründung von Trinity College, sondern Staatsklugheit und politische Berechnung und Eitelkeit. Die pecuniäre Lage der Collegien war kläglich. Manche mußten Schulden machen, wieder andere darbten. Der Grund dieser Armuth waren außer der Abnahme der Studenten und dem Aufhören von frommen Stiftungen vorzüglich die Pachturkunden und die hohen

Lehngelder, welche die Pächter bei Uebernahme des Pachtgutes hatten bezahlen müssen. Weil nämlich die Vorsteher der Collegien und Herbergen nicht ohne Grund eine Confiscation ihrer Güter fürchteten, hatten sie so viel als möglich für die Universität retten wollen. Sie mochten auch hoffen, daß der König und seine gierigen Höflinge um so geringer Beute willen den Unwillen des Volkes nicht erregen würden. Die üblen Folgen dieser Pachtverträge waren nicht vorhergesehen, und so sah sich die Universität in die Lage versetzt, eine Commission vom Könige zu verlangen, welche demselben die Resultate ihrer Untersuchungen mittheilen sollte.

Heinrich wählte die Mitglieder dieser Commission nicht aus seinen Höflingen, sondern aus Mitgliedern der Universität selbst und zeigte sich ihren Vorstellungen gegenüber so huldvoll, daß er endlich zur Gründung seines großen Colleges schritt. Statt das geräumige Kloster der Franziskaner, das unbenutzt dalag, für seine neue Stiftung zu benützen oder wenigstens einen der vielen freien Plätze für den Neubau zu verwenden, wurde das Franziskanerkloster nebst Kirche niedergerissen, wurden Michael-House und Kings-Hall dem Erdboden gleich gemacht, um daselbst das neue Colleg zu errichten. Es sollte eine Stiftung für Literatur, die exacten Wissenschaften, Philosophie, die schönen Künste und Theologie sein und aus einem Vorsteher und 60 Mitgliedern bestehen. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen Scholaren und Fellows, nach einigen Nachrichten waren es 10 Scholaren und 50 Fellows, nach Dyer[1] bestand eine Stiftung für 40 Scholaren, welche unter einem Lehrer und einem Hilfslehrer Grammatik studirten. Die Einkünfte des Colleges selbst bestanden in den Zehnten, welche verschiedene Gemeinden zu entrichten hatten. Während z. B. St. Johns College das Patronatsrecht über viele Pfarreien besaß, konnte Trinity nur wenige Pfarrstellen vergeben.

Heinrich VIII. war ein großer Freund und Wohlthäter des niedrigen Adels, der am Hofe, im Parlamente, in allem, was die eigenen Interessen nicht schädigte, sich allen Launen des grausamen Despoten fügte, der Abgott der Abenteurer und Soldaten des Auslandes, welche bei ihm Dienste nahmen[2], weil er sie so reich belohnte; beim Volke war er ebenso gehaßt als gefürchtet. Die schlimmen Folgen seiner Mißregierung zeigten sich nicht sogleich; die geistige Entwicklung, welche gegen Anfang des Jahrhunderts stattgefunden, war noch immer im Wachsen; der Enthusiasmus,

[1] Privileges of Cambridge II, 77.

[2] Vgl. Chronicle of Henry VIII. of England, ed. Hume, 1889.

der sich der Gemüther bemächtigt hatte, konnte nicht auf einmal verfliegen, und so kam es, daß die Universitäten trotz allen Elends und aller Noth noch namhafte Gelehrte aufzuweisen hatten. Die meisten hingen treu am alten Glauben, anderen werden wir später als Freunden der Neuerung begegnen, wieder andere, wie Cheke, kehren zum alten Glauben zurück, während Männer wie Cecil, später Lord Burghley und einflußreicher Minister Elisabeths, Perne, eines der berühmtesten Mitglieder der Universität unter Elisabeth, die Religion wechseln, so oft es ihr Vortheil erheischt. Perne war dabei tolerant, während Cecil zum Verfolger der Katholiken wurde.

Viertes Kapitel.

Sieg der protestantischen Richtung unter Eduard VI. Katholische Reaction unter Maria.

Seitdem Wilhelm der Eroberer eine neue Ordnung in England geschaffen, eine feste Centralgewalt begründet und die Großen zum Gehorsam gezwungen, befand sich England wohl nie in einem solchen Zustand der Anarchie, bestand nie ein solcher Zwiespalt der Stände, nie eine solche Trennung der Gemüther. Wohl nur die Gegenwart eines zahlreichen Söldnerheeres und die drückende Noth, welche, wie es zu geschehen pflegt, in dem Grade zugenommen hat, daß der Gedrückte so muthlos wird, daß er auf keine Besserung mehr hofft, erklären uns, wie es kam, daß das Volk sich nicht überall erhob und das verhaßte Joch abschüttelte. Wie habgierig und verschwenderisch auch die Berather des Kindes Eduard waren und wie rücksichtslos in der Durchführung der Grundsätze des Protestantismus, so trifft doch der größere Vorwurf nicht sie, sondern Heinrich VIII., der das Losungswort zum Abfall von der alten Lehre gegeben, aber auf halbem Wege stehen geblieben.

Somerset, der Oheim des jungen Königs, der sich gegen das Testament Heinrichs VIII. zum Protector erwählen ließ, war ein überzeugungstreuer Calvinist, soweit sich bei einem solchen Gemisch von Schwäche und Verzagtheit, von hochfahrendem Stolz gegen seine Helfershelfer und Herablassung gegen das Volk von Ueberzeugung sprechen läßt; Warwick, der spätere Herzog von Northumberland, war im Herzen Katholik, konnte aber nur durch die Protestanten das Ziel seines Ehrgeizes erreichen, weil die Prinzessin Maria die Sympathien der Katholiken besaß. Es war somit selbstverständlich, daß die beiden Regenten, zuerst Somerset, dann Warwick, in der protestantischen Partei ihre Hauptstütze suchten und gewaltthätig gegen die katholische Partei vorangingen. Jetzt oder nie ließ sich die Protestantisirung Englands durchführen, jetzt waren Clerus

und Volk noch unter dem Banne der Furcht. Sie hatten noch nicht Zeit gehabt, sich zu erholen und zur Vertheidigung ihrer Religion sich aufzuraffen.

Was zum Sieg der Reformation von Innen heraus nothwendig gewesen wäre, eine Anzahl geistig bedeutender Männer, ein kampferfahrener Führer, fehlte auch jetzt noch. Die Professoren, welche in Cambridge und Oxford der neuen Lehre beigetreten waren, besaßen wohl einigen Ruf an der Universität, zeichneten sich aber weit mehr in den freien Künsten als durch gründliche Philosophie und Theologie aus. Mullinger wagt es in seiner Geschichte nicht, dies einzugestehen, und scheint sich nicht ganz klar darüber geworden zu sein, daß Dialektik damals weit mehr geachtet war als gegenwärtig. Aus allem, was wir über diese Zeit wissen, geht so viel hervor, daß die tüchtigsten Theologen die neue Lehre verabscheuten, daß die Scholastiker und besonders Duns Scotus noch immer fleißig studirt wurden, obgleich die königlichen Commissäre viele Exemplare zerrissen oder an Krämer und Bauern verkauft hatten, daß die Tiraden der Neuerer, denen es nicht an Rhetorik und Kühnheit, wohl aber an Wissen fehlte, wenig Eindruck machten.

Erzbischof Cranmer, der nun aus seiner Anhänglichkeit an die lutherische Lehre kein Hehl mehr machte, scheint wohl gefühlt zu haben, wie wenig er und seine Freunde Bischöfen, wie Gardiner, Tunstall, Thirlby, Lee, gewachsen waren, und daß an den Universitäten Gelehrte, wie Dr. Richard Smith, Mallet, Chedsey in Oxford, Young und Bullock in Cambridge, ihren Gegnern weit überlegen waren. Gewaltmittel allein konnten nicht zum Ziele führen. Man suchte sich daher wenigstens den Anschein zu geben, daß man die Gegner auch wissenschaftlich zu besiegen sich getraue, stellte sich aber dabei ein Armuthszeugniß aus, weil man hierzu Gelehrte aus dem Auslande herbeiziehen mußte.

Schon Melanchthon war wiederholt unter der Regierung Heinrichs nach England eingeladen worden, hatte aber jedesmal die Berufung abgelehnt. Der Schotte Alane, ein Schüler Melanchthons, hatte kurze Zeit in Cambridge Vorlesungen über die Heilige Schrift gehalten, aber infolge pecuniärer Schwierigkeiten (Cromwell hatte ihm seinen Gehalt nicht ausgezahlt) und Streitigkeiten mit seinen Collegen Cambridge verlassen und einen Ruf nach Leipzig angenommen. Furcht vor den Launen des wetterwendischen Königs mag wohl manche Gelehrten abgehalten haben. Seitdem jedoch Cranmer im Bunde mit dem Protector unbeschränkte Macht in kirchlichen Angelegenheiten übte, war jede Besorgniß ungegründet.

So erschienen denn Martin Butzer und Paulus Fagius in Cambridge, Petrus Martyr (Vermigli) in Oxford, um der neuen Lehre den Sieg zu verschaffen.

Die Wahl war keine glückliche. Die abgefallenen Mönche Butzer und Vermigli waren nichts weniger als die für eine solche Aufgabe geeigneten Männer. Sie hatten ihre Gegner, wie sie bald sehen mußten, unterschätzt und sahen sich, da sie in den Disputationen den Kürzern zogen, genöthigt, dieselben durch Drohungen, Einkerkerung und andere Gewaltmaßregeln einzuschüchtern. Der Protector kam hierin ihren Wünschen bereitwilligst entgegen, wie er auch Gardiner, den Bischof von Winchester, Bonner, Bischof von London, und viele andere hatte gefangen setzen lassen und alle Vertheidiger des alten Glaubens mundtodt zu machen suchte. Die Lesung der Homilien, welche die neue Lehre vertheidigten, in der Kirche statt der üblichen Predigt, das Verbot zu predigen für alle, welche nicht specielle Erlaubniß von der Regierung erhielten, würden, so hoffte man, dem Katholicismus in England den Todesstoß versetzen. Petrus Martyr kam im September 1548 in England an und wurde sechs Monate später zum Regius Professor der Theologie in Oxford ernannt. Butzer kam ungefähr ein Jahr später und trat seine Stelle als Professor der Theologie in Cambridge sogleich an.

In dieselbe Zeit fallen die neuen, von Eduard erlassenen Statuten und Verordnungen und die Ernennung von Commissären, welche die Universitäten Oxford und Cambridge visitiren sollten. In dem Bestallungsbriefe[1] (der für Cambridge ist datirt 12. November 1548, der für Oxford 8. Mai 1549) heißt es: Obgleich wir zuletzt, nach einer Reformation der Klöster, Pfarr- und Privatkirchen, die Regelung der Universitäten in Angriff genommen, so waren doch sie der erste Gegenstand unserer Sorge. Wir wünschen, daß aus ihnen, als der Quelle und Wurzel, die Ströme und Keime der Künste, Sittlichkeit, Disciplin, Cultur, Gelehrsamkeit und Tugend hervorgehen mögen; daß eine solche Vorsorge für die Wissenschaft getroffen werde, daß nicht bloß England und Irland, sondern die ganze Welt von ihrem Lichte erhellt werde. Wir ernennen deshalb sieben Delegaten, welche die Vollmacht haben, die Universitäten und die Stiftungen von Eton, Windsor, Winchester zu visitiren. Sie sollen Collegien, Herbergen und andere Plätze besuchen, sollen Haupt und Glieder reformiren, die Faulen und Lasterhaften

[1] Rymer, Foedera XV, 178. 183.

nach Verdienst bestrafen durch Absetzung, Beschlagnahme oder ähnliche Strafen. „Sie sollen die Widerspänstigen durch geistliche Censuren, Kerkerhaft und andere Mittel bessern. Wenn sie finden, daß Geld für Feste oder Feierlichkeiten, für öffentliche oder private Vorlesungen, für Chorsänger und andere Sänger unter dem Vorwand des täglichen Gottesdienstes oder für Knaben, welche die Grammatik studiren, ausgegeben wird, so sollen sie diese Geldsummen für andere Zwecke, z. B. für Unterhaltung von Fellows und Scholaren, welche in den Collegien Philosophie oder die freien Künste studiren, verwenden. Sie sollen auch schlechte Vorsteher und Lehrer verjagen, mehrere Collegien in eines vereinigen, die Statuten prüfen, Stiftungen für Seelenmessen zu anderen Zwecken verwenden, die Form des Gottesdienstes abändern dürfen. Sie haben gleichfalls die Vollmacht, die bestehende Studienordnung umzugestalten und alle Mitglieder der Universität, welche die neuen Statuten und Verordnungen übertreten sollten, nach Gebühr zu strafen." Das Studium des Civilrechtes wird besonders empfohlen, zu dem Zwecke soll All Souls College in Oxford alle Studenten des Civilrechtes von New College aufnehmen, während letzteres alle Studenten, welche die freien Künste und Theologie in All Souls studirt haben, aufnehmen muß. In Cambridge sollen zwei Collegien vereinigt werden, das neue Colleg solle dann für die Juristen bestimmt werden[1].

Die Bestürzung, welche dieses Schriftstück verursachte, war groß. Eine Commission, in der sich Männer wie der Earl von Warwick und Paget befanden, bedeutete nichts Gutes; der Protector selbst hatte sich durch nichts so bemerklich gemacht, als durch seine unersättliche Habgier und die Gefälligkeit gegen seine ebenso plünderungssüchtigen Collegen. Man glaubte fest, die Visitation sei nur ein Vorwand, um die Güter der Collegien einzuziehen und Beschlag auf das Eigenthum der Universität zu legen. Man traf deshalb in aller Eile Anstalten, zu retten, was noch zu retten war, und suchte Grundstücke zu veräußern und Silbergeschirr zu verbergen. Die Visitatoren, welche hiervon benachrichtigt worden, erließen sogleich ein strenges Verbot gegen Verkauf und Verpachtung der liegenden Güter und Veräußerung anderer Gegenstände und untersagten den Vorstehern die Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit (November 1548).

Im April 1549 wurden die neuen Statuten für die beiden Universitäten erlassen, welche den Visitatoren als Vorlage dienen sollten in

[1] Rymer, Foedera XV, 178. 183.

der Abänderung der bestehenden Regeln und Satzungen der einzelnen Collegien [1].

Wir wollen hier nur einige Aenderungen namhaft machen. An die Stelle der Vorlesungen über Terentius trat Rhetorik. Der Professor der Philosophie war verpflichtet, neben Aristoteles auch Plinius und Plato zu lesen. Die Lehrbücher für Mathematik, d. h. Kosmographie, Geometrie, Arithmetik, Astronomie waren: Mela, Plinius, Strabo, Tunstall, Cardanus, Euklid. Der Professor der Dialektik sollte die Elenchi des Aristoteles, die Topik Cicero's, Quintilians und Hermogenes' erläutern. Fürs Griechische waren Vorlesungen über Homer, Euripides, Demosthenes oder Isokrates vorgeschrieben. Der Professor des Hebräischen sollte über Grammatik und Heilige Schrift lesen. Der Rechtslehrer sollte außer den Pandekten und dem Codex Justinianus auch das in Bälde herauszugebende englische Kirchenrecht, das jedoch das Licht der Welt nicht erblickte, berücksichtigen.

Nicht Grammatik sollte, wie früher, zum Studium der Dialektik anleiten, sondern Mathematik, ebenso traten an die Stelle der fürs Quadrivium vorgeschriebenen Fächer Philosophie, Optik, Astronomie und Hebräisch. Der Magister der freien Künste sollte nach Ablauf der drei Jahre, in denen er zu dociren hatte, sich dem Studium der Theologie und des Hebräischen widmen, wenn er nicht Medicin oder Recht als Fachstudium wählte [2]. Gerade letztere Verordnung erfuhr scharfen Tadel seitens Roger Aschams, der verlangte, daß fähige Männer auch nach Erlangung des Grades als Magister sich mit den Sprachen beschäftigen sollten. In seiner bilderreichen Sprache verglich er die Philologen mit den großen Bäumen des Waldes, die man stehen lasse, weil sie ein Schutz für den Nachwuchs seien [3].

Die neuen Statuten waren kurz und klar abgefaßt, aber, wie die Geschichte der Universitäten Oxford und Cambridge zeigt, nicht zeitgemäß. Das Studium der alten Sprachen, der hebräischen und griechischen, konnte unmöglich durch Gesetzesparagraphen gefördert werden, wo wie in Eng-

[1] Qui (die Visitatoren, heißt es in der königlichen Urkunde) ut id facilius facere possint, visum est, nonnullas leges in hoc volumine conscriptas, quas nos in vestrum maxime commodum tulimus, illis dare, ut vobis tradant, ut antiquatis semibarbaris vestris et obscuris statutis et propter vetustatem iam plerumque non intellectis regiis deinceps legibus et nostro latis auspicio pareatis. Lamb., Documents p. 123.

[2] Lamb, Documents p. 124—126.

[3] Ellis, Letters of Eminent literary men p. 16.

land, die Vorbedingungen zu einem gedeihlichen Fortschritt, lernbegierige Schüler und tüchtige Lehrer, fehlten. Das Verlangen, der Professor der Philosophie solle die Quellen selbständig studiren, war gewiß berechtigt, nicht so die Verwerfung der üblichen Lehrbücher, denn die Gefahr lag nur zu nahe, daß der Lehrer, welcher die Philosophie nach Aristoteles vortrug, an der Oberfläche haftete oder denselben mißverstand. Während im Mittelalter und noch gegen Anfang des Jahrhunderts vielfach über den großen Zudrang zu dem Rechtsstudium geklagt wurde, war es jetzt fast unmöglich, Studenten für dieses Fach zu bekommen.

Dr. Smith hatte, wie wir oben berichtet, in Padua Rechte studirt und hielt nach seiner Rückkehr 1541 zwei Antrittsreden über den Nutzen des Rechtsstudiums. Er legte besondern Nachdruck auf die Nothwendigkeit geschichtlicher und philologischer Kenntnisse, ohne die man manche Stellen der Rechtsbücher nicht erklären könne. Er erwähnte, welche Mühe er sich habe kosten lassen, um die rechte Form und Lehrmethode zu erlernen unter den tüchtigsten Professoren des Continents. Die zweite Rede, welche Smith tags darauf hielt, wies hin auf die Vortheile, welche aus dem Studium des Rechts erwachsen, auf die Gunst, welche König Heinrich VIII. den Juristen beweise, auf die natürliche Fähigkeit der Engländer für diese Wissenschaft. Obgleich nun Smith täglich eine Vorlesung und eine Wiederholung ankündigte, waren es doch nur wenige, welche Interesse zeigten, wie Carr[1] berichtet.

Vom Jahre 1544—1551 promovirte bloß einer als Doctor der Rechte, nämlich Walter Haddon, später der Nachfolger Smiths in der Professur, und bloß acht als Baccalaurei. Smith als Mitglied der königlichen Commission wünschte natürlich die Gründung eines Collegiums für Juristen an jeder der beiden Universitäten, die Vereinigung von Trinity Hall mit Clare Hall in Cambridge stieß jedoch auf ganz unerwartete Schwierigkeiten. Der Widerstand der Studenten von Clare Hall, welche meistens Theologen waren, wäre leicht gebrochen worden, hätten dieselben nicht an Nicolaus Ridley, Bischof von Rochester, einen mächtigen Fürsprecher gefunden. Derselbe war einer der Commissäre, scheint aber in die weitgehenden Pläne, mit denen man sich trug, nicht eingeweiht gewesen zu sein. Er machte in der Commission geltend, daß man Clare Hall ohne weitere Vollmacht vom Hofe nicht aufheben könne, und schrieb an den Protector, es würde großes Aergerniß gegeben und ein gefähr-

[1] De Scriptorum Britann. paucitate f. 14; Mullinger II, 138.

licher Präcedenzfall geschaffen werden, wenn die Einkünfte einer Stiftung für Studirende der Theologie zum Besten von Juristen verwendet würden. Clare Hall müßte schon deshalb verschont werden, weil Hugh Latimer daselbst erzogen worden sei [1]. Somersets Antwort war scharf, weil man ihn glauben gemacht, das „Bellen" Ridleys habe den ganzen Plan vereitelt. Dieser, statt freimüthig bei seiner Ansicht zu verharren, schickte jedoch ein Entschuldigungsschreiben des Inhalts, er sei bereit, sich zu unterwerfen, und habe nur Zweifel geäußert über die Durchführbarkeit des Planes gegenüber dem Widerstande der Mitglieder von Clare Hall. Die Nachgiebigkeit kam zu spät, Ridley wurde seines Amtes als Commissär entsetzt; dagegen ließ man den Plan, Clare Hall mit Trinity Hall zu verbinden, fallen. Der Plan, ein Juristencolleg in Oxford zu gründen, mißlang gleichfalls. Carrs Bemerkung [2], das Civilrecht sei vernachlässigt und verachtet; die wenigen, welche noch etwas wüßten, verstünden es nicht gut, sehr viele verstünden es schlecht, zeigt, wie fruchtlos alle Bemühungen waren. Polemische Theologie verdrängte schon damals alle anderen Zweige menschlichen Wissens von der Universität, die Gegenwart fremder Theologen aber konnte die Flamme der Zwietracht nur schüren.

Petrus Martyr war im Mai 1549 in Oxford angekommen und erregte durch seine krude zwinglische Lehre betreffs des Altarssacramentes den Unwillen aller Katholiken. In den Lehrsälen, in den benachbarten Pfarreien sprach man gegen die neue Irrlehre. Es kam zu Aufläufen und Schlägereien. Die Anhänger der neuen Lehre waren meistens die Angreifer, weil sie von der parteiischen Obrigkeit Strafloſigkeit für ihre Ausschreitungen erwarten konnten. Die Prediger, welche von der Regierung die Vollmacht zum Predigen erhalten, nannten die Katholiken einfach Söhne der babylonischen H. In Magdalen College lief ein Student während der Messe an den Altar und verunehrte den Leib und das Blut des Herrn; ein Baccalaureus riß den Priester vom Altare weg und warf das Meßbuch auf den Boden; wieder andere brachen in eine Kapelle ein und zerstörten die Meßbücher, Rituale ꝛc. Alles dies war mehr oder minder das Werk Martyrs, der seine Vorlesungen mit Invectiven gegen seine Gegner würzte und wenigstens indirect alle Tumulte zum voraus rechtfertigte.

Die Visitatoren, deren Aufgabe es war, die neue Studienordnung einzuführen, Mißbräuche und papistischen Aberglauben auszurotten, legten

[1] State Papers Edward VI. p. 16. 17. [2] L. c. f. 14.

rüstig Hand ans Werk. Wie in Cambridge, wurden auch hier fromme Stiftungen für Seelenmessen zu anderen Zwecken verwendet, alte Chorsänger und die Knaben, welche in den mit den Collegien verbundenen Vorbereitungsschulen die Grammatik lernten, weggejagt, die Schule selbst bis auf die eine Magdalenaschule unterdrückt. Diese wurde nur erhalten, weil die Städter die Commissäre baten und beschworen, ihnen doch wenigstens eine Lateinschule zu lassen. Der schlimmste Feind der Katholiken war Dr. Cox, Dechant von Christ Church und Kanzler der Universität. Er überbot noch an Zerstörungswuth Dr. Layton, der vor 13 Jahren so viele Bücher hatte vernichten lassen. Merton College büßte bei dieser Gelegenheit eine ganze Wagenladung von Handschriften ein. Große Haufen Bücher wurden aus den Collegien Balliol, Queen, Exeter, Lincoln auf den Marktplatz geschleppt und daselbst verbrannt. Die Universitätsbibliothek verlor die reichen Schätze, welche Humphrey, Herzog von Gloucester, und andere derselben vermacht hatten. Die Universität verkaufte später die leeren Büchergestelle. Cox erhielt den Spottnamen canceller (Vertilger), weil er sein Kanzleramt in dieser Weise mißbraucht hatte[1].

Bis zum Jahre 1548 war die reale Gegenwart Christi im Altarssacramente, wie Gardiner versichert, von keinem englischen Theologen angefochten worden. Petrus Martyr war sonach der erste, welcher die reale Gegenwart läugnete[2].

Richard Smith, welcher wegen seiner Schriften über die Tradition und das heilige Meßopfer von Cranmer durch Plackereien und Verfolgungen aller Art zum Widerruf gezwungen und seiner Professur der Theologie entsetzt worden war, forderte Petrus Martyr zu einer Disputation über das Altarssacrament heraus und begab sich mit seinen Freunden in den Hörsaal. Vermigli bestand darauf, zuerst die übliche Vorlesung

---

[1] Mackray, Sketches of the Bodleyan p. 12.

[2] Petrus Martyr hat später seine Vorlesungen in Oxford veröffentlicht und wohl manche seiner Ansichten, die halt- und grundlos waren, modificirt. Er sucht Zwingli zu vertheidigen, will überhaupt so große Männer wie Luther und Zwingli nicht verurtheilen. Er selber nimmt eine Sacramentalis mutatio im Altarssacramente an, ebenso eine dreifache Verbindung mit uns. Wir setzen seine Worte her, sie geben uns einen Begriff von seiner theologischen Schärfe. (Assero.) Christum coniungi nobis, dum communicamus, eximia copula, ut qui maneat in nobis et nos in eo qui deinde proximo gradu iungitur verbis atque id per significationem copulatus tertio loco symbolis, atque item per significationem, quae tamen est minor, quam illa sit quae pertinet ad verba. Opera Eucharistica p. 620. Ed. 1562.

zu halten. Die Gegner gaben nach und warteten bis zum Ende der Vorlesung, in der Hoffnung, derselbe werde sein Versprechen einlösen. Die Entschuldigungen, welche der Italiener vorbrachte, waren nichtssagend. Er sei nicht vorbereitet, er habe die Thesen, über welche man disputiren wolle, nicht gesehen, er könne sich ohne Erlaubniß des Königs in eine Disputation nicht einlassen. Der Vicekanzler Wright mußte sich ins Mittel legen und die beiden Gegner vor sich bescheiden, um großen Tumult zu vermeiden. Vermigli mußte auf weitere Ausflüchte sinnen. Er verlangte, daß man die in seinen Vorlesungen befolgte Reihenfolge beibehalte, daß er statt der barbarischen Ausdrücke der Scholastiker, z. B. realiter, substantialiter, die Ausdrücke corporaliter, carnaliter, gebrauchen dürfe, daß man ihm eine Frist von zehn Tagen gewähre. Nach den zehn Tagen erhielt er noch eine weitere Frist. Der geheime Rath entschied, daß die Disputation vor Richtern, welche er selbst ernannt, gehalten werden sollte, vergaß aber nicht, Smith gefangen zu setzen, bis er Bürgschaft für sein gutes Betragen geleistet hätte. Smith entfloh nach dem Continent, wie so viele andere Gelehrte.

Die Flucht Smiths gab dem feigen Italiener Muth, der es jetzt wagte, die Anhänger der alten Lehre zum Wettkampfe herauszufordern. Tresham und Chedsey nahmen die Herausforderung an und trieben Petrus Martyr so in die Enge, daß Cox, der Präsident, ihm öfters zu Hilfe kommen und nach vier Tagen die Disputation bis auf weiteres vertagen mußte. Vermigli gesteht selbst in einem Briefe an den geheimen Rath: „Die Straßen, Häuser, Kaufläden, Wirthshäuser überfließen von Hohn gegen mich und meine Disputation.“ Selbst der leidenschaftliche Parteigänger Cox mußte den Gegnern das Zeugniß ausstellen: „Ihr habt wacker gestritten, ihr habt euer Gewissen erleichtert, ihr habt eurer Universität Ehre gemacht.“ Der Vorwurf, den er gegen Petrus Martyr erhebt: Si ne Hercules quidem contra duos, quid Petrus solus contra quoscunque, ist durch die Complimente, die er ihm gleich darauf macht, gemildert.

Petrus fand es nöthig, seine Disputation so bald als möglich zu veröffentlichen. In einem Briefe an den geheimen Rath äußert sich Tresham also: „Ein verleumderischer, unverschämter alter Narr entstellt und untergräbt die Wahrheit. Ich habe mit ihm disputirt; er hat nun die Disputation veröffentlicht mit so vielen Zusätzen, Verdrehungen, falschen Sätzen, Auslassungen und verleumderischen Randglossen, daß ich bitten muß, man möge die Disputation, wie sie gehalten worden, drucken lassen.“

Foxe, der Martyrologist, besaß die relatio Treshams, hat aber wohlweislich keinen Gebrauch davon gemacht. Auch Chedsey's relatio, die gleichfalls ungedruckt blieb, ist handschriftlich erhalten [1]. Andere protestantische Schriftsteller haben den wahren Sachverhalt verschwiegen, erst Dixon [2] hat den katholischen Kämpen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Auch Cambridge sollte Zeuge einer Disputation über die Eucharistie sein. Der Vorkämpfer für die protestantische Sache war jedoch nicht der friedliebende Butzer, der senex, morbidus, inutilis, peregrinus, wie er sich in seiner Antrittsrede nannte, sondern eine Anzahl katholischer und protestantischer Theologen der Universität. Butzer war bald nach seinem Erscheinen in Cambridge von drei namhaften Gelehrten, John Young, Thomas Sedgwick und Andrew zu einer öffentlichen Disputation über folgende drei Punkte herausgefordert worden: 1. Die im kirchlichen Canon enthaltenen heiligen Schriften enthalten alle Glaubenswahrheiten. 2. Nur eine Kirche ist unfehlbar. 3. Luthers Lehre von der Rechtfertigung. Der aalglatte Butzer mochte sich drehen und wenden, wie er wollte, er gab sich viele Blößen und vermochte nur ungenügende Antworten zu geben [3]. Young begnügte sich nicht mit diesem Triumphe, sondern benützte auch seine Vorlesungen, um die Haltlosigkeit der Gründe seines Gegners darzulegen. Mullinger [4] behauptet zwar, keiner habe während eines so kurzen Verweilens an der Universität einen so tiefen Eindruck durch seine Dienste, Tugenden und seine Kenntnisse gemacht als Butzer. Der einzige Beweis hierfür sind aber einige Stellen aus den Briefen von Freunden des Verstorbenen, die Feierlichkeit bei dem Leichenbegängnisse und die Elegien, die auf den Tod desselben verfaßt wurden. Die Ultras, und diese bildeten die Mehrzahl, haßten ihn und pflegten zu sagen: „Gott bewahre uns vor Butzer und Fagius. Sie werden uns Cranmer verkehren und schlechter machen. Wenn beide stürben, würde England frei sein von zwei sehr schlauen und gefährlichen Menschen. Butzer ist ein Söldling." Fagius starb schon zehn Tage nach seiner Ankunft, Butzer 1551.

Im Juni 1549 fand auch in Cambridge eine Disputation über die Eucharistie statt. Ridley war Vorsitzender und mischte sich beständig ein. Die Vertheidiger der katholischen Lehre, Dr. Glin, Langdale, Sedgwick, Young ꝛc. ꝛc., waren dermaßen eingeschüchtert worden, daß sie ihre Argumente nicht mit der gewohnten Schärfe vorbrachten. Dr. Perne, der

[1] Strype, Life of Cranmer Append. 46. [2] Hist. of the Church III, 198.
[3] Cf. Collier-Lathbury, Church History V, 385.
[4] I, 123. Original Letters 583. 651. 662. 666.

früher mit Butzer disputirt hatte, war jetzt ein Vorkämpfer des Protestantismus. Wir werden sehen, wie derselbe Mann unter Maria wieder katholisch, unter Elisabeth protestantisch wird. Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich, daß die Verhandlungen ganz ruhig verliefen, daß die katholischen Doctoren keine Einsprache gegen das Endurtheil Ridley's erhoben, der ohne Rücksicht auf die Argumente der Disputanten seine eigene Ansicht darlegte [1].

Der Herzog von Somerset und sein Nachfolger, der Herzog von Northumberland, legten mehr Gewicht auf Gewaltthaten als auf Ueberzeugung der Gegner und verdrängten die Katholiken von allen Professuren und einflußreichen Stellungen an den Universitäten. Die Folge war nicht nur der Verlust ausgezeichneter Lehrkräfte, die sich nicht ersetzen ließen, sondern noch vielmehr die Abnahme der Studirenden. Katholische Eltern (die Katholiken bildeten damals noch die große Mehrheit) zogen es vor, ihre Kinder zu Hause zu behalten oder an die katholischen Universitäten der Nachbarländer zu schicken, und so wurden die Hallen und Herbergen immer öder und einsamer, blieben die Hörsäle leer. Die Collegien zogen immer noch junge Leute an, aber nicht mehr die Söhne der Armen, sondern die Söhne der Reichen, denen Vergnügungen und Lustbarkeiten die Hauptsache, das Studium eine Nebensache war [2]. Wir führen nur zwei Stellen aus Schriften der Neuerer an; ähnliche Stellen finden sich auch bei Wood, Geschichte der Universität Oxford.

„Gegenwärtig befinden sich in den Collegien", sagt Latimer, „nur die Söhne der Großen, und ihre Väter wollen nicht, daß dieselben Prediger werden. . . . Die Zahl der Theologen ist gerade genügend, um die nöthige Zahl von Professoren zu liefern, denn ihr Einkommen ist so gering, die Lebensmittel so theuer, daß sie nicht an der Universität bleiben, sondern überall nach Pfründen suchen. . . . Ach, was ist das? Es wird dahin kommen, daß wir nichts mehr haben, als ein bischen englische

[1] Erst 1556 erschien eine Widerlegung Ridley's von Langdale unter dem Titel: Confutatio Catholica Nicolai Ridlaei Determinationis de Eucharistia. Ridley verwirft die Lehre Luthers. Nach seiner Ansicht bleibt die Substanz des Brodes und Weines, besteht die Wandlung in der Annahme neuer Accidentien. Dann spricht er wieder von einer Annahme dieser Accidentien durch die Gottheit, und weil alles, was in Gott sei, auch göttlich sei, deswegen äßen und tränken wir wahrhaft Christi Fleisch und Blut. Es ist kein Wunder, daß die Zuhörer nicht wußten, ob Ridley für oder gegen die reale Gegenwart sei. Reformatoren vom Schlage Ridleys war es ganz gleichgiltig, was sie sagten, sofern sie nur der alten Lehre widersprachen.

[2] Cf. Latimer, Corrie I, 179; Lever, Sermons, ed. Arber, p. 120—121.

Theologie, welche Barbarei und gänzlichen Verfall der Wissenschaft in dieses Königreich bringen wird. Sie wird die Suprematie des römischen Papstes nicht fernhalten können."

Lever in seiner Predigt vor dem Hofe ist noch weit heftiger. Er klagt die Höflinge an, die Armen beraubt und sich auf Kosten der Universitäten bereichert zu haben, und fährt dann also fort: „Wie dem auch sei, alle, welche die Universität Cambridge kennen, seitdem sie durch eure Vermittlung vom Könige so große Wohlthaten empfangen hat, haben gerechten Grund zum Verdacht, daß ihr, um euch zu bereichern, den König und die Universität betrogen habt. Bevor ihr begonnen habt, über die Schenkungen des Königs an die Armen und die Lehranstalten zu verfügen, befanden sich in den Collegien und Herbergen 200 Theologen, von denen manche sehr gelehrt waren. Sie sind alle verschwunden, die Häuser und ihre Insassen, die Studirenden und Professoren, nicht einer von ihnen ist zurückgeblieben. Hundert andere Theologen, welche entweder reiche Freunde oder Pfründen hatten und sich in den Herbergen beköstigten, sind entweder weggezogen oder suchen in die Collegien einzuschleichen zum Nachtheil der armen Scholaren, die keine Aufnahme finden können.

Huber[1] ist jedenfalls im Recht, wenn er behauptet, die Reformation habe den Universitäten innerlich und äußerlich geschadet, irrt dagegen, wenn er den Verfall unter Eduard in Gegensatz bringt mit der Blüte unter Heinrich VIII., der die Saat gesäet, die unter Eduard VI. und Maria aufgegangen. Gerade die Grundübel, an welchen die Universitäten krankten, Vergebung von Stiftungen und Professuren durch Höflinge, welche eine Art Patronatsrecht beanspruchten, Beschränkung der Lehrfreiheit, Verdrängung der Männer, welche mit dem Hofe nicht durch Dick und Dünn gingen, von den Lehrstühlen, Verschwinden der Herbergen und somit der unabhängigen Studenten finden sich schon unter Heinrich seit 1535. Unter Eduard freilich steigerten sich diese Uebel gar sehr, die Klostergüter, welche Heinrich VIII. noch in Händen behalten hatte, wurden an seine gierigen Höflinge verschenkt und darnach die Einkünfte der Kapellen, Hospitäler, ja selbst der Gilden und religiösen Vereine confiscirt.

Selbst das Lob, welches Eduard VI. so freigebig gespendet wird, er habe wenigstens indirekt den Universitäten genützt und durch Gründung von Mittelschulen eine Hebung der Studien an den Universitäten angebahnt, können wir nur mit großen Einschränkungen gelten lassen. Der

[1] English Universities I, 284.

König eignete sich die Ehre eines Stifters an, die Einkünfte der Schulen flossen aus dem Kirchengut oder den Beiträgen der Bürger der Städte, welche den Bauplatz und das Baumaterial in vielen Fällen von den gierigen Höflingen erst kaufen mußten.

Bevor wir zur Regierung Maria's übergehen, erscheint es passend, eine Skizze der Statuten von Trinity College Cambridge zu geben, weil dieselben den Geist der Visitatoren der Universität kennzeichnen[1]. Die Idee, das Colleg von der Universität unabhängig zu machen, ist hier bis ins kleinste durchgeführt.

Dem Präsidenten (magister praeses), der sich durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit auszeichnen muß und eidlich zur Aufrechterhaltung der protestantischen Lehre verpflichtet ist, steht die Oberleitung des Collegs zu. Er wird vom König ernannt, darf vom Colleg nicht über drei Monate abwesend sein. Im Falle der König seine Dienste beansprucht, ist längere Abwesenheit gestattet. (Statut 2.)

Das Colleg besteht aus 60 Fellows, die Magistri der freien Künste sein müssen, und Scholaren. Den Senat des Collegs bilden die höheren Oberen, der Vicepräsident, die Präfekten (censores), der magister aulae oder lector primarius, die Verwalter und professores regii. Die Examinatoren, quaestores aulae und der Kaplan stehen eine Stufe niedriger. (Statut 3.)

Jährlich findet eine Neuwahl statt. Der Präsident und die Fellows wählen zuerst den Vicepräsidenten, dann die anderen Beamten. (Statut 4.)

Der Vicepräsident muß besonders über die Beobachtung der Statuten wachen und ein Auge auf die untergeordneten Beamten haben. (Statut 5.)

Die Censoren sind eine Art Präfekten, welche über die äußere Zucht wachen. (Statut 6.)

Die quaestores-Verwalter besorgen die Verwaltung der Güter und alle Geschäfte des Collegs, Einkauf von Lebensmitteln, Reparatur der Gebäulichkeiten 2c.

Der Magister aulae, eine Art Studienpräfekt, ist über die quaesitores gesetzt, welche als Repetenten und Examinatoren fungiren, nach Umständen selbständige Vorlesungen halten und die Disputationen leiten.

Ein Viertel der Fellows müssen Prediger sein. Sie sind verpflichtet, an jedem Sonntag im Advent und der Fastenzeit zu predigen. Zehn derselben sollen noch je eine Predigt im College selbst und eine andere aus-

[1] Mullinger II, 579—627; Documents III, 411—472.

wärts halten. Wer im Colleg den Katechismus nicht erklärt hat, wird ausgeschlossen. Einen Monat lang müssen dieselben die Kapitel, welche bei Tisch gelesen wurden, erklären. Die Studenten, welche den Saal vor dem Ende der Vorlesung verlassen, sollen strenge bestraft werden. Seltsam klingt die Vorschrift, sie sollten durch Privatzuspruch die Guten ermuntern, die Schlechten schrecken, die Fehler der letzteren nicht den Oberen offenbaren vor Ablauf eines Monats, um ihnen Zeit zur Besserung zu geben. (Statut 9.)

Der Kaplan muß nur einmal im Semester predigen; seine Pflicht ist es, die Kapelle in gutem Stand zu erhalten, sie zu öffnen und zu schließen.

Der Repetent oder Mentor (tutor) ist verantwortlich für die Schüler, welche seiner Obsorge anvertraut sind. Kein Schüler darf ohne Mentor sein oder den einmal gewählten Mentor ohne Erlaubniß verlassen. (Statut 11.)

Die Fellows müssen mit Ausnahme von vieren, welche Medicin oder Jurisprudenz studiren dürfen, die Heilige Schrift (Theologie) studiren. Die Officiale des Collegs wählen die Fellows, die Magistri sein müssen. (Statut 12.)

Früher wurde nur ein Eid, die Statuten beobachten und den Oberen gehorsamen zu wollen, gefordert, jetzt mußten die Fellows den alten Glauben abschwören. Hiermit war der Anfang gemacht mit den Ausnahmsgesetzen, welche so viel zur Verkümmerung des geistigen Lebens in England beigetragen. Die reaktionären Maßregeln unter Maria und viel später während der Herrschaft der Puritaner haben ihren letzten Grund in den Gesetzen Eduard VI. (Statut 13.)

Die Scholaren, 60 an der Zahl, sollen nach vorhergegangener Prüfung in den classischen Sprachen aufgenommen werden. (Statut 14.)

Auch sie müssen einen Eid schwören, in dem die Bibel als einzige Glaubensquelle anerkannt, alle Menschensatzungen verworfen werden.

Sehr eingehend sind die Bestimmungen über die Studienordnung, die Vorlesungen, welche man hören mußte, die Schriftsteller, die man las, die Disputationen und andere Schulübungen. Manche Bestimmungen nehmen sich sehr gut auf dem Papiere aus, kamen aber sicherlich nie zur Ausführung. Die Kandidaten, welche neu eintreten, müssen während vier Jahre im ersten Jahre Geometrie, im zweiten Logik, im dritten Ethik, Politik und Rhetorik, im vierten Physik studiren. Oeffentliche Vorlesungen werden nicht gehalten. Der Tutor unterrichtet seinen Zög-

ling im Zimmer; dieser muß tags darauf die Lection im großen Saal wiederholen. Neben dem Studium oben genannter Fächer gehen Wiederholungen des lateinischen und griechischen Pensums her. Im ersten Jahre werden Reden des Demosthenes ins Lateinische übersetzt und Cicero's Reden ins Griechische (!?), im zweiten Jahre geschieht dasselbe mit Plato und den philosophischen Schriften des Cicero (!?). Im dritten und vierten Jahre wird das Pensum des ersten und zweiten Jahres wiederholt. Aehnliche Wiederholungen werden auch den Baccalaurei vorgeschrieben. Der Grundsatz non multa, sed multum schwebte jedenfalls den Verfassern der Statuten vor. Uebungen und Prüfungen werden sehr betont. Die Studenten, welche nach Erlangung der Magisterwürde sich der Theologie befleißigen, müssen Hebräisch studiren und abwechselnd Stellen des Alten Testamentes ins Griechische und Stellen des Neuen ins Hebräische übersetzen. Lehrbücher der Dogmatik und Moral werden nicht genannt. Man setzte wahrscheinlich voraus, daß die Schrifterklärung das für den Theologen Nothwendige bieten werde. An Disputir- und Redeübungen fehlte es nicht, und so kam es, daß manche der Studenten von Oxford und Cambridge gewandt sprachen und schrieben, aber auch durch die Schönheit des Ausdruckes nur den Mangel an Wissen verdeckten.

Am 6. Juli 1553 starb das frühreife, übel berathene Kind Eduard, das durch die Ausschließung der Prinzessinnen Maria und Elisabeth und die Ernennung von Jane Grey die Bewegung für Wiederherstellung der früheren Zustände nur noch stärkte. Cranmer, Ridley, Latimer, die Stimmführer der Reformation, viele Mitglieder der beiden Universitäten mußten jetzt büßen für ihre Sünden. Sie hatten Intoleranz auf ihre Fahne geschrieben, sie hatten ihre religiösen Gegner verjagt oder eingekerkert, sie hatten die neue Königin zu Lebzeiten Eduards persönlich gekränkt und verfolgt und, um das Maß voll zu machen, an der Empörung gegen sie theilgenommen und konnten schon deshalb keine Schonung erwarten. Hätten die Neuerer sich ruhig gehalten, hätten sie die katholische Partei und Maria selbst nicht persönlich durch aufrührerische Predigten und Schmähschriften gereizt, dann wären England wahrscheinlich die blutigen Hinrichtungen, die Aufstände und Unruhen erspart worden, welche die Regierung Maria's im ganzen zu einer wenig glücklichen machen.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wie weit Maria selbst, wie weit die katholische Partei respektive die Bischöfe ein Vorwurf trifft, zu jener politisch so gewagten und für die katholische Religion selbst so verhängnißvollen Strenge sich hergegeben zu haben; wir wollen hier nur

ein Zweifaches constatiren: erstens, daß die katholische Kirche in England unter Maria sich verjüngte und kräftigte, und zweitens, daß Maria viel für Hebung der Universität that. In ihrer Beförderung von Wissenschaft und Kunst unterscheidet sich dieselbe sehr zu ihrem Vortheile von den übrigen Tudors, welche höchstens Schulen und Collegien mit fremdem Eigenthum ausstatteten. Sie baute in Cambridge eine prächtige Kapelle für Trinity College und fügte zu dessen Einkünften 338 Pfund jährlich hinzu zur Unterhaltung von 20 Scholaren, 10 Chorsängern und 15 armen Schülern. In ihrem Testamente vermachte sie ferner jeder Universität 500 Pfund. Die Wiederherstellung von Klöstern, die Zurückgabe von Kirchengütern, welche noch nicht veräußert waren, würden viel zur Hebung der Studien beigetragen haben, wenn ihre Nachfolgerin auf dem Throne nicht alle Maßnahmen Maria's rückgängig gemacht und gleich ihrem Vater und Bruder die Kirche beraubt hätte.

Unter Maria's Regierung wurden auch zwei neue Collegien in Oxford gegründet, Trinity College von Sir Thomas Pope und St. Johns College von Sir Thomas White. Beide Gründer waren eifrige Katholiken. White kaufte von Christ Church den Platz, auf dem das ehemalige Bernards College gestanden, und stattete dasselbe mit Einkünften aus. Derselbe vermachte auch der Stadt Oxford eine Geldsumme behufs Unterstützung armer Handwerker.

Auch Cambridge hatte sich unter Maria einer neuen Stiftung zu erfreuen. Dr. Caius, der Leibarzt der Königin, gleichfalls ein eifriger Katholik, der früher in Gonville Hall studirt und von da nach Italien gegangen, um sich weiter auszubilden, kam bei der Königin um Erlaubniß ein, Gonville Hall, die gemeinsame Stiftung von Edmund Gonville und Bischof Bateman, mit Einkünften ausstatten zu dürfen. Obgleich dies Colleg im Laufe der Zeit viele Schenkungen erhalten, war es doch eines der ärmsten und, was noch schlimmer war, ohne Corporationsrechte. Trotzdem die nöthigen Vollmachten schon am 4. September 1557 von der Königin ausgestellt worden, konnten die Stiftungsfeierlichkeiten erst am Feste Mariä Verkündigung beginnen. Die Einkünfte in liegenden Gütern beliefen sich auf 121 Pfund. Die ursprünglichen Statuten wurden jedoch erst 1572 von Dr. Caius abgeändert.

Den Grund für diese Abänderung gibt er in folgenden Worten: „Die Statuten des Bischofs Bateman waren ehemals, wo alles besser, ruhiger und gemäßigter war, wirksam; aber die veränderten Verhältnisse, Charaktere, Sitten und die große Zügellosigkeit unserer Tage fordern eine

andere Diät und andere Gesetze." Das Colleg sollte aus einem Vorsteher, 19 Fellows und 29 Scholaren bestehen. Vom Vorsteher wird nicht so sehr Gelehrsamkeit, als praktisches Verständniß und Geschicklichkeit in der Verwaltung verlangt. Er kann in allen wichtigen Angelegenheiten sein Veto einlegen. Wie der Vorsteher, so müssen auch die Fellows durch ihre Geburt den Grafschaften Norfolk oder Suffolk angehören [1].

Zwei Stiftungen sind für Studenten der Medicin, welche ihre Studien in Padua, Bologna, Montpellier oder Paris vollenden dürfen. Theologie und Civilrecht kann man jedoch auch in England lernen nach dem Urtheile des Dr. Caius.

Kein Student soll Aufnahme im Colleg finden, der nicht Grammatik versteht, damit die Universität nicht auf das Niveau einer Lateinschule herabsinke [2].

Die Regeln betreffs der Disciplin zeigen, in welchem Maße die Reformation die alten Bande der Zucht gelöst hatte, wie nothwendig die Schranken gewesen, welche das Mittelalter errichtet hatte. Caius drängt daher auf stricte Trennung der Doctoren von den Lehrern, der Magistri von den Baccalaurei, der Baccalaurei von den Scholaren „ut absit contemptus et servetur gravitas". Auch die Spiele sind beschränkt, das Halten von Hunden, das Jagen und Schießen sind verboten. Der Grund, weswegen Studenten Bären- und Ochsenhetzen nicht beiwohnen dürfen, ist nicht bloß die etwaige Gefahr, wenn die gereizten Thiere sich frei machen, sondern die Gefahr, daß Studenten die Liebe zum Studium verlieren, ihr Geld verschwenden, die kostbare Zeit vergeuden und statt menschlich viehisch werden [3].

Mit dem ihm eigenthümlichen Vorurtheil, so oft er auf Oxford zu sprechen kommt, berichtet Mullinger [4], daß unter Maria weder Gelehrsamkeit noch Frömmigkeit, noch Moralität daselbst geblüht habe, führt aber keine anderen Gewährsmänner als Aſcham, Jewell und Petrus Martyr an, äußerst verdächtige Zeugen. Uebrigens sagt Aſcham an der angeführten Stelle nur, man lese statt der Schriftsteller des goldenen, Schrift-

[1] Documents II, 242.

[2] Non enim volumus, ut quis recipiatur in collegium, qui grammaticus non est, ne ex universitate fiat schola grammaticorum, quo nomine hodie male audit academia. Sir William Hamilton in Dissertations and Discussions 1831 und Mark Pattison in Memoirs 1885 führen noch dieselbe Klage über die Studien in Oxford. Aehnliches gilt mit gewissen Einschränkungen von Cambridge und noch mehr von den Universitäten Schottlands.

[3] Documents II, 254—255. [4] II, 168.

steller des silbernen und sogar noch späterer Zeitalter. Die sittenstrenge Königin würde sicherlich keine unmoralischen Professoren an der Universität geduldet haben, unmoralische Professoren würden sicherlich um ihres Glaubens willen unter Elisabeth ihre Stellungen nicht aufgegeben haben. Wiedereinführung der scholastischen Philosophie und Theologie mag wohl Mullinger ein Rückschritt scheinen, nicht so Männern, welche wissen, daß neben Philologie und Geschichte auch noch andere Wissenszweige eine Existenzberechtigung haben.

Eine Universität, welche Männer, wie Soto, Garcia, Sander, Allen und noch viele andere, die Wood anführt [1], in ihrer Mitte zählte, brauchte einen Vergleich mit ähnlichen Anstalten nicht zu fürchten. Der beste Beweis für die verhältnißmäßige Blüte der Universität ist jedenfalls die Zunahme der Studenten. Die Zahl der Baccalaurei der freien Künste in Oxford beläuft sich auf 216, während in Cambridge in demselben Zeitraume 1555—1559 nur 176 promovirten. Die Klage Jewells, daß die neuen Professoren alle die herrlichen Pflanzungen Petrus Martyrs ausgerottet und den Weinberg des Herrn zur Einöde gemacht, daß er endlich eine solche Verwüstung in so kurzer Zeit kaum für möglich gehalten, ist eher ein Lob als ein Tadel; denn sie zeigt, daß Martyrs Lehre nur so lange Anklang fand, als die Bekenner derselben einen Rückhalt an der Regierung hatten. Jewell ist bekanntlich der schamloseste Lügner und Fälscher.

In Cambridge hatte sich Edwin Sandys, der Vicekanzler, zu Gunsten des Herzogs von Northumberland erklärt und war infolge dessen entsetzt und nach dem Tower in London gebracht worden mit Ridley, Bradford und anderen, welche Northumberland begünstigt hatten. Gardiner wurde in Freiheit gesetzt und in seiner Würde als Kanzler von Cambridge wiederum bestätigt. Er, der früher gegen alle Neuerungen in Staat und Kirche während der Minderjährigkeit Eduard VI. protestirt hatte, handelte consequent, wenn er alles, was unter dem Kinde Eduard geschehen, rückgängig machte und bemüht war, die alte Religion wieder herzustellen. Es war ein Unglück für die Universität, daß die Zurückführung des alten Zustandes sich nicht bewerkstelligen ließ ohne Gewaltmaßregeln, daß namentlich in Cambridge durch die Gegenreformation so viele der bisherigen Lehrkräfte für die Universität verloren gingen. Nicht alle waren so gefügig als Dr. Perne und Sir John Cheke oder William Cecil, welche

[1] Wood-Gutch II, 137.

katholisch wurden; denn einige hatten sich zu sehr compromittirt, wieder andere fanden es unerträglich, daß die Rollen getauscht, daß sie, statt Verfolger zu sein, die Verfolgten waren.

Aschams [1] Bemerkungen über die schlimmen Folgen der Verdrängung der protestantischen Professoren verdienen hier umsomehr eine Stelle, weil sie den klarsten Beweis seiner Unzuverlässigkeit liefern. „Als der aper de silva kam," sagt er, „wurden in St. Johns College in einem Monat mehr ausgezeichnete Gelehrte zerstreut, als viele Jahre zusammen hervorbringen können, wurden zwei schöne Haine der Gelehrsamkeit in England entweder mit der Wurzel ausgerottet, oder niedergetreten und zerstört. Einige der angesehensten, aber nicht weisesten und gelehrtesten Männer suchten damals andere zu überzeugen, Unwissenheit sei besser als Wissen. Bettelpfaffen vom Lande wurden als geeignet für Stiftungen erachtet, wenn sie ihre Soutane und ihren Pelzkragen mit Anstand zu tragen verstanden, wenn die Tonsur auf ihrem Kopfe rund war, wenn sie Brevier und Meßbuch umzuschlagen wußten." Lever und Latimer, die wir oben angeführt, geben ein ganz anderes Bild von den Zuständen unter Eduard, ferner promoviren unter Eduard nur 90 gegen 125 als Magistri der freien Künste und nur 167 als Baccalaurei gegen 195 innerhalb desselben Zeitraumes von fünf Jahren.

Wie man auch immer über den Werth der von den Visitatoren unter Eduard VI. entworfenen Lehrordnung denken mag, sie war dem wissenschaftlichen Fortschritt gewiß nicht förderlich. Philosophie und ganz vorzüglich die Schrifterklärung, wie sie damals betrieben wurde, war ganz unwissenschaftlich, weil jeder seine eigenen Lehren und Anschauungen in der Schrift suchte und so lange an den Worten der Schrift deutelte und erklärte, bis er die eigene Meinung in denselben fand. Wie hätten auch überhaupt die Reformatoren, denen es meist an grammatischer Schulung, an dialektischer Fertigkeit, Kenntniß der alten Commentare, kritischem Blick fehlte, aus den Heiligen Schriften allein ein Lehrgebäude der Theologie errichten können, zumal sie auf die kirchliche Tradition und die großen Errungenschaften der mittelalterlichen Theologie keine Rücksicht nahmen?

Man hat öfters den Gedanken ausgesprochen, ohne die katholische Reaction unter Maria wäre die anglikanische Kirche ganz protestantisirt bezw. calvinisirt worden; mit fast demselben Recht kann man behaupten, ohne die katholische Reaction wären die englischen Theologen dem willkürlichsten Subjectivismus verfallen und zum Puritanismus hinübergezogen worden.

[1] Scholemaster, ed. Mayor, p. 163.

Gardiners Tod 1555 war ein großer Verlust für England und speciell für Cambridge. Cardinal Pole, der bereits Kanzler von Oxford war, wurde an seiner Stelle ernannt. Um die Ketzerei auszurotten und bessere Ordnung zu schaffen, wurden Visitatoren nach Oxford und Cambridge geschickt, welche neue Statuten mitbrachten, die jedoch nicht zur Ausführung kamen.

„Dieselben sind", sagt Peacock[1], „bemerkenswerth wegen der Aenderungen betreffs der Wahlformen und der Anerkennung der Autorität der Vorsteher der Collegien. Bei der Wahl des Vicekanzlers hatten die Vorsteher, die Doctoren aller Facultäten und die Baccalaurei der Theologie das Recht, zwei vorzuschlagen, von denen einer vom Senat gewählt wurde. Die Lectoren wurden in ähnlicher Weise von den Vorstehern der Collegien und Herbergen vorgeschlagen, die Doctoren und Baccalaurei der Theologie waren jedoch vom Rechte der Ernennung ausgeschlossen und wurden vom Senate gewählt. Gnaden, d. h. Befreiung von den für Erlangung der akademischen Grade nothwendigen Vorbedingungen konnten nur in dringenden Ausnahmefällen, die jedoch die Bestätigung des Senates und des Lehrkörpers erhalten mußten, gewährt werden, und zwar nur in einer der vier von den Statuten bestimmten Versammlungen. Die Mitglieder des Caput (entspricht dem heutigen Ausschuß und bestand aus dem Vicekanzler und fünf Mitgliedern, die meistens auch Vorsteher von Collegien waren) konnten jedoch ein Veto einlegen. Neu war auch die Bestimmung, daß die Neuwahl der Mitglieder des Caput nicht bei jeder Versammlung, sondern nur einmal im Anfange des Jahres statthaben sollte. Andere Statuten bezweckten die Erhaltung der Reinheit des Glaubens und die würdige Feier des Gottesdienstes."

Wiederholte Aufstände der protestantischen Partei, der Krieg mit Frankreich, Mißwachs und Hungersnoth, vor allem die Dreistigkeit, mit welcher protestantische Fanatiker in Wort und Schrift die katholische Religion und die Königin selbst angriffen, lassen uns diese Periode als eine sehr unglückliche erscheinen. Die Regierungszeit der Königin war zu kurz, um die Schäden, welche ihr Vater und Bruder veranlaßt hatten, zu heilen. Gleichwohl wird man zugeben müssen, daß Maria mehr für die geistige Erneuerung der Nation, für Hebung der Wissenschaft gethan als Eduard und Elisabeth, daß die während ihrer Regierung erlassenen Statuten die Aufgabe der Universität viel richtiger bestimmten, als die Statuten unter Elisabeth, durch welche die Universität herabgewürdigt wurde.

[1] Observations on the Statutes. p. 39—40.

Fünftes Kapitel.

Versuch einer Verquickung katholischer Disciplin mit protestantischer Lehre. Anfänge des Anglikanismus.

Die neue Königin Elisabeth, welche ihrer Schwester Maria auf dem Throne folgte, war ohne religiöse Ueberzeugung. Unter Eduard VI. geberdete sie sich als Protestantin, unter Maria als eifrige Katholikin. Cecil, der Staatsmann, welchem sie schon damals ihr volles Vertrauen schenkte, hatte dieselben Wandlungen mitgemacht. Von beiden hätte man Toleranz erwarten sollen, um so mehr, als eine sehr starke Partei im Lande den religiösen Frieden wünschte [1]. Leider gelang es Cecil, Elisabeth gegen die Katholiken einzunehmen und zu Gewaltmaßregeln zu verleiten. Das Motiv, welches Königin und Minister leiteten, war hauptsächlich politischer Natur: Wiederherstellung des Supremats der Krone auch in geistlichen Angelegenheiten. Weder Cecil noch Elisabeth, deren politische Fähigkeiten allzusehr überschätzt werden, erkannten die Größe der Gefahren, welche sie heraufbeschworen, und das namenlose Elend, welches sie veranlaßten.

Die Erfahrungen, welche man unter den beiden vorhergehenden Regierungen gemacht, hätten auch den blödesten Menschen belehren müssen, daß ein Kampf der Geister mit geistigen Waffen auszukämpfen ist, wo zwei schon mächtige Parteien sich entgegenstehen, daß ferner diplomatische Künste, Verflachung der Lehre, Verwischen der Gegensätze eine wahre Einigung der Gemüther nie und nimmer herbeiführen können. Elisabeth wollte Katholicismus und Protestantismus verquicken und hat ein elendes, unfruchtbares Zwitterding, den Anglikanismus, geschaffen. Für den Anfang war es nothwendig, den excentrischen Protestanten, welche unter Maria England verlassen und in Deutschland und der Schweiz eine Zufluchtsstätte gefunden, die Rückkehr nach England zu gestatten, um eine Stütze gegen die Katholiken zu haben.

[1] Cf. Macaulay's Essays. London 1886. p. 232.

Da viele der Exilirten neben der protestantischen Lehre auch ganz revolutionäre Grundsätze predigten und zum Theil an den Verschwörungen gegen Maria theilgenommen, so war die allgemeine Zurückberufung derselben nicht ohne Bedenken; die Beförderung derselben zu hohen Aemtern in der Kirche und den Hochschulen war ein Mißgriff, dessen bittere Folgen Elisabeth und ihre Rathgeber am meisten zu fühlen hatten. Wenn man jedoch die Katholiken demüthigen wollte, blieb kaum ein anderes Mittel übrig, als Nachsicht gegenüber den Excessen der Exilirten, welche im Ausland mit den calvinischen Lehren bekannt worden waren, und Beförderung derselben zu Bischofssitzen und anderen Aemtern.

Wir müssen hier die Maßregeln, welche getroffen wurden, die Mittel und Wege, durch welche die Protestantisirung der Nation mit mehr oder weniger Geschick angestrebt wurde, übergehen, um das Verhalten der Königin gegen die Universitäten darzulegen. Ernennung von Commissionen mit weitgehenden Vollmachten, Aufdrängung von protestantisch gesinnten Kanzlern waren die Mittel gewesen, durch welche ihre Vorgänger den Gehorsam der Professoren und Studenten erzwungen hatten. Die Königin hatte schon der Deputation, welche ihr zur Thronbesteigung Glück wünschte, ihren Entschluß mitgetheilt und schickte bald darauf gemessenen Befehl, daß alle Vorsteher bis zur Ankunft der Commissäre sich ihrer Amtsthätigkeit enthalten sollten, daß keine Neuwahl getroffen werde. Aehnliche Eingriffe in ihre Rechte und Privilegien würden die Universitäten Oxford und Cambridge im Mittelalter nimmer geduldet haben; jetzt freilich war die Lage eine ganz andere. Da die ganze Nation geknechtet war, konnte ein Theil es nicht wagen, auf seinem Rechte zu bestehen.

Gegen Juni erschienen die Visitatoren in Oxford. Richard Cox, einer der bittersten Protestanten, war ein Mitglied der Commission; William Cecil, Matthäus Parker, der spätere Erzbischof von Canterbury, befanden sich unter den Visitatoren der Universität Cambridge. „Sie sollten", wie es in dem Begleitschreiben heißt, „eine milde, freundliche, nicht strenge Reformation bewerkstelligen." Cecil, der Hauptberather der Königin, der, selbst ohne innere Ueberzeugung, andere nach sich beurtheilte, kannte weder den Charakter seiner neuen Freunde, noch den der Katholiken an der Universität. Die letzteren waren nicht länger die gefügigen, nachgiebigen Männer, welche unter Heinrich VIII. und Eduard VI. gegen ihre Ueberzeugung sich unterworfen hatten; nein, sie hatten unter Maria's Regierung sich innerlich gekräftigt und gestärkt und waren bereit, Opfer für ihren Glauben zu bringen. Fast alle Präsidenten der Collegien

dankten entweder ab oder ließen sich von den Visitatoren absetzen. Viele Fellows folgten ihrem Beispiele und verließen die Universität. Einige zogen sich auf entlegene Pfarreien zurück, wieder andere wanderten aus und fanden eine Zufluchtsstätte in den katholischen Nachbarländern, besonders in den spanischen Besitzungen. Trotz der Verbannung der eifrigen Katholiken von den Universitäten und der Ernennung eifriger Protestanten an ihrer Stelle erhielten sich doch die katholischen Traditionen, wie wir später sehen werden, und traten manche tüchtige Studenten zum Katholicismus über. Dies war besonders der Fall in Oxford, das bis herab auf die neueste Zeit (jetzt freilich herrscht daselbst der Skepticismus) seinen katholischen Charakter treuer bewahrt hat.

Der Abgang so vieler Katholiken befreite die Minister der Königin von der Schwierigkeit, Anstellungen und Belohnungen für die Professoren und Präsidenten der Collegien, welche unter Maria ihre Aemter hatten aufgeben müssen, zu finden, versetzte sie jedoch zu gleicher Zeit in die Nothwendigkeit, unfähige und für die neuen Pflichten ungeeignete Männer zu wichtigen Aemtern zu befördern. Obgleich manche, die unter Maria abgesetzt worden, einen gewissen Ruf als Gelehrte genossen, so hatte doch der Tod gewaltig unter ihnen aufgeräumt. Ponet, James Haddon, Sir John Cheke, der jedoch vor seinem Tode sich mit der alten Kirche ausgesöhnt hatte, waren gestorben. Tremellius, der in Cambridge Hebräisch docirt hatte, zog eine Stelle in Hornbach seiner früheren Würde vor. Andere, wie Parker, Cox, Sandys, wurden zu Bischöfen erwählt, wieder andere, wie Thomas Lever, fanden anderwärts Beschäftigung; und so blieb nichts anderes übrig, als minder Geeignete zu den einflußreichsten Stellen an der Universität zu befördern, mehr auf die Gesinnung, als auf Gelehrsamkeit und Tauglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Die Forderungen der neuen Würdenträger waren hochgespannt. Da sie um ihrer Religion willen ins Exil gegangen, Leiden und Entbehrungen aller Art ertragen, erwarteten sie als Ersatz reiche Belohnungen und waren sehr unzufrieden mit der Behandlung, die ihnen widerfuhr. Sie waren nicht minder unangenehm berührt durch die neue Kirchenpolitik der Königin, welche eine dritte Partei — die anglo-katholische — schaffen wollte. Offenen Widerstand gegen die Königin und ihre Minister wagten sie nicht, wohl aber benützten sie jede Gelegenheit zur Unterdrückung und Verfolgung der Katholiken oder derer, welche im Verdacht standen, zum Katholicismus hinzuneigen. Manche der Zurückgekehrten, wie Cole in Oxford, Kelke in Cambridge, benützten ihre Stellung, um sich auf Kosten

der Collegien, über die sie gesetzt waren, zu bereichern. „Als", so berichtet uns Wood [1], „der Bischof von Wincheſter, der die Untersuchung geführt hatte, es Cole nahelegte, daß ihm nichts anderes als Abdankung übrig bliebe, erwiederte derselbe: ‚Was, Mylord, wollen Sie, daß ich wieder in Zürich Mäuse esse?'" Er wurde natürlich in seiner Stellung belassen, ebenso Kelke und andere, weil sie früher für die protestantische Sache gelitten hatten.

Unter solchen Männern konnten die Studien nicht gedeihen. Freiheit der Forschung, Selbständigkeit des Urtheils war außer Frage. Wer irgendwie von der Meinung dieser Partei abwich, wurde als Ketzer oder verkappter Katholik verschrieen. Der Testeid, welcher vorgeschrieben war für alle, welche sich um akademische Grade und Professuren bewarben, schützte nicht gegen Verdächtigungen und Anfeindungen, weil die bigotten Protestanten überall Hinneigung zum Katholicismus witterten. Dieses Spionir- und Verfolgungssystem hat wohl manche Studenten und Professoren an beiden Universitäten in die katholische Kirche geführt. Manche derselben wurden Priester und erwarben sich große Verdienste um Erhaltung des katholischen Glaubens in England.

Nicht alle jedoch bewährten denselben Muth wie W. Allen, der nachherige Cardinal, Hyde, Babington, Wode in Oxford und so viele andere, deren Namen und Verdienste Wood [2] aufgezeichnet hat, oder Peacock, Bullock, Bailey ꝛc. ꝛc. in Cambridge [3], im ganzen 14 Präsidenten von Collegien und viele Fellows. Neben ihnen finden sich auch andere, die gegen ihre Ueberzeugung den Testeid leisteten und in ihren Aemtern blieben. So die Doctoren Perne und Pory, alle beide Vorsteher von Collegien. Männer dieses Schlages bildeten den Kern der neuen anglo-katholischen Partei, die unter der Gunst des Hofes allmählich erstarkte und zur Alleinherrschaft an beiden Universitäten gelangte. Die streng protestantische und die anglo-katholische Partei einigten sich wohl in der Bekämpfung der katholischen Richtung, besonders seit dem Jahre 1570, betrachteten sich jedoch mit gegenseitiger Abneigung.

Die Aenderungen, welche die königlichen Visitatoren trafen, waren im übrigen gering, denn dieselben begnügten sich damit, die unter Eduard VI. vorgeschriebene Studienordnung wieder einzuführen, so jedoch, daß im ersten Jahre der Universitätsstudien Rhetorik an die Stelle der Mathematik trat.

---

[1] II, 168. [2] II, 145—146. [3] Mullinger II, 177.

Die aus dem Auslande an die Universitäten zurückgekehrten Professoren hatten die Lage der Hochschulen in den düstersten Farben geschildert[1], vermochten aber trotz des wiederhergestellten Friedens, obgleich der Wohlstand der Nation in stetem Wachsen war, keine besseren Resultate zu erzielen. Außer dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften muß besonders die allgemeine Abneigung gegen gelehrte Bildung erwähnt werden und die steigende Genußsucht. Nicht umsonst hatten die Anhänger der neuen Lehre in ihren Predigten, Spottgedichten und Pamphleten die scholastische Philosophie und Theologie lächerlich gemacht. Ihre Lehre vom allgemeinen Priesterthum, und daß jeder die Bibel verstehen könne, war nicht ohne Wirkung geblieben, und so kam es, daß das Ansehen des geistlichen Standes bei den protestantischen Laien tief gesunken war. Die Söhne eifriger Katholiken waren von der Universität ausgeschlossen, die Armen hatten keinen Zutritt mehr, die Söhne des Adels, der sich mit dem Klosterraub bereichert hatte, fühlten keine Neigung für den geistlichen Stand; die Söhne des Mittelstandes endlich zeigten wenig Lust, große Opfer für Erlangung akademischer Grade zu bringen, die weder Ehre noch Vortheil einbrachten. Alles dieses erklärt, wie es kam, daß in den ersten Jahren von Elisabeths Regierung die Lage der Hochschulen noch weit elender war als unter Maria und Eduard. Wood berichtet unter dem Jahre 1561 von Oxford, es hätten nur acht Studenten die akademischen Grade in den freien Künsten erhalten, nur drei in Physik, nur einer im Recht, keiner in der Theologie, und die Studenten seien so bettelarm gewesen, daß sie um die Erlaubniß, betteln zu dürfen, einkamen. Der Vers: Sunt mutae Musae nostraque fama fames, bezeichnet genugsam die Nothlage der Universität. Die Vorlesungen, die von der Studienordnung vorgeschriebenen Uebungen wurden, wie derselbe Geschichtschreiber klagt, vernachlässigt.

Wo es jedoch galt, die katholische Reaction zu unterdrücken, wie im Merton College in Oxford, wo die Fellows sich weigerten, den von Erzbischof Parker ernannten Präsidenten Manne anzuerkennen und die katholischen Gebräuche herstellten, da schritt die Regierung entschieden ein. Der Vicepräsident Hawle, ein berühmter Arzt, die Fellows Patts, Appleby, Gifford wurden abgesetzt. Wood bemerkt, daß auch andere Collegien die katholische Religion wieder eingeführt hätten, wenn der Widerstand in Merton College nicht sogleich bestraft worden wäre. Derselbe Erzbischof

[1] Mullinger II, 170.

Parker erließ auch an Barber, den neuen Präsidenten von All-Souls College (Allerseelen-College), die Aufforderung, die Kirchengefäße und Meßgewänder, welche Warner, der frühere Präsident, vor Entweihung bewahrt hatte, auszuliefern (1566). Nur widerwillig und nach langem Zögern gaben die Fellows nach [1].

Oxford zeigte im ganzen mehr Muth und Festigkeit in Vertheidigung seiner Privilegien und wagte es, dem Earl von Leicester, der seit 1564 Kanzler war, zu widerstehen. Corpus Christi College hatte Robert Harrison zum Präsidenten gewählt an der Stelle Cole's, des von der Regierung aufgedrungenen Candidaten, dessen protestantische Gesinnungstüchtigkeit in den Augen der Regierung alle seine Fehler gut machte. Dr. Horn, Bischof von Winchester, sollte den beweibten Präsidenten in das Collegium einführen, fand jedoch das Eingangsthor zum Colleg verschlossen. Es gelang ihm endlich, in das Innere des Collegs zu dringen und mit den Fellows Rücksprache zu halten. Dieselben weigerten sich, Cole als Präsidenten anzuerkennen, und so blieb kein anderer Ausweg, als Bestellung von Visitatoren, welche Edmund Rainold, Miles Windsor, George Napier ihrer Professuren beraubten und Cole als Präsidenten bestätigten. Derselbe bewies sich seiner hohen Gönner würdig, denn er waltete seines Amtes in solcher Weise, daß selbst der Bischof von Winchester, ein Gesinnungsverwandter, beschlossen hatte, denselben abzusetzen. Der treffliche Ausdruck, in dem er seinen Richter an die Leiden des Exils erinnerte, rettete ihn, wie wir oben gesehen. Der Einfluß Leicesters, des Lieblings der Königin, war im allgemeinen Oxford sehr ungünstig.

Cecil, der sogleich nach dem Regierungsantritte Elisabeths zum Kanzler ernannt worden, verfuhr weit schonender gegen die Universität Cambridge, stieß übrigens seit der Vertreibung der katholischen Präsidenten, der Doctoren Bullock, Carr, Young, Mowse, Bailey, Gascogne, auf weit weniger Schwierigkeiten als Leicester. Die Studien wurden indes gerade so vernachlässigt als in Oxford; die Zahl der Studenten hatte in demselben Maße abgenommen. Die Professoren der Rechte und der Medicin fanden nur wenige Zuhörer, wenige Studenten bewarben sich um die höheren akademischen Grade in der Theologie und dem Civilrecht. Das Kirchenrecht war abgeschafft worden. Die von Cranmer geplanten Satzungen der anglikanischen Kirche waren nicht bestätigt worden. Die neuen Geistlichen waren, wie ein Bericht des Archidiakonats von London vom Jahre

[1] Montagu Burrows, Worthies of All Souls p. 78.

1562 zeigt, überaus unwissend. Einige Geistliche hatten zwei, drei, vier, einer sogar fünf Pfarreien, wenige oder kein einziger aus dem Curatclerus hatten akademische Grade erworben. Dasselbe galt von den Pfarrern; nicht mehr als ein Drittel war im Stande zu predigen. Der Bericht äußert sich über die Kenntnisse dieser Geistlichen folgendermaßen: Latine aliquot verba intelligit oder utcunque oder pauca intelligit[1]. Ueber andere Theile Englands sagt Lever[2]: „Kaum einer aus hundert war fähig oder willig, das Wort Gottes zu predigen." Die katholischen Priester, welche hätten predigen können, waren natürlich zum Stillschweigen verurtheilt, wenn sie nicht bereits ausgewandert waren oder in Kerkern schmachteten.

Die Heilmittel, welche die Regierung anwandte, charakterisiren so recht den kleinlichen Geist und die Beschränktheit Cecils und der übrigen Berather der Königin. „Weil das Studium der Theologie und der Heiligen Schriften gegenwärtig so sehr darniederliegt," heißt es in einem königlichen Schreiben vom Jahre 1560, „so sollen alle Pfründen, über welche die Königin und der Großsiegelbewahrer das Verfügungsrecht haben, künftighin nur hoffnungsvollen Theologen verliehen werden." Was nützte ein solches Schreiben, wenn doch jedermann wußte, daß nicht wissenschaftliches Verdienst, sondern Hofgunst die beste Empfehlung zu geistlichen Aemtern und Würden war, wenn niemand unbekannt war, daß die Königin und ihre gierigen Höflinge nur auf Mittel und Wege sannen, die geistlichen Einkünfte noch mehr zu beschneiden. Eine andere ebenso fruchtlose Maßregel war die Erlaubniß, die autorisirte lateinische Uebersetzung des Prayer-Book in den Kapellen der Collegien Winchester und Eton und aller Universitätscollegien gebrauchen zu dürfen. Dadurch sollte das Studium des Lateinischen gehoben werden. Der Brief des Bischofs von Durham, Leonard Pilkington[3], an Cecil vom 22. Mai 1561, enthält einige bedeutsame Bemerkungen: „Ich beschwöre Sie, doch Sorge zu tragen für die Bestellung guter Vorsteher der Collegien und Entfernung schlechter Vorsteher. Einige sind derart, daß ich nicht sagen kann, ob sie durch ihre Gegenwart mehr schaden oder durch ihre Abwesenheit. Keiner oder nur wenige stiften überhaupt Gutes." Seine Bemerkungen über St. Johns College sind noch viel düsterer: „Mein Herz blutet, wenn ich an dieses Colleg denke. Ich brachte so tüchtige

[1] Strype, Life of Parker B. II. c. 5. [2] Zürich Letters I, 85.
[3] State Papers Elizabeth I, 176.

Studenten mit mir ins Colleg, und die sind bereit, mit mir dasselbe zu verlassen, um sich ihren täglichen Unterhalt zu erwerben. Im Colleg ist bloß ein Prediger, auch sehe ich nicht, woher wir einen andern erhalten sollten. Dieselben sehen nämlich, daß sie durch ihre Predigt nichts Gutes stiften und sind darum entmuthigt." Cecil bestätigt die Richtigkeit dieser Klagen in einem Brief vom Juni 1562, in dem er seine Abdankung als Kanzler unter anderem also motivirt: „Ich kann in den Vorstehern der Collegien die Sorgfalt nicht entdecken, welche, wie ich gehofft hatte, meinen Mangel ersetzen würde durch Zähmung der ungehorsamen Jugend, Einschärfung von Disciplin und Zucht, Beförderung von Wissenschaft und Gottesfurcht." [1] Die Bitten der Universität veranlaßten jedoch Cecil, das Kanzleramt beizubehalten.

Die Geschichtschreiber der Universitäten Cambridge und Oxford geben uns lange Berichte [2] über die königlichen Besuche. Für Hebung der Studien, für Verbesserung der materiellen Lage der Professoren und Studenten hatten sie keine Bedeutung; wohl aber legten sie den Grund zu den Mißbräuchen, über welche später so häufige Klagen vernommen werden, nämlich Genuß- und Vergnügungssucht, Kleiderpracht und Ausgelassenheit. Cambridge erhielt den ersten Besuch 1564, Oxford wurde diese hohe Ehre erst zwei Jahre später zu theil. Einige Details über den Besuch in Oxford mögen hier folgen. Am Samstag Abend den 31. August kam die Königin. In Wolvercote, der Grenze des Gebietes der Universität, wurde sie von Marbeck, dem frühern öffentlichen Prediger der Universität, mit einer lateinischen Rede begrüßt, und als sie sich dem Stadtbezirk näherte, wurde sie vom Mayor der Stadt mit einer englischen Rede bewillkommt. In der Nähe des Nordthores mußte sie eine weitere Rede eines Studenten, namens Deals, anhören, und als sie unter lautem Händeklatschen der Studenten die lange Reihe derselben passirt, erwartete sie eine griechische Rede von Mr. Lawrence. Wären die Maulthiere nicht so unruhig gewesen, dann hätte die Königin wohl eine griechische Rede gehalten. In Christ Church hatte sich Kingsmill, der öffentliche Redner, auf der Kanzel postirt und hielt eine lange Rede, die natürlich, wie alle übrigen Reden, voll des überschwänglichsten Lobes war. Nach der Absingung des Tedeum konnte sich die Königin endlich zurückziehen. Die Königin war nicht eben traurig, daß Unpäßlichkeit ihr

[1] Cooper, Annals III, 173—174.

[2] Mullinger II, 187—193; Plummer, Elizabethan Oxford 1887, Preface; Wood-Gutch II, 163; cf. Nichols, Progresses III, 59.

den Vorwand gab, von den langweiligen Predigten des Sonntags wegzubleiben. Erst am Montag Abend wohnte sie einem Schauspiel bei, das von einem ihrer Höflinge geschrieben war und allgemeinen Beifall fand. Disputationen in den Schulen wechselten ab mit Schauspielen und anderen Vergnügungen. Die Königin nahm die Huldigungen und Lobsprüche und auch die Gaben, welche man ihr darbrachte, huldvoll entgegen, machte wohl, wie in Cambridge, Versprechungen, sie wolle ein Collegium gründen, that aber nichts.

Die Abschiedsworte Elisabeths: „Lebe wohl, du ehrenwerthe Universität Oxford, lebt wohl, meine guten Unterthanen, lebt wohl, meine theuren Studenten, möge Gott eure Studien fördern," mögen wohl den Patriotismus und die Loyalität erhöht haben, der Besuch selbst und die Gegenwart der Königin bei den derb realistischen Schauspielen trug nicht wenig zur Lockerung der Sitten unter den Studenten, zum Hang nach Schauspielen, zum Abscheu gegen wissenschaftliche Studien bei. Alle späteren Statuten und Verordnungen blieben wirkungslos. Das schlimmste an der ganzen Sache war, daß Candidaten der Theologie sich an der Aufführung schlüpfriger Dramen betheiligten, daß geistliche Professoren keine Scheu trugen, sich als Verfasser von unsittlichen, obscönen Stücken zu bekennen. Miltons Verurtheilung dieser jungen Candidaten der Theologie, welche auf der Bühne erschienen und die Ehre des Standes prostituirten, in welchen sie bereits eingetreten oder doch einzutreten im Begriffe waren, vor den Augen von Hofherren und Hofdamen, ihren Kammerdienern und Zofen [1], ist streng, aber gerecht. Die Schauspiele, welche an den Hochschulen von Studenten aufgeführt wurden, waren nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung und Weiterbildung des englischen Dramas. Die beiden Heywood, Richard Edwards, John Lily, George Peele, Thomas Lodge gehörten Oxford an, Marlowe, Greene ꝛc. waren in Cambridge erzogen worden. Sie waren hochbegabte, aber auch moralisch verkommene Menschen. Saintsbury [2] vergleicht ihren Bombast mit dem Zetergeschrei und den Gestikulationen eines kräftigen Kindes. Trotz ihrer Vorliebe für die Klassiker gelang es ihnen nie, die Harmonie und das Maßvolle der griechischen und römischen Schriftsteller nachzuahmen. Ihr geschraubter Stil, ihre Ueberschwänglichkeit, vor allem die Regellosigkeit, in der sie sich gefielen, haben Shakespeare vielfach beeinflußt, noch mehr jedoch die Epigonen, und zwar nicht zu ihrem Vortheil.

[1] Milton, Works III, 267.

[2] A history of Elizabethan literature, London 1887, p. 79.

Im Laufe der Jahre gewann die dritte, die anglo-katholische Partei immer mehr Einfluß. Die Politiker, welche in der Uniformität das Heil erblickten, die Gleichgiltigen, denen es nur um Gunstbezeugungen zu thun war, selbst solche, welche dem calvinischen Systeme huldigten, unterordneten ihre eigenen Wünsche dem königlichen Willen, in der Hoffnung, daß früher oder später eine Wendung zum Bessern eintreten könne. Auffallenderweise waren noch manche Katholiken in diesem Irrthum befangen und glaubten es mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können, wenn sie ihre Stellung an der Universität beibehielten, trotz der Anfeindung ihrer protestantischen Collegen. Vier Vorsteher von Collegien von Cambridge, John Young, Philipp Baker, Henry Harvey und der berühmte Dr. Caius gehörten dieser Klasse an und hofften noch immer, daß eine katholische Heirat der Königin die katholische Religion wiederum zur herrschenden machen würde. Weil England in so kurzer Zeit so viele religiöse Wandlungen durchgemacht, war es ganz natürlich, daß viele Katholiken sich in eitlen Hoffnungen wiegten. Die Milde, mit der man anfangs katholische Bräuche geduldet, war auch in Cambridge von großer Strenge gefolgt. Baker, der Vorsteher von Corpus College, wurde abgesetzt, die Kirchengefäße und Gewänder weggenommen. Dr. Caius wurde noch geschont, weil Erzbischof Parker ihm wohl wollte, aber auch er war in beständige Streitigkeiten mit den Fellows seines Collegs verwickelt; Caius hielt viel auf Zucht und aufs Studiren, er verjagte deshalb Fellows, welche ihre Pflicht nicht erfüllten, aus dem Collegium, gegen andere brachte er Körperstrafen in Anwendung. Die Klagen über seine Härte waren sehr häufig, wurden aber zurückgewiesen. Im Jahre 1572, als infolge der Kunde von den Greueln der Bartholomäusnacht der protestantische Fanatismus in England zum Ausbruch kam, wurde auch Dr. Caius ein Opfer der Verfolgung.

Einige der mißvergnügten Fellows machten die Anzeige, daß Caius noch vielen papistischen Trödelkram besitze, und standen, damit derselbe ja nichts retten könne, während der Nacht Wache. Der Vicekanzler der Universität, Dr. Byng, Goad, der Propst von Kings College und Whitgift, der spätere Erzbischof, hielten es nicht unter ihrer Würde, in das Colleg einzubrechen und alle verbotenen Artikel in das für diesen Zweck angezündete Freudenfeuer zu werfen. „Gewänder, Alben, Soutanen, Gürtel, Ciborien," schreibt Byng an Lord Burghley [1], „Vela, Meßtafeln und Meßbücher, die für sechs Meßpriester genügt hätten, knatterten auf

[1] Cooper, Annals II, 314.

dem Holzstoß. Die Heiligen und Cherubim aus Bronze, welche einem ähnlichen Zerstörungsproceß zu großen Widerstand entgegengesetzt hätten, wurden mit heiligem Eifer so zerhämmert, daß sie keine Aehnlichkeit mit menschlicher Form mehr hatten." Caius überlebte diese Beschimpfung nicht lange, er starb am 29. Juli 1573 zu London. Caius hat mehr für Förderung und Hebung des Studiums an der Universität geleistet als irgend einer seiner Zeitgenossen. Er war einer der wenigen, die Kenntniß der Naturwissenschaften mit Kenntniß der freien Künste verbanden, die sich ferne hielten von jenem blinden Dogmatismus, der wissenschaftliche Forschung unmöglich machte. Die englischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts leisteten das Menschenmögliche in Kritiklosigkeit, Verstümmelung von Väterstellen, Verdrehung ihrer Argumente, weil sie an das Studium derselben gingen mit dem bestimmten Vorsatze, in den Schriften derselben die anglikanische Lehre zu finden.

Mullinger[1] ist der Ansicht, Erzbischof Parker habe für die Wissenschaft mehr geleistet als Caius. Wenn Sammlung von Handschriften ein besonderes Verdienst ist, so kann das wohl zugegeben werden; wenn man jedoch die literarischen Arbeiten beider zum Maßstab nimmt, dann steht Caius weit über Parker. Letzterer hat bekanntlich die Historia major von Matthäus Paris und die Historia Anglicana von Walsingham herausgegeben. Für beide Ausgaben blieben die besten Handschriften unbenützt. Zudem beging Parker den unverzeihlichen Fehler, den Text des Matthäus Paris zu corrigiren. Ein Nachfolger Parkers, Dr. Whitgift, transscribirte kurz vor seiner Erhebung zum Erzbisthum von Canterbury den Codex Bezae. Scrivener urtheilt über diese Transscription: „Sie ist eine merkwürdige, aber unglückliche Probe der Gelehrsamkeit und des Geschmackes des Zeitalters der Königin Elisabeth."[2] Der berühmte Historiker Camden verwechselte Whitgifts Copie mit dem Originale. Solche Facta sind beredter als weit hergeholte Schlüsse und allgemeine Redensarten über den wissenschaftlichen Fortschritt an den englischen Universitäten.

Es wäre eine interessante Aufgabe, im einzelnen nachzuweisen, wie viele Professoren und Studenten an beiden Universitäten nach nnd nach in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrten; wie in sehr vielen Fällen Lesung katholischer Schriften eifrige Protestanten, furchtsame Katholiken bekehrte; mit welchem Eifer katholische Buchhändler oder Privatleute katholische Erbauungs- und Streitschriften unter den Studenten zu

[1] II, 245. [2] Mullinger II, 331.

verbreiten suchten; wie oft die protestantischen Bischöfe oder die Vorsteher der Collegien Haussuchungen anstellen ließen, die katholischen Bücher zerstörten, die katholischen Buchhändler und Colporteure strenge bestraften. Wir können hier nur einige Fälle namhaft machen.

Im Jahre 1577 wurde der Buchhändler Rowland Jenks angeklagt, päpstliche Bullen, Schriften und Bücher, welche gegen die Königin und die zu Recht bestehende Religion gerichtet seien, verbreitet zu haben, und verurtheilt, seine Ohren zu verlieren. Die Vollstreckung dieses harten Urtheilspruches machte großen Eindruck und blieb Jahre lang unvergessen, weil gleich nach der Abführung des Gefangenen eine so ansteckende Seuche ausbrach, daß viele der Anwesenden erstickten, andere nach einigen Stunden starben; 600 erkrankten in einer Nacht; der Wind verbreitete die Seuche sogar in den benachbarten Dörfern. Am 15., 16., 17. Juni erkrankten noch weitere 300, innerhalb zwölf Tagen starben 100 Studenten, und binnen fünf Wochen (6. Juli bis 12. August) starben in Oxford 300, in der Nachbarschaft über 200 Menschen. Viele verbluteten sich. Die Frauen und die Armen blieben von der Krankheit verschont. Das Aufsehen, welches die Rationes decem des seligen Edmund Campion in Oxford machten, die Verlegenheit der protestantischen Theologen, wie sie die Gründe des gelehrten Jesuiten widerlegen möchten, sei hier nur erwähnt[1].

Im Jahre 1592 wurde eine Commission bestellt, welche auf die Katholiken fahnden sollte, welche durch ihre Verführung der Jugend viel Unheil anrichteten. Die Vorsteher der Collegien in Cambridge motivirten ihr Einschreiten gegen Baro und Barret, welche die calvinische Lehre bekämpft hatten, mit dem Hinweis auf die große Verbreitung katholischer Bücher, während die Werke der Neuerer vernachlässigt wurden. „Keine Schriften", so fahren sie fort, „finden mehr Absatz als die papistischen; wenn man die Studierzimmer mancher Professoren, welche sich zum Anglikanismus bekennen, untersuchen würde, so fände man wohl, daß sie zum größten Theil aus den Werken der scholastischen Theologen bestünden, Schriften der Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten."[2] Es war dies ganz natürlich, da die Anglikaner weder damals ordentliche Lehrbücher besaßen, noch bis auf den heutigen Tag etwas Selbständiges im Gebiete der Dogmatik oder Moral hervorgebracht haben. Das Speculum moralium quaestionum, die erste Druckschrift der neuen Oxforder Presse vom

[1] Vgl. Spillmann S. J., Die englischen Martyrer unter Elisabeth bis 1583, S. 184 ff.

[2] Strype, Life of Whitgift B. IV. c. 14.

Jahre 1585, eine Art Handbuch der Ethik, war ebenfalls von einem Katholiken geschrieben, der jedoch seiner Professur von St. Johns College in Oxford entsetzt worden war.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn der Kampf zwischen Anglikanismus und Katholicismus mit geistigen Waffen ausgefochten worden wäre, die Katholiken den Sieg davongetragen hätten. Eine Religionsgesellschaft, welche, wie die Kirche Englands, den Mittelweg einschlug und unentschieden zwischen Katholicismus und Protestantismus schwankte, aus den gegebenen Prämissen den letzten Schluß nicht zog, weil er sie in Collision mit der Regierung brachte, Begeisterung als das größte Uebel verabscheute, übte geringe Anziehungskraft auf die studirende Jugend, mußte nothwendig die Besseren abstoßen, die sich entweder dem Katholicismus oder Puritanismus zuwandten.

Sechstes Kapitel.

Die englische Staatskirche im Kampfe gegen die Puritaner.

Wakeman[1] unterscheidet zwei Klassen von Puritanern. Die ersteren unterwarfen sich äußerlich der von der Königin vorgeschriebenen Disciplin und Kirchenordnung, obgleich ihre Lehre von der der Staatskirche abwich; die letzteren dagegen glaubten nicht nur fest an die Lehre Calvins, sondern wollten auch seine Gedanken über Kirchenregiment praktisch durchführen, d. h. die presbyterianische Kirchenverfassung im Gegensatz zur episkopalen, die ihnen als verrucht und sündhaft erschien, zur Geltung bringen. Gegen diese Puritaner oder richtiger Nonconformisten, galt es für Elisabeth, ihre neue Schöpfung, die anglo-katholische Kirche, zu vertheidigen. Die Stimmführer der nonconformistischen Richtung sind Robert Browne, ein Verwandter des Lord Burghley, und Thomas Cartwright, die beide der Universität Cambridge angehören. Beide waren heftige Gegner des bestehenden Systems, beide beklagten den durch gottlose Prälaten und Doctoren der Theologie herbeigeführten Verfall von Zucht und Sitte, beide suchten die Kirche zu reformiren. Browne, der von dem Grundsatz ausging, daß die vereinzelte Kirchengemeinde, nicht aber die sichtbare Kirche, die Arche des Heiles sei, drang auf Lostrennung der Gemeinde von der Kirche und Verwerfung der bischöflichen Gewalt, während Cartwright die äußere Form der Kirche bestehen lassen, aber ihre Verfassung umgestalten und das presbyterianische System an die Stelle des episkopalen setzen wollte.

Die Ausbildung, welche das System der Independenten durch Barrow und Johnson, Browne's Nachfolger, erfuhr, übergehen wir, weil die Independenten verhältnißmäßig wenig Anhänger an den Universitäten fanden, dagegen müssen wir auf das Leben Cartwrights und die Schick-

[1] The Church and the Puritans, p. 38.

sale seiner Partei näher eingehen. Cartwright war einer der Studenten, die sich beim Besuche der Königin in Cambridge 1564 als glänzende Dialektiker hervorgethan, wurde aber von Elisabeth weit weniger gewürdigt als Preston, der durch seine feinen Manieren den vollen Beifall der Königin erntete. Ein Biograph Whitgifts[1] will wissen, diese Bevorzugung Prestons habe Cartwright so sehr geärgert, daß er von der Zeit an nur Haß gegen die Staatskirche hegte oder, um die Worte unseres Autors anzuführen, „gegen das geistliche Regiment der Königin ausschlug". Richtig ist wohl, daß die Königin gegen Cartwright eingenommen war, weil er als ehemaliger Zögling Pilkingtons in St. Johns College ein eifriger und gewandter Vertheidiger des calvinischen Systems und ein gefürchteter Bekämpfer der anglikanischen Kirchenordnung war.

Nicht bloß Professoren und Vorsteher der beiden Universitäten, sondern auch die Mehrzahl der Bischöfe, wie z. B. Sandys, Cox, Grindal waren mit dem Kirchenregiment Elisabeths unzufrieden und bemüht, der calvinischen Lehre Eingang zu verschaffen. Sie konnten die halben Maßregeln der Regierung, die Durchführung der Uniformitätsacte, sobald andere als Katholiken in Frage kamen, nicht verstehen. Was ihnen jedoch am meisten Anstoß gab, war die Vorschrift, in der Kapelle mit dem Chorhemde zu erscheinen, die viereckige Mütze zu tragen, weil diese Kleidungsstücke Abzeichen der papistischen Baalspriester seien.

Um die Lehre kümmerte sich die Königin wenig, dagegen bestand sie strenge auf pünktlicher Erfüllung ihrer kirchlichen Anordnungen, auf Beobachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Ceremonien. Die Bischöfe, ja selbst der gefügige Parker hätten die Einschärfung der Kirchenordnung und die Bestrafung der Nachlässigen am liebsten der Königin oder dem Parlament überlassen, um sich nicht verhaßt zu machen, während die Königin auf Ausführung der schon zu Recht bestehenden Gesetze, die vollkommen ausreichten, drängte. Parker sah sich endlich genöthigt, Warnungen (advertisements) zu veröffentlichen, welche das Minimum von religiösen Gebräuchen enthielten, welche vorgeschrieben wurden (1566). Meßgewänder und Alben sollten während des Gottesdienstes und bei Spendung der Sacramente die Kleidung der Geistlichen sein, Chormäntel sollten nur in Kathedralen gebraucht werden; für die Studenten in den Universitätscollegien ward das Chorhemd vorgeschrieben.

[1] Paule, Life of Whitgift, p. 10.

Der Inhalt dieser Warnung befriedigte weder Elisabeth noch die strengen Calvinisten; das Beispiel der Pfarrer in London, welche Parker den Gehorsam verweigerten, ermuthigte auch die puritanische Partei an den Universitäten, die übrigens an dem Earl von Leicester und anderen Höflingen einen Rückhalt hatte. Sie weigerte sich, den Bestimmungen nachzukommen. Die Studenten von St. John in Cambridge und Trinity College, wo Cartwright der Hauptanstifter war, trotzten dem königlichen Befehle und kümmerten sich wenig um die scharfen Briefe des Kanzlers, Lord Burghley. Die puritanische Partei war so stark und zahlreich, daß sie 1569 die Wahl Cartwrights zur Lady Margarets Professur durchsetzte. Cartwright benützte seine Professur zu Angriffen auf alle die Gebräuche und Satzungen, durch welche sich die anglikanische Kirche von den protestantischen Kirchen des Continents unterschied, gegen das Episkopalsystem, gegen Bestellung von Geistlichen ohne bestimmte Seelsorgspflichten, gegen Ernennung von Geistlichen zu Pfarreien ohne Beistimmung, ja gegen den Willen der Gemeinde. Die Vorlesungen fanden großen Anklang bei den Studenten und vielen Professoren, fanden aber einen heftigen Gegner an John Whitgift, einem heftigen, aber geistig beschränkten Mann. Bis zum Jahre 1570 hatte er als strenger Calvinist gegolten; gleich anderen seiner Collegen hatte er gegen die Beibehaltung von Chorhemd und Meßgewand protestirt, ja er hatte es nöthig gefunden, in einem Briefe an den Kanzler sein früheres Betragen zu vertheidigen, als er zum Präsidenten von Trinity College ernannt wurde. Der bittere Haß gegen den Katholicismus und den Papst, der nach ihm der Antichrist war, die Besorgniß, ein Zwiespalt in der anglikanischen Kirche möchte den Katholiken zu gute kommen, waren wahrscheinlich die Beweggründe, welche Whitgift leiteten, nicht persönlicher Haß und Eifersucht, wie die Puritaner behaupteten.

Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche, die Königin, und Uniformität im Gottesdienste, auf der andern Seite volle Freiheit für die calvinische Lehre, waren die Grundsätze, welche Whitgift befolgte. Dieses System, so unlogisch und inconsequent es auch war, fand den Beifall aller, welche einen Conflict mit der Regierung fürchteten und wußten, daß die anglikanische Kirche ihre Erhaltung einzig und allein dem Staatsschutz verdankte; stieß aber bei den Besseren und Edleren auf großen Widerstand. Jeder konnte ja mit Händen greifen, daß bei den Anglikanern nicht Gründe den Ausschlag gaben, sondern Opportunitätsrücksichten und der Wunsch, mit dem Hofe gut zu stehen. Nicht die Gelehrten der Universität sollten

die geistigen Führer der Nation, nicht ihr Urtheil sollte fürderhin entscheidend sein; nein, sie sollten sich in allem dem Willen einer flatterhaften, vergnügungssüchtigen Königin fügen, die nichts von der christlichen Lehre verstand und einen unüberwindlichen Abscheu gegen jede dogmatische Bestimmung hatte.

Die meisten Geschichtschreiber haben übersehen, daß Erzbischof Laud unter Karl I., daß die anglikanische Kirche nach der Restauration 1660 einfach in die Fußstapfen Elisabeths und des Erzbischofs Whitgift eingetreten sind, daß alle üblen Folgen, welche die Aufdrängung eines unlogischen Systems zu begleiten pflegen, sich schon unter Elisabeth zeigten, wie religiöse Zänkereien, welche ernstes und tiefes Studium verhinderten, Ketzerriecherei und Verdächtigung der Gegner, Verläugnung der eigenen Ueberzeugung, wenn diese Verläugnung Vortheil brachte, endlich religiöse Gleichgiltigkeit. Da, wie wir später zeigen werden, fast alle Zweige der Wissenschaft an den Universitäten vernachlässigt waren, und es an tüchtigen Professoren der Naturwissenschaften, der Medicin und des Rechtes fehlte, blieb für die Studenten nichts anderes übrig, als sich in das Getümmel der theologischen Streitigkeiten zu stürzen und Partei zu nehmen.

Kehren wir zu Cartwright zurück und sehen wir, in welcher Weise die anglikanische Partei seinen Einfluß zu schmälern versuchte. Statt denselben zu widerlegen, wurde der Vicekanzler Dr. Mey so lange bearbeitet, bis er sich dazu hergab, Cartwright, der sich um den Grad eines Doctors der Theologie bewarb, auszuschließen. Groß war der Sturm des Unwillens, den diese gewaltthätige Maßregel hervorrief. Briefe, welche die Unterschriften der tüchtigsten Studenten trugen, gingen an den Kanzler ab; Cartwright selbst schrieb einen meisterhaften lateinischen Brief[1] an Cecil, in dem er sich mit großer Würde und Mäßigung gegen die Anschuldigungen seiner Gegner vertheidigte. Er habe sich in seinen Vorlesungen streng an den Text der Heiligen Schrift gehalten, nur Bemerkungen und Erklärungen gegeben, welche für das Verständniß des Zusammenhangs nöthig gewesen, übrigens sich aller Abschweifung vom Gegenstande, aller directen Angriffe auf die bestehende Kirchenordnung enthalten.

Cecil war Cartwright nicht abgeneigt und hätte den Streit gerne beigelegt gesehen, aber er durfte es nicht wagen, weil die Königin strenge auf Zucht hielt, und weil Zugeständnisse die puritanische Partei zu weiteren

[1] State Papers I, 383.

Schritten ermuthigt hätten. Die Lage war kritisch. Der Anhang Cartwrights war so groß, daß die Wiederwahl des Vicekanzlers Mey und der früheren Mitglieder des Senatsausschusses nicht zu erwarten war. Man beschloß deshalb, die Statuten abzuändern und den jüngeren Professoren und Studenten allen Einfluß auf die Wahl des Vicekanzlers zu entziehen. Cecil, der es recht wohl verstand, Pläne zu machen und zu intriguiren, der aber im kritischen Moment gewöhnlich den Kopf verlor und selten zu einem Entschluß kommen konnte, hätte auch in diesem Falle sich mit halben Maßregeln begnügt, wenn nicht Whitgift ihn vorangedrängt hätte.

Die neuen Statuten wurden von Whitgift und einigen Gesinnungsgenossen unter den Vorstehern der Collegien verfaßt. Zwei Bestimmungen waren direct gegen die Puritaner gerichtet. Nach der einen war den Vorstehern der Collegien das ausschließliche Recht vorbehalten, zwei Candidaten für die Vicekanzlerwürde vorzuschlagen, von denen einer von den Professoren (regents) gewählt werden mußte. Nach der andern Bestimmung konnten der Vicekanzler und die Vorsteher den Ausschuß des Senats wählen. Der Vicekanzler, die zwei Procuratoren, die 15 Vorsteher der Collegien, die zwei Scrutatoren und je ein Doctor aus jeder Facultät hatten das Recht, die fünf Mitglieder des Ausschusses zu wählen; aber factisch kam es nie vor, daß irgend einer in den Ausschuß gewählt wurde, der nicht auf der Liste des Vicekanzlers gestanden hätte. Die Puritaner wurden mit diesem neuen Gesetze nicht ausgesöhnt, weil sie wahrnahmen, daß es direct gegen sie gerichtet sei. Die Partei Whitgifts hatte gesiegt, aber auch die schlimmsten Parteileidenschaften entfesselt. Der Kampf hatte sich nachgerade in einen persönlichen Streit zwischen Cartwright und Whitgift zugespitzt [1].

Die außerordentlichen Vollmachten, welche dem Senatsausschusse, dessen Amtsgewalt nicht mehr, wie früher, nur ein halbes, sondern ein ganzes Jahr dauerte, die Ausschließung des Senates von jedem Antheil an der Ernennung des Ausschusses waren wesentliche Abänderungen von großer Tragweite. Die Vorsteher bildeten eine neue Klasse in dem Universitätsregiment, denn die Wahl des Vicekanzlers, die Zusammensetzung des jetzt allmächtigen Ausschusses war praktisch in ihren Händen, sie waren die Berather und Beisitzer des Kanzlers in allem, was die Disciplin der Scholaren betraf; sie bestimmten die Zeit und die Gegenstände der Vorlesungen, sie selbst waren von allen Schulübungen befreit; zur selben Zeit hatten

[1] Lamb, Documents, p. XLVI; Peacock, Observations, p. 46.

sie in ihren eigenen Collegien das Recht der Einsprache gegen die Wahl von Fellows, Scholaren, Beamten, Dienern.

Whitgift, der infolge der neuen Bestimmungen zum Vicekanzler ernannt worden, war nicht der Mann, welcher die neuen Waffen, welche er hatte schmieden helfen, unbenützt liegen ließ. Er citirte deshalb den widerspänstigen Cartwright vor seinen Richterstuhl (11. December 1570) und forderte ihn auf zum Widerruf. Cartwright gestand, alle die Artikel, welche vom Vicekanzler als unkirchlich bezeichnet worden, gelehrt zu haben, und versicherte, daß er sie auch ferner als die Wahrheit aufrecht erhalten wolle. Man forderte ihn auf, abzutreten und sich zu bedenken. Als Cartwright wieder zurückkam, erklärte er noch einmal, bei seinem Entschlusse verharren zu wollen. Hierauf erklärte Whitgift, daß die Professur Cartwrights erledigt sei, und als ob er seinen Gegner noch nicht hinlänglich gedemüthigt hätte, entsetzte er ihn noch im September 1571 seines Fellowships.

Als Vorwand für diese neue Gewaltmaßregel mußte der Umstand dienen, daß Cartwright gegen die Statuten von Trinity College die Priesterweihe noch nicht erhalten hatte. Dieses Statut war bis jetzt gleich so vielen anderen Statuten der katholischen Gründer ungestraft übertreten worden. Whitgift schadete sich daher in den Augen aller Billigdenkenden und machte dadurch den Streit zu einem persönlichen. Cartwright verließ Cambridge und begab sich nach Genf, wo er bei Beza freundliche Aufnahme fand. Cartwright zählte viele Freunde an der Universität und im Parlamente. In letzterem waren die Puritaner stark vertreten, welche Gesetzesvorschläge betreffs einer Reformation der Kirche einbrachten. Da jedoch die Königin entschlossen vorging und das Parlament vertagte, rächten sich die Stimmführer der Puritaner durch Veröffentlichung einer „Ersten und Zweiten Warnung". Erstere war von Field und Wilcocks unter Anleitung Cartwrights verfaßt, letztere rührte von Cartwright selbst her, der auch die Gegenschrift Whitgifts und des letztern Vertheidigung seiner Schrift in zwei weiteren Schriften widerlegte. Logik und Consequenz durfte man von Whitgift nicht erwarten, der in naiver Unwissenheit die anglikanische Kirche mit der ursprünglichen apostolischen Kirche identificirte und für die anglikanischen Satzungen denselben Gehorsam forderte, welchen die Kirche für ihre Canones beansprucht. Was ihm an Logik abging, das ersetzte der mächtige Arm der Regierung, welche mit großer Strenge gegen alle Puritaner verfuhr.

In Oxford, wo wiederholte Seuchen die Reihen der Studenten gelichtet, hatte der Puritanismus schon deswegen weniger zu leiden, weil

die Autoritäten noch immer von dem Kampfe gegen die Katholiken in Anspruch genommen waren, und weil der Kanzler, der Earl von Leicester, die Puritaner begünstigte. In Cambridge waren die Puritaner durch die Gewaltthätigkeiten Whitgifts und seiner Anhänger keineswegs eingeschüchtert. Sie benützten die Kanzel und den Hörsaal zu heftigen Ausfällen gegen die hohen Herren, übermüthigen Lords, Erzbischöfe, Bischöfe, Dekane, Doctoren der Universität; ja einige gingen so weit, daß sie die akademischen Grade und Würden verwarfen. So William Chark, der in einer Predigt in der Marienkirche alle geistlichen Würden als Erfindungen Satans brandmarkte und sich weigerte, zu widerrufen. Seine Absetzung erbitterte die Gemüther nur noch mehr. Die Unterdrückten rächten sich an den Stärkeren durch Pamphlete und Satiren voll Bitterkeit und Galle und erhielten beide Universitäten in beständiger Aufregung.

Erzbischof Parker ärgerte sich nicht wenig über „die Genauigkeit" der puritanischen Universitätsmitglieder, die ihm so viele Schwierigkeiten bereiteten, während die Puritaner ihn spottweise den Papst von Lambeth nannten. Der arme Mann, der schon längere Zeit kränklich war, befand sich zwischen zwei Feuern. Auf der einen Seite wurde er von Elisabeth mit Vorwürfen überhäuft wegen seiner Saumseligkeit, auf der andern war er als Unterdrücker des Protestantismus und als Fürstenknecht verabscheut. Die Puritaner unterließen nicht, seine Habgier und andere minder edle Eigenschaften zu schildern und ihn auf jede Weise zu kränken, bis ihn der Tod 1775 erlöste. Die Vorsteher der Collegien waren nicht minder die Zielscheibe des Spottes der Studenten und jüngeren Professoren und sahen sich überall gehemmt. Da die anglikanischen Präsidenten unvermögend waren, ihre Untergebenen umzustimmen und zur eigenen Partei herüberzuziehen, sahen sie sich in der Nothlage, Puritaner sowohl als Katholiken von der Universität fernzuhalten, die Universitäten zu Seminarien für Theologen der Staatskirche zu machen.

Bischöfe wie Dr. Sandys waren so besorgt für die Reinerhaltung der anglikanischen Lehre, daß sie nicht anstanden, Männer wie Dr. Legge und Richard Swale bei Lord Burghley zu denunciren, weil dieselben Söhne katholischer Edelleute in das Cains College aufnahmen und denselben Unterricht ertheilten. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Legge und Swale ganz unschuldig an der Verführung dieser jungen Edelleute waren, welche von ihren Lehrern in Cambridge nicht Belehrung in der Religion, sondern in weltlichen Wissenschaften suchten; gleichwohl mußte Legge abdanken, und Swale konnte nur unter demüthigenden Bedin-

gungen durch die Fürsprache von Sir Christopher Hatton seine Professur beibehalten.

Richard Cox, Bischof von Ely, und John Whitgift wissen viel zu sagen von einer großen Zunahme der Studirenden, von Lernbegier und Eifer der Studenten, seitdem man angefangen habe, die Puritaner und Papisten von den Universitäten zu verjagen. Walter Travers entwirft jedoch in seinem berühmten Tractate Ecclesiasticae disciplinae explicatio, der zuerst 1574 erschien, ein ganz anderes Bild; wir wollen eine Stelle daraus anführen. Wenn Heinrich VIII., heißt es daselbst, um nur ihn als einen der letzten Gründer zu nennen, zu den Universitäten sprechen könnte, was könnten sie ihm auf seine Klage erwiedern, daß alle die großen und reichen Schenkungen zur Beförderung des Studiums und der Wissenschaft zum Müßiggang und zur Verschwendung mißbraucht, daß die Bienenstöcke in Wohnungen von Drohnen verwandelt worden? Er habe keine Collegien voll eifriger Studenten vor sich, sondern Klöster angefüllt mit faulen und schnarchenden Leuten, Bäume, die nicht bloß unfruchtbar seien, sondern auch sehr schädlich durch ihren verderblichen Schatten an Orten, welche nach der Absicht der Gründer Gärten voll des besten Obstes hätten sein sollen. Sie sollten Bildungsanstalten für einen guten Clerus sein; gegenwärtig werde innerhalb mehrerer Jahre kaum einer ausgesandt, der die für die Bekleidung eines Kirchenamtes nöthige Fähigkeit besitze. Es sei ein trauriges Schauspiel, zu sehen, wie sich die Gemüther an der Universität einer Kleinigkeit wegen erhitzten und ereiferten, wie treffliche Männer von den Universitäten verjagt, wie fromme und gelehrte Studenten aus den Collegien vertrieben würden. Die Schulen seien ihrer besten Professoren beraubt, die Collegien ihrer hoffnungsvollsten Scholaren, die Kirche endlich sehe sich in ihrer Erwartung getäuscht[1].

Travers' Tractat war für die Oeffentlichkeit bestimmt, seine Angaben wurden nicht widerlegt und stimmen vollständig zu dem, was wir oben berichtet haben. Die Aussagen von zwei interessirten Zeugen wie Whitgift und Cox, besonders wenn sich dieselben nur in Privatbriefen finden, schwächen das gegentheilige Zeugniß des Travers nicht ab. Mullinger[2], der sich keine Gelegenheit entgehen läßt, wo er Oxford herabdrücken kann, geht über solche Zeugnisse als Uebertreibungen hinweg und legt viel zu viel Nachdruck auf einzelne Zeugnisse, z. B. das Zeugniß von Nicolaus Gybbard, der über die Uebertretung der Statuten und die Willkür der

[1] Eccl. Disc. p. 111—112. [2] II, 282—283.

Vorsteher der Collegien klagt: früher sei Oxford dem einen Papste unterworfen gewesen, jetzt habe die Universität viele Päpste[1]. Gerade dieselben Klagen finden sich auch in Cambridge. Dr. Perne sagt in einem Schreiben an Lord Burghley[2]: die Fellows von St. Johns College hätten sich den wenig beneidenswerthen Ruf schlauer Praktiker in der Kunst, sich unliebsamer Vorsteher zu entledigen, erlangt. Sie benützten die Uebungen in den Hörsälen, die Anreden und öffentlichen Predigten, um ihre Vorsteher direct oder durch schlaue Insinuationen zu verunglimpfen und, wenn sie zum Widerruf gezwungen wurden, dem Widerruf Ausdrücke beizufügen, welche noch viel beleidigender waren als die ersten. Die Unbotmäßigkeit in Oxford kann kaum größer gewesen sein als in Cambridge. Daß die englische Staatskirche, welche seit Laud ihre Hauptstütze an Oxford hatte, damals weniger Anhänger in Oxford zählte, daß nach dem lange Jahre fortgesetzten Kampfe der Puritaner gegen Katholiken und alles Katholische das Aussehen der Universität so verändert war, wie Wood[3] sagt, daß nur wenig von der Kirche von England, ihren Grundsätzen und Reformen bemerkbar war, geben wir gerne zu; daraus folgt aber keineswegs, daß die Studien in Oxford mehr vernachlässigt wurden als in Cambridge. Fitzherbert[4] rühmt die Bescheidenheit und die Lernbegierde der Studenten Oxfords. Eine Universität, welche so viele ausgezeichnete Schüler für die katholischen Collegien auf dem Continente lieferte wie Oxford, kann nicht in allen ihren Gliedern entartet gewesen sein. Nach Dr. Allen[5] kamen im Jahre 1583 binnen sechs Monaten ungefähr 80 Universitätsstudenten und Schüler von anderen Collegien nach Rheims. Die meisten derselben kamen von Oxford. Viele zeichneten sich durch Gelehrsamkeit aus. Die katholischen Gelehrten allein, die unter der Regierung Elisabeths aus Oxford hervorgingen, stehen weit über Whitaker, Cartwright, Whitgift, Parker, Grindal. Wir nennen nur Campion, Parsons, Stapleton, Bristow, Harding, Morgan, Heywood. Die Klagen über zu große Kleiderpracht, Trägheit, Verschwendung, welche in den Briefen und Verordnungen des Earl von Leicester immer wiederkehren und auch durch andere Zeugnisse bestätigt werden, waren wohl am wenigsten durch die verkappten Katholiken oder die strengen Puritaner veranlaßt, sondern durch die Söhne des Adels, vornehme Müßiggänger und Verschwender, eine Klasse, die sich in Cambridge gerade so gut fand wie in Oxford.

[1] State Papers Eliz., ed. Lemon, p. 500.
[2] Strype, Life of Whitgift B. I. c. 12. [3] II, 228—229.
[4] Plummer, Elizabethan Oxford. [5] Douay, Diaries I, Preface LXXI.

Whitgift schildert eine andere Klasse, die nicht mehr als ein Drittel der von den Statuten vorgeschriebenen Zeit öffentliche Vorlesungen hören, ihre Schulaufgaben nicht machen, sondern die Zeit in dem Hause eines Edelmannes oder eines Kuraten zubringen[1]. Da diese Leute, welche er hier schildert, meist arm waren, da, wie wir von Wood erfahren, viele derselben zu betteln gezwungen waren, so läßt sich ihre Abwesenheit entschuldigen. Ueber die Professoren und Fellows bemerkt derselbe Whitgift: „Sie sind ganz in Anspruch genommen von der Sorge um ihre Familien und vernachlässigen Gelehrsamkeit und Aufrechthaltung von Zucht."

Das Gezänke über Religion, die von Zeit zu Zeit auftauchenden Streitschriften trugen nicht wenig zu der immer mehr zunehmenden Verwilderung bei. Travers' Ecclesiastica Disciplina wurde von Cartwright ins Englische übersetzt und im Auslande gedruckt. Die Verbreitung dieses Buches ging so geheim vor sich, daß die Gegner kein Exemplar zu Gesicht bekamen. Das Vorwort Cartwrights war voll bitterer Ausfälle gegen die Staatskirche. Die Disciplina selbst wollte nicht bloß darthun, daß es in der ursprünglichen Kirche keine Bischöfe gegeben, sondern gab auch die Anweisung, wie neue Kirchengemeinden nach calvinischem Muster gebildet werden könnten. Es war ein großer Triumph für die Puritaner, als es ihnen gelungen, eine Uebersetzung der Disciplina, deren Drucklegung in London unmöglich gewesen, in der Universitätspresse in Cambridge drucken zu lassen (1584). Whitgift bezeichnete dieses Buch als einen Angriff auf Kirche und Staat. Uebertrieben hat er hierin nicht; denn die Vorrede Cartwrights und das Buch Travers' deckten mit schonungsloser Schärfe die Widersprüche der anglikanischen Lehre und Gottesdienstordnung auf, welche sie einen Ueberrest des Papismus nannten.

Whitgift ließ alle Copien confisciren, deren er habhaft werden konnte; aber das Buch zu unterdrücken, die Universitätspresse gleich anderen Druckereien von der geistlichen Autorität abhängig zu machen durch das Verbot, kein Buch ohne Erlaubniß der geistlichen Obrigkeit zu drucken, gelang ihm nicht. Die Puritaner konnten um so zuversichtlicher auftreten, weil die Bischöfe nicht den Muth hatten, die äußersten Strafen über die Puritaner zu verhängen, wie über die Katholiken. Gerade im Parlamente war ihre Partei stark vertreten, deshalb suchten sie wiederum, wie früher, durch das Unterhaus Druck auf die Bischöfe auszuüben und Reformvorschläge einzubringen.

[1] Strype, Life of Whitgift I, 610.

Einer derselben betraf die Landesuniversitäten und beantragte[1]: Wo in gewissen Collegien-, Kathedral- und Collegiatkirchen die Statuten von dem Inhaber der Pfründe die Priesterweihe forderten, solle es fürderhin erlaubt sein, für alle, welche sich der Theologie befleißigen oder sonstwie dispensirt sind, die Pfründe oder das Fellowship in den besagten Collegien beizubehalten, obgleich sie nicht Priester seien. Die Puritaner, von denen dieser Vorschlag ausging, mögen Nebenabsichten gehabt haben, aber Maßnahmen derart waren nicht zu mißbilligen, insofern man die Studien heben und tüchtige Professoren heranbilden wollte.

Die anglikanischen Bischöfe waren außer Stand, den Gesetzesvorschlag vernünftig aufzufassen, sie witterten darin eine List Cartwrights und bildeten sich die übertriebensten Vorstellungen von der Schädlichkeit derselben. Sie hatten wahrhaftig keinen Grund, anzunehmen, die Puritaner würden in den ausschließlichen Besitz dieser Stiftungen gelangen, da nur einige Adelige denselben günstig waren, während die Regierung die Puritaner unterdrückte. Der wahre Grund wird nicht direct erwähnt, wohl aber angedeutet. Die Universitäten, heißt es in der Denkschrift der Bischöfe, sollten überhaupt nicht die Zufluchtsstätten für speculative Theoretiker sein, sondern Bildungsanstalten für thätige, eifrige Pfarrer, nicht Tummelplätze der Polemik, die ja nur dazu diene, die Studenten im Glauben wankend zu machen und das neuerrichtete Gebäude der nationalen Kirche zu erschüttern, sondern Schulen, welche in schneller Aufeinanderfolge Schaaren von geeigneten Geistlichen erziehen sollten, die fähig wären, ihre minder vom Glück begünstigten, in Unwissenheit und Aberglauben versunkenen Landsleute zu belehren und zu überzeugen.

Sie schämten sich nicht, sich auf die Statuten der Stifter zu berufen, welche das Studium der Theologie und die Heranbildung zum Predigtamt forderten, als ob die Statuten nicht in gleicher Weise Anglikaner und Puritaner von allen Stiftungen ausgeschlossen hätten. Die größte Blöße gaben sich jedoch die Bischöfe durch die Behauptung, wenn es den Studenten freistünde, sich an der Universität längere Zeit dem Studium zu widmen, so würden sich innerhalb sieben Jahren nicht fünf Geistliche an den Universitäten finden, alle Studenten würden an der Universität bleiben, ein Nachwuchs von Predigern wäre nicht mehr zu erwarten, die Fellows würden nicht etwa Theologie studiren, sondern entweder Civilrecht, oder Naturwissenschaften, oder sonst irgend einen nutzlosen Zweig weltlicher

[1] Strype, Annals II, B. I, App. 40.

Wissenschaft. Am Schlusse wird behauptet, ein solcher Plan würde den Sturz aller Collegien, Kathedralkirchen und gelehrten Bildungsanstalten veranlassen, dem Studium der Theologie ein Ende machen, die Zahl der Prediger vermindern und große Verwirrung in Kirche und Staat anrichten[1].

Obgleich Whitgift schon 1577 zum Bischof von Worcester und 1583 zum Erzbischof von Canterbury ernannt worden, genoß er noch immer großes Ansehen an den Universitäten, um so mehr, als er das volle Vertrauen der Königin besaß, deren Politik in geistlichen Dingen er in allem billigte. Die sechs Artikel, welche er bald nach seiner Erhebung veröffentlichte und denen zufolge alle, welche ein geistliches Amt bekleiden oder lehren wollten, einen Eid leisten mußten, erregten ebensosehr den Unwillen der Puritaner als der Katholiken. Erstere sollten durch ihre Unterschrift bezeugen, daß das Book of Prayer nichts enthalte, was gegen das Wort Gottes sei. Die Kirchencommission, welche niedergesetzt wurde, sollte das Recht haben, alle Geistlichen, welche ihre Unterschrift verweigerten, zu suspendiren oder abzusetzen. Klagen über Klagen liefen bei dem geheimen Rath ein, der den Erzbischof vor sich bescheiden ließ. Whitgift ließ sich jedoch nicht beirren, er fuhr fort, die Puritaner zu verfolgen, und verfaßte ein weiteres Instrument, das 24 Punkte enthielt, dem zufolge jeder Geistliche, den man im Verdacht hatte, er handle der Uniformitätsacte zuwider, sich rechtfertigen und einen Eid vor der geistlichen Commission ablegen mußte. Selbst Lord Burghley schreibt in einem Briefe vom 1. Juli 1584[2] an Whitgift, man habe ihn der Pflichtverletzung angeklagt, weil er den Proceduren des Erzbischofs keinen Einhalt gethan, da dieselben so heftig und so allgemein seien, daß die Papisten dadurch gewaltig ermuthigt, alle Uebelgesinnten entflammt, die Sicherheit der Königin selbst bedroht sei. Zufällig habe er das Instrument mit den 24 Artikeln gesehen, die sehr lang und sehr merkwürdig und ganz im römischen Stile gehalten seien. Er finde, daß sie so sonderbar abgefaßt seien, daß nach seinem Dafürhalten selbst die spanischen Inquisitoren nicht so viele verfängliche Fragen stellten, um ihre Opfer zu verstricken. Die Liebe erfordere, daß die armen Prediger nicht gezwungen würden, alle diese Fragen zu beantworten.

Lord Burghley's Rathschläge blieben unbeachtet; denn Whitgift war der Gunst der Königin sicher. Sonderbarerweise hieß derselbe Prälat,

[1] Strype, Annals III, B. I, App. 40.

[2] State Papers Eliz. 1581—1590, p. 188.

welcher die Puritaner so grausam verfolgte, die schroffe Prädestinationslehre Calvins gut und verurtheilte in scharfen Ausdrücken alle, welche der Lehre Calvins widersprachen. Barret, ein Fellow von Gonville und Caius College, hatte in einer Predigt gegen die Lehre von der Heilsgewißheit und der Unverlierbarkeit des Glaubens gepredigt und gezeigt, daß Sünde die erste, wahre und eigentliche Ursache unserer Verwerfung seitens Gottes sei. Dr. Whitaker und andere Calvinisten waren höchst empört über diese Predigt und verklagten Barret bei dem Erzbischof 1595, da derselbe den Verordnungen des Vicekanzlers sich nicht fügte. Whitgift nahm anfangs Partei für Barret und erklärte in einem Schreiben, daß der Vicekanzler kein Recht gehabt, Barret zum Widerruf seiner Ansicht, die von vielen Theologen getheilt würde, zu zwingen; zudem hätten sie kein Recht, über religiöse Fragen eine Entscheidung zu geben. Die Antwort auf diesen Brief, welche von den angesehensten Gelehrten Cambridge's unterzeichnet war, befriedigte Whitgift nicht. Er sah sich veranlaßt, über Undankbarkeit und Rücksichtslosigkeit seitens der Universität zu klagen. Dieselbe hätte nämlich verlangt, daß ihr Verdammungsurtheil bestätigt würde und daß man einem so kühnen, verdorbenen und unwissenden Menschen, wie Barret, nicht erlauben solle, Unfrieden zu stiften. Die Vorsteher in Cambridge, Whitaker, Humphrey, Tyndal, Somes, waren strenge Calviniften; letzterer hielt eine Predigt, in der John Whitgift, der Erzbischof, ziemlich deutlich als Pharisäer und Verfolger des christlichen Glaubens geschildert wurde. Whitgift beklagte sich über diese Beleidigung, konnte aber keine weitere Genugthuung als eine Erklärung Somes erlangen, er habe in seiner Predigt auf den Erzbischof nicht anspielen wollen.

Wir erhalten eben keinen hohen Begriff von den theologischen Kenntnissen des Erzbischofs, wenn wir erfahren, daß derselbe Tyndal und Whitaker nach Lambeth berief und sich mit denselben über die übelberüchtigten Artikel von Lambeth berieth, in denen die calviniftische Prädestinationslehre vorgetragen wird. Dieselben lauten also[1]:

1. Gott hat von Ewigkeit her einige zum Leben vorherbestimmt, andere verworfen.

2. Die leitende und wirksame Ursache der Prädestination ist nicht die Voraussicht des Glaubens oder der endgiltigen Beharrlichkeit, oder gute Werke, oder irgend etwas in den Vorherbestimmten, sondern ganz allein der Wille und das Wohlgefallen Gottes.

[1] Strype, Whitgift B. IV, cap. 17.

3. Die Zahl der Auserwählten ist genau vorher bestimmt und kann weder vermindert noch vergrößert werden.

4. Wer nicht auserwählt ist, wird mit Nothwendigkeit seiner Sünden wegen verdammt.

5. Der lebendige, rechtfertigende Glaube, der uns heiligende Geist Gottes wird nicht ausgelöscht, weicht nicht von den Auserwählten, noch verschwindet er ganz und endgiltig in ihnen.

6. Ein wahrhaft gläubiger Mann, welcher den rechtfertigenden Glauben besitzt, hat die volle Glaubensgewißheit der Vergebung seiner Sünden und seiner Erlösung durch Jesus Christus.

7. Die erlösende Gnade ist nicht allen mitgetheilt noch gewährt, wodurch sie, auch wenn sie wollten, ihre Seele retten könnten.

8. Niemand kommt zu Christus, wenn es ihm nicht gegeben, wenn der Vater ihn nicht zieht. Nicht alle werden vom Vater gezogen, daß sie zum Sohne kommen mögen.

9. Die Rettung der eigenen Seele hängt nicht ab vom Willen und liegt nicht in der Macht des Menschen.

Diese furchtbaren Artikel, welche nach Burghley's Ausdruck Gott der Grausamkeit beschuldigten und die Sünder zur Verzweiflung bringen müßten, waren nicht bloß gegen Barret, sondern auch gegen den Franzosen Peter Baro gerichtet, der als Theologieprofessor in Cambridge folgende Sätze vertheidigte: 1. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen und zum ewigen Leben berufen. 2. Christus ist für alle gestorben. 3. Die Versprechungen Gottes sind allgemein, deshalb sind alle in denselben eingeschlossen. Nur Unwissenheit im Gebiete der Theologie und Mangel an Kenntniß des menschlichen Herzens konnte Whitgift veranlassen, Dr. Baro's drei Thesen „frivol und kindisch" zu nennen und sich über die Mißstimmung, welche die Lambeth-Artikel überall hervorrufen würden, zu täuschen. Er hatte vielleicht gehofft, daß seine Nachgiebigkeit betreffs der Lehre ein Entgegenkommen seitens der Puritaner zur Folge haben würde. Da dieselben jedoch standhaft die Annahme des englischen Rituals verweigerten, auf der andern Seite die tüchtigsten Theologen der Staatskirche, wie Lancelot Andrewes, Dr. Overall, Staatsmänner, wie Lord Burghley, die Königin selbst die calvinistische Lehre höchlich mißbilligten, verstand sich auch Whitgift dazu, die Sätze Baro's, welche er noch kurz vorher als kindisch bezeichnet hatte, zu dulden. Nach der Art aller Männer, die keine festen Grundsätze haben, verlangte er, daß Baro sich mit dieser Streitfrage nicht mehr befassen sollte, und als er dennoch

in einer Predigt seine Lehre mit großer Mäßigung vortrug, ließ er es geschehen, daß die puritanischen Vorsteher ihn so lange verfolgten, bis er Cambridge verließ. Fugi ne fugarer, ich floh, um nicht vertrieben zu werden, sagte Baro bei dieser Gelegenheit.

Selbstverständlich war hiermit der Streit nicht geendigt. Die Staatskirchler zogen schon des Gegensatzes wegen die mildere Prädestinationslehre vor, während die Puritaner sich immer mehr in ihre schroffe Auffassung verbissen. Die letzteren überragten jedoch ihre Gegner an Gelehrsamkeit und Ansehen, denn erst unter Jakob und Karl I. gelangte die anglikanische Theologie zur Blüte. Nachdem die Puritaner nach und nach von anderen Collegien verdrängt waren, behaupteten sie sich noch in Emmanuel College, das 1584 von Sir Walter Mildway gegründet worden war. Die Königin hatte nicht Unrecht, wenn sie Sir Walter vorwarf, er habe ein puritanisches Colleg gegründet; denn nirgends wurden in derselben Weise die Grundsätze Cartwrights praktisch durchgeführt.

Die Kapelle war nie eingeweiht worden und lag gegen Norden, die Studenten trugen in der Kapelle kein Chorhemd, waren oft ohne das Studentenkleid und die Kappe und saßen beim Abendmahl. Der Laib Brod und der Kelch gingen in die Runde, von einem zum andern. Die Studenten von Emmanuel College zeichneten sich übrigens durch Sittenstrenge und Fleiß in ihren Studien aus, so daß dieses früher so kleine Colleg später am zahlreichsten besucht wurde und viele Gelehrte heranbildete.

Der Puritanismus fand in Oxford keinen Gegner wie Whitgift, der mit Gewaltmitteln denselben niedergehalten hätte, wohl aber einen zähen Widerstand seitens aller derer, denen Genuß und Vergnügungssucht über alles ging. Die Strenge, mit welcher man alle katholischen Tendenzen bekämpfte, die Auferlegung einer Testakte vom Jahre 1581, der zufolge jeder Student bei seiner Matrikulation einen Eid auf die 39 Artikel und den Supremat der Königin zu leisten hatte, das an der Universität eingeführte Spürsystem vertrieben alle Katholiken von Oxford und führten viele Studenten, welche einer ernsteren Lebensanschauung huldigten, in den Schoß der katholischen Kirche, während an der Universität selbst nur die Söhne der Reichen, die Günstlinge des Earls von Leicester, die Müßiggänger und Genußmenschen zurückblieben. Die häufigen Ermahnungen des Kanzlers, seine Einschärfungen von Zucht und Ordnung, seine Vorschriften gegen Kleiderpracht, Verschwendung und Zügellosigkeit müssen auf Professoren und Studenten einen seltsamen Eindruck gemacht haben, da die Zügellosigkeit seiner Sitten, seine Verlogenheit und Charakter-

losigkeit allbekannt waren, da gerade durch seine Einmischung in die Angelegenheiten der Universität die moralisch am meisten verdorbenen Männer zu hohen Stellen und Aemtern befördert worden waren. Nicht Verdienste, nicht Gelehrsamkeit und Tugend waren die beste Empfehlung in Oxford, sondern Kriecherei, höfische Künste, Bereitwilligkeit, sich von dem Earl von Leicester als Werkzeuge gebrauchen zu lassen.

Die Puritaner, welche den Kanzler als ihren Beschützer ehrten, verloren viel mehr an moralischem Einfluß durch ihre Freundschaft mit diesem Wüstling, als sie materiell durch seine Hilfe gewannen. Dies erklärt zum Theil die auffallende Erscheinung, daß die Puritaner in Oxford weit weniger an Boden gewannen als in Cambridge. Lokale Verhältnisse haben gleichfalls mitgewirkt. Der Osten Englands, in dem der Wycliffismus eine Hauptstütze gefunden, war natürlich dem protestantischen Princip mehr zugeneigt als der Norden und Westen, der die meisten Studenten für Oxford lieferte. Der unter Elisabeths Regierung zunehmende Wohlstand vermehrte zwar die Zahl der Studenten, aber nicht die gute Zucht und den Eifer im Studium. Oxford, welches während des Mittelalters eine so wichtige Rolle gespielt und den Ton angegeben, war jetzt von der jüngern Schwester überflügelt und mußte es erleben, daß London von nun an der Mittelpunkt der politischen sowohl als intellectuellen Bestrebungen wurde.

Siebentes Kapitel.

Die wissenschaftlichen Leistungen der Universitäten.

Wir haben schon früher angedeutet, wie mit der Einführung der Reformation die Freiheit der Forschung, die Unabhängigkeit der Universitäten vom königlichen Hofe ein Ende nahm, wie im Lauf der Jahre, besonders während der Regierung Elisabeths, die Mitglieder des Senates allmählich ihre Autorität an die Häupter und Vorsteher der Collegien verloren, so daß strenge genommen die Universität nichts mehr war als „magni nominis umbra", ein lose zusammenhängender Complex von verschiedenen Seminarien für staatskirchliche Prediger, nebst einer starken Beimischung von reichen Faulenzern, denen wenig am Studium gelegen war, sehr viel an den Stiftungen, welche ihnen erlaubten, größern Aufwand zu machen, als wenn ihre Eltern alle Auslagen zu bestreiten hätten. Im gegenwärtigen Kapitel wollen wir zeigen, wie im 16. Jahrhundert und nicht zum geringsten durch die Ueberhandnahme des Collegiatsystems der wissenschaftliche Trieb sich verlor, wie Brodstudium an die Stelle der reinen und edlen Begeisterung trat, welche der Wissenschaft um der Wissenschaft willen obliegt.

Die Aufnahme von Adeligen und Studenten zweiter Klasse hatte die ursprüngliche Zucht schon frühe gelockert. Das Beispiel der Söhne der Reichen wirkte ansteckend, gerade die Klasse, welche sich von jeher durch Eifer im Studium und pünktlichen Gehorsam ausgezeichnet, die ärmere Mittelklasse, war fast ganz verschwunden, oder konnte Zugang zur Universität und ihren Unterhalt nur durch die niedersten Dienstleistungen für reichere Studenten erlangen. Stiftungen, Bursen, Belohnungen fielen nicht den wissenschaftlich Tüchtigsten zu, sondern denen, welche mächtige Gönner hatten oder sich einzuschmeicheln wußten. So kam es denn, daß der wissenschatfliche Eifer erlahmte, daß fast jeder andere Beruf dem Studium der Wissenschaft vorgezogen wurde, um so mehr, weil Professuren

und andere einträgliche Stellen nur an Männer, welche demselben Ringe, einer gewissen Clique angehörten, vergeben wurden.

Die Zahl der wissenschaftlich tüchtigen Professoren nahm immer mehr ab. Da die meisten, mit Ausnahme der Inhaber einiger öffentlichen Professuren, nur in dem College lasen, dem sie angehörten, und Zöglinge anderer Collegien keinen Zutritt hatten, so hatten auch die besten Lehrer nur verhältnißmäßig wenig Schüler und wenig Anregung. Weit nachtheiliger auf die Universitäten wirkte jedoch dieser Umstand, daß zwei wichtige Facultäten, die juristische und medicinische, fast eingingen, daß Studenten, welche diesen Fächern sich widmen wollten, es vorzogen, nach London zu gehen oder ins Ausland, wo sie weit bessere Professoren fanden.

Die Vernachlässigung des Studiums des Kirchenrechts in England war nach der Trennung Englands von der römischen Kirche selbstverständlich. Die Geistlichen, welche früher als Doctoren der Rechte promovirt hatten, verließen die Universitäten früher, als sonst der Brauch war, weil die Pfründen, welche die Fortsetzung der Studien erlaubt hatten, zum Theil von der Regierung eingezogen worden waren. Die Versuche unter Eduard, ein Colleg für Juristen in Cambridge zu gründen durch Vereinigung von Clare Hall und Trinity Hall sind schon früher erwähnt worden. Sie scheiterten an dem Widerstande Ridley's. Die Bemühungen des berühmten Juristen Sir Thomas Smith, der in Padua studirt und auf dem Rückwege die Universitäten Frankreichs besucht hatte, blieben gleichfalls erfolglos. Die öffentlichen Reden, welche derselbe in Cambridge hielt, fanden viel Beifall, aber für angestrengtes Studium zeigten nur wenige Lust; kaum einer wählte Civilrecht als Fachstudium, wie Nicolaus Carr meldet. Von 1544—1551 erhielt nur einer den Doctorgrad, und nur acht wurden während dieses Zeitraumes zum Baccalaureat zugelassen. Der einzige, der als Doctor der Rechte promovirte, war Walter Haddon, der später die Professur des Dr. Smith bekleidete, aber trotz seines zierlichen Lateins keine Schüler finden konnte. Auch in Oxford, wo All Souls College den Juristen hätte ausschließlich überlassen werden sollen, fanden sich wenig Zuhörer, die Civilrecht studirten. Unter Elisabeth hielt der Regius Professor wohl seine Vorlesungen über das Civilrecht, aber sie waren derart, daß sich sehr selten ein Zuhörer in seinen Hörsaal verirrte. Die Cleriker, welche früher mit solchem Eifer die Rechte studirt hatten, daß die Gründer von Collegien sich veranlaßt sahen, die Zahl der Fellows, denen es freistehen sollte, um die akademischen Grade im Rechte sich zu bewerben, durch die Statuten zu beschränken, waren zwar

eifersüchtig auf die Laien, zeigten aber kein Verlangen, das Recht zu studiren. Die anglikanischen Bischöfe mußten von nun an für Regelung aller Angelegenheiten, die Rechtskenntnisse erforderten, meistens Laien als ihre Kanzler verwenden. Mit Albericus Gentilis, der 1587 die Professur der Rechte in Oxford bekleidete, begann eine Wendung zum Besseren.

Das Collegiatsystem, die Beschränktheit der Vorsteher der Collegien, welche ihren Zöglingen nur selten erlaubten, die öffentlichen Vorlesungen der Universitätsprofessoren zu hören und die Studenten gewöhnten, sich mit dem Wenigen zu begnügen, was die Dons des Collegiums boten, waren das Grundübel, das alle wissenschaftliche Forschung im Keime erstickte. Gabriel Harvey hielt 1577 zwei Vorlesungen über Rhetorik, die so gut besucht waren, daß er sich nach Paris versetzt glaubte. Neugier hatte ihm die vielen Zuhörer verschafft. Die Hörsäle der Professoren waren jedoch gerade so verlassen, wie früher unter Dr. Haddon und Dr. Caius.

Folgender Ausspruch Harvey's, dessen lateinischer Text sich bei Mullinger[1] findet, verdient hier angeführt zu werden: „Was ist so neu, was sage ich neu, und nicht vielmehr so unerhört, als Besuch der Vorlesungen eines öffentlichen Professors, wenn man nicht voraussetzt, er werde etwas ganz Neues, Ausländisches, Unerhörtes vortragen? Ich fand die Schulbänke leer und die Hörsäle verlassen, obgleich Männer Vorlesungen und Reden hielten, von deren Lippen die Rede floß süßer als Honig. Die Ohren der Studenten in Cambridge sind so verwöhnt und so zart, daß uns nichts Altherkömmliches und Gewöhnliches gefällt. In Kleidern, Sitten, Worten, Gestus, in allem suchen wir Neuheit: Denselben Mann, so gut und schön er auch spricht, lange zu hören, besonders wenn er ein Landsmann ist, scheint ein Verbrechen zu sein." Es fehlte am wissenschaftlichen Triebe, man studirte nur so viel als absolut nöthig war, um den akademischen Grad, um eine Stiftung oder eine Professur zu erlangen. Der Mißbrauch, welcher mit den sogenannten Graces getrieben wurde, die Erlassung der Prüfungen und Aufgaben waren ein Prämium auf Faulheit und Unfähigkeit.

Von der neuen Wissenschaft, welche die Fesseln des Mittelalters durchbrochen, welche sich rühmte, unbeirrt von Dogmenzwang und Schulmeinungen der Nation die reine Wahrheit zu vermitteln, hätte man ganz vorzüglich eine Förderung der Naturwissenschaften, der Mathematik, Physik

[1] II, 426.

erwarten sollen. Aber wie in Deutschland, so schrieben die Reformatoren Englands freie Forschung, Unabhängigkeit nur solange auf ihre Fahne, als sie noch in der Minorität waren; sobald sie die Oberhand erhalten, waren sie weit engherziger als ihre vielgeschmähten Gegner.

Die katholischen Professoren haben, wie uns die Athenae Oxonienses von Wood und die Athenae Cantabrigienses von Cooper zeigen, mehr in den Naturwissenschaften geleistet, als ihre protestantischen Nachfolger in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fast das einzig gute neuere Lehrbuch, das an der Universität benützt wurde, war die Arithmetik des Erzbischofs Tunstall, im übrigen begnügte man sich mit den Werken der Alten, mit Ptolemäus' Syntaxis, Plato's Timäus, mit Plinius und Pomponius Mela; über die Leistungen und Entdeckungen des 16. Jahrhunderts ging man mit vornehmer Ignoranz hinweg.

Der berühmte Mathematiker Wallis, welcher im 17. Jahrhundert blühte, berichtet uns [1], man hätte Mathematik zu den banausischen Künsten, den mechanischen Fertigkeiten gezählt, welche sich wohl für Kaufleute, Zimmerleute, Kalendermacher ziemten, nicht aber für Universitätsstudenten, daß es entehrend sei, einem solchen Fach seine Aufmerksamkeit zu widmen. Im Jahre 1549 wurde, wie wir oben gesehen, den Anfängern im Studium der Philosophie Mathematik statt der sonst üblichen Grammatik als obligates Fach vorgeschrieben, später aber Rhetorik an deren Stelle gesetzt und den Studenten die Wahl freigelassen, wann sie Mathematik studiren wollten. Die Anforderungen, die man stellte, waren gering, und so gab der Professor nur die Anfangsgründe der Geometrie, etwa die Definitionen und einige Propositionen des ersten Buchs des Euklid, und einen magern Abriß der Geographie, Kosmographie, Astronomie nach einem veralteten Lehrbuch. Lehrer und Schüler waren bescheiden und genügsam und auf diesem Gebiete wenigstens streng conservativ. Wer sich tiefere Kenntniß erwerben wollte, mußte nach London oder ins Ausland gehen. Lord Francis Bacon fand es für nothwendig, seine Neuerungen zu entschuldigen, obgleich er in seinen Ansichten über Naturwissenschaften noch in den Irrthümern der Alten befangen war. Selbst Milton wagte es nicht, sich direkt für die Ansicht des Kopernikus, daß die Erde sich um die Sonne bewege, zu erklären. In Oxford trat die Reaction gegen die Engherzigkeit der anglikanischen Theologen viel früher ein als in Cambridge, wo die naturwissenschaftlichen Studien viel später sorgsame Pflege fanden.

[1] Hearne's Langtoft, Pref. p. CXVII.

Die Verwerfung der Tradition und der Lehre der scholastischen Theologen seitens der Reformer, ihr so oft zur Schau getragener Grundsatz, man müsse aus den ersten Quellen, d. h. aus der Urschrift der heiligen Bücher, die ursprüngliche christliche Lehre erschließen, führte keineswegs zu einem sorgfältigen Studium des Hebräischen und Griechischen, sondern zu großer Seichtheit und Oberflächlichkeit. Die anglikanischen Theologen, welche so vornehm auf die lateinische Vulgata herabschauten, waren meistens ohne gediegene Kenntniß der classischen Sprachen. Neben Gelehrten, wie Ascham, Walter Haddon, Cartwright, dem seligen Edmund Campion ꝛc., welche wirklich einen guten lateinischen Stil hatten, finden sich viele werthlose Nachäffer des ciceronianischen Stiles, die ihre Gedankenarmuth unter classischen Floskeln verbargen. Im großen Ganzen war die Kenntniß der lateinischen Sprache, die Fertigkeit im Lateinsprechen größer im Anfang als am Ausgang des Jahrhunderts. Die Vermeidung von barbarischen Ausdrücken, das Haschen nach classischen Wendungen hatte der Einfachheit und Natürlichkeit des lateinischen, ja selbst des englischen Stils großen Eintrag gethan. Die englische Prosa Aschams, die Poesie der akademisch gebildeten Dichter der elisabethischen Periode war entstellt durch das Streben nach Classicität. Aschams Prosa z. B. liest sich wie eine Uebersetzung aus dem Lateinischen. Das Studium des Griechischen war, um uns eines Ausdrucks Mullingers[1] zu bedienen, so vernachlässigt, daß die Trojaner Oxfords, wenn es ihnen vergönnt worden wäre, die Universität wieder zu besuchen, laut aufgejubelt hätten bei der Wahrnehmung, daß das von ihnen so sehr verabscheute Studium des Griechischen fast ganz aufgehört habe. Als John Bois 1580 nach Cambridge kam, fand er, daß Niemand in Johns College griechisch wußte. Selbst Mullinger gibt zu, daß in den letzten 40 Jahren wohl nur Whitaker und Edward Dering sicher des Griechischen mächtig waren, daß vielleicht noch drei andere, Aylmer, Harvey, Travers ein wenig Griechisch verstanden. In Oxford stand es um die Kenntniß des Griechischen wahrscheinlich noch schlechter als in Cambridge, wenigstens hören wir öfters Klagen, die Professoren des Griechischen und Hebräischen läsen nicht und hätten keine Zuhörer. Wie weit günstiger waren doch die Verhältnisse am Anfang des Jahrhunderts, als der schon bejahrte Bischof Fisher noch Griechisch lernte, und unter Maria Männer wie Cheke, Smith, Gardiner, Ascham blühten, die alle des Griechischen kundig waren. Pitseus[2]

[1] II, 419.

[2] Relationes Historic. de illustribus Angliae scriptoribus. p. 722. 730. 732. 734.

führt noch viele andere weniger bekannte Kenner des Griechischen an, z. B. Harman, Shepard, Roberson, Elliott ꝛc. Andere Namen finden sich in den Werken von Wood und Cooper.

Bei den überspannten Vorstellungen, welche die protestantischen Theologen des 16. Jahrhunderts von der Vortrefflichkeit und Correctheit des hebräischen Textes hatten, legte man dem Studium des Hebräischen eine Wichtigkeit bei, die heutzutage nicht mehr anerkannt wird. Einer der tüchtigsten Orientalisten ist Robert Wakefield, der 1538 starb. Pitseus[1] führt seine Schriften an und theilt uns mit, derselbe habe außer dem Hebräischen auch noch das Syrische und Chaldäische verstanden. Sein Bruder Thomas, der gleichfalls dem alten Glauben treu blieb, war der erste öffentliche Professor des Hebräischen in Cambridge. Die Bigotterie der protestantischen Partei verbot seine Vorlesungen. Die Ausländer Fagius, Chevalier und Tremellius, ein getaufter Jude, waren seine Stellvertreter. Auch in Oxford finden wir, daß ein Jude, Jakob Barnet, hebräisch docirt. Uebrigens war in Oxford dieses Studium nicht in demselben Maße vernachlässigt wie in Cambridge, wo, wie uns berichtet wird, manche mit allem Eifer hebräisch zu studiren anfingen, es dann aber aus Ueberdruß bald aufgaben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß es den Lehrern des Hebräischen an der nöthigen Lehrgabe fehlte. Wie falsche Vorstellungen man sich vom Hebräischen machte, zeigt folgende Stelle aus der Leichenrede des damals berühmtesten Kanzelredners in Cambridge, Thomas Playfre[2]. Die hebräische Sprache ist nach dem Urtheil des Redners „die älteste, kürzeste und leichteste aller Sprachen. Ein großer Theil der Weisheit ist, wie Plato zeigt, die Kenntniß der Wortbedeutung. Nun ist in anderen Sprachen die Wortbedeutung sehr dunkel, während sie im Hebräischen sich aus den natürlichen Eigenschaften des Dinges, das einen Namen erhalten hat, ergibt. Wenn jemand die hebräische Wortbedeutung gefunden hat, braucht er nichts mehr."

Die einzigen Fächer, welche noch eifrig betrieben wurden, waren Rhetorik, Logik und zum Theil Theologie. Die Schriften von Jewell, Nowell, Cox ꝛc. blenden vielfach durch ihre Rhetorik, ebenso die Schriften der Puritaner, sind aber entstellt durch Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit. Bleibenden Werth haben nur wenige, ausgenommen für den Geschichtsschreiber, welcher die Gesinnungen und Anschauungen jener Zeit kennen lernen will. Infolge des Mangels an Geistlichen hatte man unter

[1] Ib. p. 726. [2] Bei Mullinger II, 418—419.

Elisabeth die Baccalaurei der freien Künste, welche sich um die Magisterwürde bewarben, von der Residenzpflicht befreit und dadurch alle Lehrfächer, welche das alte Quadrivium enthielt, möglichst beschränkt. Ein oder zwei öffentliche Acte und eine Declamation genügten denen, die nicht residirten, statt der zahlreichen Uebungen, welche nach dem alten Studienplan vorgeschrieben waren. Wenige Baccalaurei fanden, nachdem sie einmal die Universität verlassen, Muße, sich für das Examen vorzubereiten; die aber, welche an der Universität verblieben, studirten vorzüglich polemische Theologie und hielten eine Art Predigt in der Collegiumskapelle. Die Strebsameren pflegten noch etwas Ethik, Physik und Metaphysik privatim zu studiren.

Studenten, die so schlecht vorbereitet waren, zogen ihren katholischen Gegnern gegenüber gewöhnlich den Kürzeren. Auch abgesehen davon, daß letztere die Wahrheit auf ihrer Seite hatten, waren sie auch dialektisch tüchtig geschult und wohlbekannt mit allen den Schwierigkeiten, welche Protestanten gegen katholische Lehren vorzubringen pflegten. So begreift es sich auch, daß die anglikanischen Bischöfe Disputationen mit katholischen Priestern verboten. Sie scheinen nicht bedacht zu haben, daß der niedrige Bildungsgrad ihrer Geistlichen denselben in den Augen der Laien gewaltig schaden würde, daß Zwangsmittel auf die Dauer nicht verfangen würden. Erst unter Jakob I. und Karl I. sah man die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Heranbildung der Geistlichkeit ein. Wir können hier unmöglich eine ins Einzelne gehende Vergleichung der Leistungen der vor Ausbruch der Reformation gebildeten Männer mit denen der späteren Periode geben, da eine dürre Aufzählung von gelehrten Namen und Werken dem Leser doch kein klares Bild von den wissenschaftlichen Zuständen vor und nach der Einführung der Reformation gäbe. So viel steht jedenfalls fest: Die Katholiken zählen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts mehr und größere Gelehrte als die Protestanten, in der zweiten Hälfte sind wenigstens die geistig bedeutenderen und vielseitigeren Gelehrten gleichfalls Katholiken.

Stellen wir katholische theologische Werke den protestantischen entgegen, so sind auch hierin die Katholiken den Protestanten überlegen. Die seligen John Fisher und Thomas More, Bischof Gardiner und Dr. Richard Smith, Tresham und Harpsfield überragen ihre Gegner an Geistestiefe und Gelehrsamkeit. Manche protestantische Streitschriften aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts sind nichts anderes als ein Gewebe von Lügen und Verdrehungen, von Invectiven gegen die geistliche Obrigkeit

und Schmeicheleien der Regierung und den Massen gegenüber. Dies gilt von den Schriften Friths, Joye's, Tyndale's. Auch die Predigten der Bischöfe Latimer, Ridley fanden nur Anklang, weil sie dem schlechten Geschmacke jener Zeit huldigten; heute sind sie ungenießbar.

Weil man dem Mittelalter den Vorwurf macht, es habe die Volkspredigt und die Schrifterklärung ganz vernachlässigt, so verlohnt es sich wohl der Mühe, diese Anklage zu prüfen. In Pitseus, Wood und Cooper werden viele Verfasser von Predigten und Commentaren zu Büchern des Alten und Neuen Testamentes angeführt, von denen viele gedruckt, einige nur handschriftlich erhalten sind.

Ihre Zahl ist verhältnißmäßig größer als die Zahl der protestantischen Predigten und Commentare. Wenn jedoch nicht Quantität, sondern Qualität den Ausschlag geben soll, so läßt sich den Predigtwerken Stapletons kein ähnliches auf protestantischer Seite entgegenstellen.

Mit Ausnahme Camdens, der Oxford angehört, hat der Protestantismus Englands in dieser Zeit kaum einen, der den Namen eines Geschichtsschreibers verdiente, aufzuweisen. Der große Alterthumsforscher Leland, der unter Heinrich VIII. blühte, blieb unter Eduard VI. ohne Unterstützung. Die große Armuth, in die er gerieth, hatte wahrscheinlich seinen Irrsinn und jähen Tod zur Folge (1552). Die wenigen, die sich sonst noch auf diesem Gebiete versuchten, waren unkritisch und leichtgläubig, namentlich hielten einige, wie Henry Peacham, mit großer Zähigkeit an den alten Fabeln über die Urgeschichte Englands. Keiner der katholischen Geschichtsschreiber dieser Periode zählt zu den Forschern ersten Ranges. Die Werke der Jesuiten Campion, Persons und More, des Verfassers einer Geschichte der englischen Jesuitenprovinz, Halls Leben Fishers, Sander, „Ueber das englische Schisma", Stapleton, die drei Thomas, Harpsfield, „Geschichte der Ehescheidung", sind jedoch Werke, welche Beachtung verdienen.

Auch katholische Laien leisteten viel für Geschichte, wie Stanyhurst; wieder andere erwarben sich große Verdienste als Sammler von Urkunden. Die Namen der Chroniſten, welche vor Ausbruch der Reformation lebten, und den großen Alterthumsforscher John Leland übergehen wir. Die Wissenschaft hat in keinem ihrer Zweige durch die Reformation gewonnen. Die Universitäten hörten auf, Musensitze, Stätten der Freiheit und der freien Forschung zu sein. Die geistige Frische ging verloren, ebenso die Anregung, welche der Verkehr mit anderen brachte, und damit erlosch der Eifer für die Studien und die Liebe zur Wissenschaft.

Achtes Kapitel.

Die katholischen Collegien, ihre Entstehung und ihre Wirksamkeit.

Es war kein geringes Opfer für katholische Eltern, ihre Söhne von den Universitäten, an denen sie vielleicht selbst studirt, zurückzuziehen, keine geringe Schwierigkeit für die Söhne, fern von ihren Eltern im Ausland zu studiren. William Allen gebührt das große Verdienst, die Gründung einer Universität für die englischen Katholiken angeregt, eine Pflanzschule von Priestern gegründet zu haben, welche die dem alten Glauben treu gebliebenen Priester ersetzen sollten, dem Papste Gregor XIII. und König Philipp II. das nicht geringere Verdienst, die Mittel dazu hergegeben zu haben. William Allen wurde 1532 zu Rossalt in der Grafschaft Lancaster geboren, ging 1547 nach Oxford, promovirte als Baccalaureus 1550, wurde Fellow von Oriel College, promovirte als Magister 1554 zur gleichen Zeit mit Nicolaus Harpsfield und Thomas Harding, die beide gleich Allen großen Ruhm erwarben. 1556 wurde Allen zum Präsidenten von Mary's Hall, das Jahr darauf zum Procurator der Universität erwählt, dankte aber 1558 beim Regierungsantritt Elisabeths freiwillig ab, ohne jedoch vorerst Oxford zu verlassen. Obgleich Allen noch nicht Priester war, übte er doch einen so großen Einfluß aus, daß die Regierung auf ihn aufmerksam wurde. Um den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, flüchtete er nach den Niederlanden 1561. Er studirte Theologie in Löwen, kam aber schon 1562 nach England zurück, weil die Aerzte ihm Rückkehr in sein Vaterland als einziges Heilmittel gegen die schwere Krankheit, an der er litt, empfahlen.

Allen war nicht nur in der Seelsorge thätig, sondern veröffentlichte auch eine Abhandlung über das Fegfeuer in englischer Sprache und ferner ein kurzes einschneidendes Schriftchen über die Merkmale der wahren Kirche,

das von den Katholiken mit ebenso großem Beifall aufgenommen, als es von den protestantischen Predigern verabscheut wurde, die den Verfasser desselben an erster Stelle auf die Proscriptionsliste setzten. Allen sah sich deshalb genöthigt, England zu verlassen 1565.

In den Niederlanden machte Allen die Bekanntschaft des Dr. Vendeville, Professor des Kirchenrechtes an der schon 1531 geplanten, aber erst 1561 errichteten Universität Douay, deren erster Kanzler Dr. Richard Smith war, der Gegner Petrus Martyrs an der Universität Oxford. Allens Schilderung der Nothlage Englands bewog diesen ausgezeichneten Mann, seinen Einfluß zur Gründung eines Colleges für englische Studenten zu verwenden. Michaelis 1568 wurde ein großes Haus gemiethet, in welchem Allen mit einigen englischen und belgischen Studenten eine Art Collegium einrichtete. Die Aebte von St. Vaast, Anchin und Marchiennes, und andere Wohlthäter steuerten zum Unterhalt der Studenten bei, ebenso wurde der Statthalter Alba gebeten, 300 Kronen jährlich beizutragen.

Trotz der pecuniären Schwierigkeiten, mit denen man anfangs zu kämpfen hatte, richtete man schon von Anfang sein Augenmerk darauf, Studenten, welche ihre humanistischen und theologischen Studien absolvirt hatten, weiter auszubilden. Polemik, Kirchengeschichte und Alterthumskunde waren die Fächer, die als besonders wichtig erschienen. An tüchtigen Lehrkräften fehlte es nicht. Bristow, Marshall, Rishton, später Morgan, Philipps, Owen Lewis, Stapleton, Dorman, die alle Oxford angehört hatten, lehrten nach der Reihe in dem neu errichteten College. 1570 promovirte Allen als Doctor der Theologie und wurde zum Professor an der Universität ernannt. Sein Gehalt von 200 Goldkronen jährlich kam dem College zu gute, denn Allen behielt nichts für sich selbst.

Weil die meisten der Neuangekommenen schon in Oxford (von Cambridge kamen verhältnißmäßig wenige) die niederen akademischen Grade erhalten hatten, bürgerten sich auch die englischen Traditionen in dem neuen College ein, vor allem die Hochschätzung der akademischen Grade. Unter den Doctoren selbst gab es Rangabstufungen, der Doctor der Theologie stand höher als der Doctor der Rechte. Die Studien wurden mit dem größten Eifer betrieben. Schon 1574 konnten einige Schüler des neuen Collegs nach England geschickt werden.

Pius V. war hocherfreut über den Erfolg des neuen Collegs, das bald ein Mittelpunkt katholischer Wissenschaft und katholischen Lebens wurde.

Seinem Nachfolger Gregor XIII., der sich an die Spitze der katholischen Gegenreformation stellte und mehr als irgend ein anderer für die bedrückte katholische Kirche in häretischen Königreichen that, war es beschieden, die katholische Kirche in England zu kräftigen.

Voll des Vertrauens auf Gottes Hilfe hatte Allen bisher alle, welche von England kamen, gastfreundlich aufgenommen und unbekümmert darum, ob sie ihre Auslagen bestreiten konnten oder nicht, in seinem College belassen. Diese Ankömmlinge waren nicht alle Katholiken, denn viele Söhne von protestantischen Predigern, ja häretische Prediger selbst hatten sich eingefunden (der erste Martyrer des Seminars Cuthbert Maine war ein Prediger gewesen), theils aus Neugierde, theils in der schlimmen Absicht, alles im Colleg auszuspioniren und den englischen Ministern zu hinterbringen. Die Katholiken selbst, welche kamen, hatten nicht alle vor, Theologie zu studiren. Viele derselben wurden von ihren katholischen oder schismatischen Eltern (schismatisch nannte man die, welche sich äußerlich den Gesetzen conformirten und den anglicanischen Gottesdienst besuchten, im Herzen aber an der katholischen Lehre festhielten), um ihnen eine gute Erziehung zu geben und dieselben gegen das herrschende Sittenverderbniß zu bewahren. Die Gelehrsamkeit der Vorsteher, die ungeheuchelte Frömmigkeit der Studenten weckten jedoch in vielen das Verlangen, ihr Leben und ihre Talente dem Dienste Gottes zu weihen und in den Priesterstand einzutreten.

Manche Engländer blieben wohl nur wenige Tage, nahmen aber die guten Eindrücke, die sie hier empfangen, mit nach Hause. Solche Gastfreundschaft zu üben, forderte Mittel, welche die Almosensammlungen nicht herbeischaffen konnten. Allen sah sich genöthigt, einen Brief an Papst Gregor XIII. zu schicken und um eine Geldunterstützung nachzusuchen. Die Empfehlungsbriefe der Universität Douay, die Fürsprache des Jesuitengenerals Everard Mercurian bestimmten den Papst, eine monatliche Pension im Betrage von 100 Goldgulden zu gewähren (1575). Philipp II. dagegen warf seit 1582 einen Jahresgehalt von 2000 Goldgulden für das Colleg aus. Ein Brief des Gregor Martin an seinen Freund, den seligen Campion, der damals in Prag an der Universität docirte, schildert uns die Studienordnung. Jeden Tag wird bei Tisch ein Kapitel des Alten Testamentes gelesen, zweimal des Tags, nach Vollendung der Mahlzeit, wird eine Erklärung der Schrift gegeben. Bristow, der an Dr. Hall, früherem Fellow von Christ College Cambridge, einen tüchtigen Gehilfen gefunden hat, erklärt mit großer Gründlichkeit das Alte, Hall

dagegen das Neue Testament. Jeden Samstag wird im Speisesaal eine einstündige Predigt gehalten, der auch die Engländer, welche in der Stadt Douay leben, beiwohnen. Allen, Stapleton und Bristow sind die vorzüglichsten Prediger. Dr. Thomas Bailey, früher Vorsteher von Clare Hall in Cambridge, und Dr. Laurence Webb, gleichfalls von Cambridge, schlossen sich 1576 Allen an. Ersterer wurde Vicepräsident, welches Amt er bis zu seinem Tode 1591 mit großer Umsicht führte [1].

Der Ruf, dessen sich das Colleg in Douay erfreute, die Bewunderung, womit selbst Protestanten von den Leistungen der katholischen Missionäre sprachen, bewogen Gregor XIII., auch in Rom ein Collegium für Engländer zu gründen. Allen wurde zu diesem Zwecke im December 1575 nach Rom berufen. Die Leitung des Collegs wurde auf den Wunsch Allens den Jesuiten übertragen. Anfangs waren nur der Studienpräfect und der Procurator Jesuiten, später (1579) wurde von ihnen die Leitung desselben vollständig übernommen. Der General und viele der Mitglieder hätten sich lieber von den englischen Angelegenheiten ferngehalten, so sehr sie auch geneigt waren, das Werk der Bekehrung Englands zu fördern, denn sie fürchteten nicht ohne Grund, sie würden dadurch ihren Feinden Anlaß zu neuen Angriffen und Verdächtigungen geben. Das neue Colleg in Rom, für welches Papst Gregor XIII. 100 Goldgulden monatlich, später 150 ausgeworfen, gelangte unter den Jesuiten zu großer Blüte und lieferte tüchtige Priester für England.

Da manche der Studenten in die Gesellschaft Jesu eingetreten, so ließ sich das Verlangen, daß auch die Jesuiten sich an der englischen Mission betheiligten, nicht zurückweisen. Nichts war natürlicher, als daß die Lehrer ihren Zöglingen mit dem guten Beispiel vorangingen und bereit waren, ihr Blut für den Glauben zu vergießen. Durch die Vermittlung des Jesuiten Persons wurden in den spanischen Ländern noch drei weitere Collegien für die Engländer gegründet (in Valladolid 1590, in Sevilla 1592, in St. Omer 1594). Philipp II. von Spanien hatte schon 1582 dem Colleg in Douay einen Jahresgehalt von 2000 Goldgulden bewilligt, hatte aber, damit noch nicht zufrieden, die drei obengenannten Collegien gegründet. Da auch sie den Jesuiten unterstanden, ihre Lehrmethode unseren Lesern schon bekannt, wollen wir nur noch einige Bemerkungen aus einem Briefe Allens anführen [2]. Da es so wichtig ist, daß unsere

[1] Knox, Records of English Catholics I, 310.

[2] Knox, Preface XL.

Studenten mit dem Texte der Heiligen Schrift vertraut seien und die wahre Bedeutung derselben nebst den falschen Auslegungen und Verdrehungen der Schrifttexte seitens der Protestanten kennen, deswegen wird täglich eine Stunde lang die wahre Bedeutung erklärt. Ferner werden nach dem Mittag- und Abendessen Kapitel des Alten und Neuen Bundes paraphrasirt und erläutert. Mit besonderer Rücksicht auf Controverse werden Stellen, welche für irgend ein Dogma sprechen oder gegen dasselbe gerichtet scheinen, erörtert, wobei die Tragweite der Stellen und ihre Verwendbarkeit für polemische Zwecke nachgewiesen wird. Die Gegenwart der Lehrer, welche jede Erklärung, die nicht volle Beweiskraft hat, verwerfen, gewöhnt die Schüler an logisches Denken und gutes Argumentiren. Einer der Studenten faßt die Hauptpunkte in eine dogmatische Predigt zusammen.

Die Studenten sind gleichfalls verpflichtet, an Sonn- und Festtagen englisch zu predigen, um Fertigkeit im Gebrauche der Muttersprache zu erlangen. Das Bedürfniß, eine gute englische Uebersetzung der Bibel zu besitzen, machte sich schon damals geltend. (Bekanntlich verdanken die englischen Katholiken ihre ausgezeichnete Bibelübersetzung den Professoren von Douay.) Griechisch und Hebräisch wurden natürlich docirt, weil sich die Häretiker so oft auf den Urtext beriefen, und weil man die Studenten in den Stand setzen wollte, selbständig zu urtheilen. Der hl. Thomas von Aquin und Petrus Lombardus dienten als Führer in der Dogmatik, Petrus Navarrus in der Moral, Canisius im katechetischen Unterricht, auf den man besonderes Gewicht legte.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß Kenntniß der häretischen Irrthümer die beste Widerlegung derselben sei, machte man die Studenten mit den Lehren der protestantischen Theologen, ihren Widersprüchen, den verderblichen Tendenzen ihrer Lehren, mit der Geschichte Englands seit Einführung der Häresie, mit dem Leben der hauptsächlichen Neuerer bekannt; kurz, man nährte und pflegte nicht nur den Geist der Frömmigkeit, sondern suchte jeden Priester auch wissenschaftlich für seinen schwierigen Posten zu befähigen. Die Professoren in Douay und andere gelehrte Engländer suchten durch gelehrte Schriften die katholische Wahrheit gegen die englischen Protestanten zu vertheidigen. Stapleton, den man mit Recht als Vorläufer Bellarmins in der Controverse betrachtet, leuchtete allen voran durch seine gediegenen Schriften. Daher gaben Whitaker und andere protestantische Gelehrte zu: obgleich der katholische englische Clerus nur eine Hand voll Leute sei und mit großen Schwierigkeiten zu

kämpfen hätte, habe derselbe sich doch vor dem katholischen Clerus jeglichen Landes ausgezeichnet [1]. Nicht bloß im 16. Jahrhundert, sondern bis hinab auf die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) und den Ausbruch der französischen Revolution (1789) behaupteten die Collegien ihren Ruf [2]. Bischof Milner, der gelehrte Historiker Lingard, der Befreier Irlands, O'Connell, um nur diese zu nennen, wurden in den katholischen Collegien erzogen; Priester, Theologen und Laien erhielten daselbst eine bessere und vielseitigere Erziehung als die Studenten der englischen Universitäten.

---

[1] Cf. Butler, Historical Memoirs II, 361.

[2] Vgl. Dr. Bellesheim, Wilh. Card. Allen und die Englischen Seminare auf dem Festlande. Mainz 1885.

Neuntes Kapitel.

Das Leben in den Collegien gegen Ende des Jahrhunderts.

Der Einfluß der Kirche auf das sociale Leben der Nation war zugleich mit der Niederreißung der Klöster und Kirchen und mit der Austreibung des katholischen Clerus und der Mönche zerstört worden. „Die ackerbauende Bevölkerung," sagt ein tüchtiger Kenner dieser Periode, „war in vielen Districten verschwunden. Sie war in die Städte geströmt, um Gerber, Färber oder Bearbeiter der Felle von Schafen zu werden, die auf dem früher von ihnen gepflügten Lande geweidet hatten. Andere hatten sich dem Waffenhandwerk oder noch viel abenteuerlicheren Beschäftigungen zugewandt. Viele waren Hungers gestorben, noch mehr hatten auf dem Schaffot geendet. Aus denen, welche aus den Veränderungen Vortheil gezogen, bildete sich eine ganz neue Gesellschaft, Höflinge, welche das Volk plünderten, Gutsbesitzer, welche ihre Pächter verjagten, Kaufleute, Wucherer, Kuppler, welche sich die Laster der Großen und das Mißgeschick der Unglücklichen zu Nutzen machten. Jede Zurückhaltung, aller Anstand war von dem Volke gewichen. Man beobachtete keinen Fasttag mehr, konnte aber auch die Feiertage nicht mehr wie früher genießen. Die Leute genossen im Uebermaß ungesunde Speise, bis sie von widerwärtigen Krankheiten decimirt wurden. Die Städte waren überfüllt mit Kneipen, Kegelbahnen, Garküchen, Zufluchtsstätten der lasterhaften Ausschweifung. Mord, Raub, alle Arten von Gewaltthätigkeit wurden fast ungestraft verübt. Nie war die ganze Gesellschaft verkommener gewesen." [1]

Die Vorsteher der Collegien, die Professoren daselbst unterschieden sich wenig von dem übrigen Clerus, den Bischöfen und Geistlichen, welche

[1] Hall, Society in the Elizabethan Age 1887. p. 104—105.

Hall also[1] charakterisirt: „Die Bischöfe waren hungrige Pedanten, Creaturen irgend einer Partei am Hofe, denen die Finger nach schmählichem Gewinn juckten, oder gutmüthige, arbeitsame Hausväter, die im Ueberfluß lebten. Engherzig, hart, habgierig, sklavisch, ungerecht, waren dieselben von ihren Heerden ebenso verachtet als gehaßt. Der typische Pfarrer, wie wir ihn gegenwärtig haben, existirte kaum. Die Hälfte der Pfarreien war ohne Seelsorger, in der andern Hälfte fanden sich entweder zaghafte Conformisten oder unsittliche, unverschämte Bigotte."

Männer solchen Schlages waren wenig geeignet, die ebenso ausgelassenen als ungebildeten Studenten, deren Erziehung zu Hause vernachlässigt worden, zu civilisiren. Strenge Strafen, wie z. B. Ausschließung, Gefangensetzung, gingen wohl an, wo Katholiken im Spiele waren, nicht gegen die Söhne der Adeligen und der Reichen. Die Erlangung der akademischen Grade hatte wenig Anziehungskraft, zudem waren die Bedingungen, welche man zu erfüllen hatte, überaus leicht, wenn man mächtige Gönner hatte. Professoren und Vorsteher, welche auf Ordnung und Zucht hielten, konnte man leicht in Schranken halten. Es genügte, sie als geheime Katholiken oder Puritaner zu verschreien. Eine solche Denuntiation fand immer williges Gehör und schreckte Vorsteher und Lehrer.

Die pecuniären Verhältnisse der Collegien hatten sich sehr verbessert. Peter Baro, Isaak Casaubon, Justus Lipsius können nicht genug Worte finden für die Beschreibung der Pracht und des Reichthums der Collegien. Letzterer[2] meint, ein Colleg in Oxford sei reicher als zehn belgische. Die Zunahme von Handel und Gewerbe, die Ersetzung der von Heinrich VIII. und Eduard VI. verschlechterten Münzen durch vollgehaltige, vor allem die weise Maßregel, daß die Pächter der Güter der einzelnen Collegien ein Drittel des Pachtzinses in Naturalien (Korn oder Malz) zu entrichten hatten, erhöhten den Wohlstand der Collegien. Das englische Malter Korn durfte von den Pächtern nicht höher als 6 Sh. 8 P., das Malter Malz nicht höher als 5 Sh. angeschlagen werden.

Infolge dessen wurden die Collegien in Zeiten des Mißwachses nicht wie früher ausgehungert oder Schulden zu machen genöthigt; sie konnten im Gegentheil einen Theil des von den Pächtern abgelieferten Getreides zu hohen Preisen losschlagen und ihre finanzielle Lage verbessern. Dieses Gesetz[3] verdankt die Universität dem berühmten Rechtsgelehrten Sir Thomas

[1] Ib. p. 105. [2] Lovanium p. 100.
[3] Statutes 18 Elizabeth, cap. 6.

Smith. Ob er die geistigen Interessen der Universität durch die Acte in demselben Maße gefördert habe, als die materiellen, muß bezweifelt werden. Man kann sich eine Vorstellung bilden von dem materiellen Vortheil, welchen die Collegien aus der Acte zogen, wenn man bedenkt, daß der Malter Getreide, welchen die Pächter um den geringen Preis von 6 Sh. 8 P. an die Collegien abliefern mußten, auf dem Markte für 5 Pf. St., also ungefähr um das Fünfzehnfache, verkauft wurde. Die Gehälter der Präsidenten und Fellows wurden infolge des großen Reichthums der Collegien erhöht. Die Nahrung wurde besser; viele der Fellows, welche sonst eine Pfründe oder Seelsorgsstelle angenommen hätten, zogen jetzt die weniger beschwerliche Stellung an der Universität der Mühewaltung in einer Pfarrei, die Annehmlichkeit eines geselligen Lebens in Oxford oder Cambridge der Einsamkeit einer Dorfpfarrei vor.

Ganz beschwerdelos war jedoch das Leben der Fellows nicht, denn auf der einen Seite waren sie der Willkür des Präsidenten gegenüber fast rechts- und schutzlos, auf der andern Seite standen sie einer zügellosen Jugend entgegen. Die Vorsteher konnten den Fellows Geldstrafen auferlegen, sie schlagen, ja selbst in den Zwangblock legen[1]. Es stand dem Vorsteher frei, den Fellow in einen kostspieligen Proceß zu verwickeln, der ihn selbst im günstigsten Fall materiell ruinirte. Eine andere Methode, mißliebige Fellows zu züchtigen, war Vereinbarung mit der Mehrheit der anderen Fellows.

Leider waren es nicht die unfähigen Lehrer und Professoren, welche mit den Präsidenten in Streit geriethen, sondern die selbständigen Ehrenmänner, welchen das Wohl des Collegiums am Herzen lag. Betrügereien, Verschwendung des Eigenthums der Collegien, Verpachtung um Spottpreise kamen noch immer vor. Der Präsident blieb meistens unbestraft, weil er immer feile Fellows fand, die sich bestechen ließen. Zudem hatte der Präsident Mittel und Wege, wodurch es ihm möglich war, seine Creaturen zu Stellen und Aemtern im Colleg zu befördern oder im Colleg zurückzubehalten, bis eine fette Pfründe oder Seelsorgstelle vacant war, in welche seine Günstlinge einrücken konnten. Die Collegien besaßen bekanntlich das Patronatsrecht über viele Pfarreien. Da Gelehrsamkeit, ausgezeichnete Lehrgabe keine Empfehlung für Aemter und Würden waren, so fehlte es den Lehrern in den Collegien an jeder äußern Anregung.

[1] State Papers Eliz. XXXIX, Nr. 5.

Die Scholaren zogen gleichfalls materiellen Vortheil aus dem Wohlstand der Collegien. William Soone, der als Professor des Civilrechts an der Universität Cambridge Erfahrung hatte, sagt in einem Briefe[1] vom Jahre 1575: „Das Leben in diesen Collegien ist höchst angenehm und bequem; hätte ich die Wahl und würden meine Grundsätze es mir erlauben, dann würde ich es einem Königreich vorziehen." Statt jedoch ihre sorgenfreie Existenz gut zu benützen, ließen sie sich zu Ausschreitungen aller Art verleiten: Balgereien mit den Bürgern der Stadt, Schlägereien mit den Nachtwächtern und unter einander, Verspottung ihrer Lehrer, Verhöhnung ihrer Vorsteher, Uebertretung der zahlreichen Vorschriften, welche besonders unter Whitgift in Cambridge, unter dem Earl von Leicester in Oxford eingeführt worden, waren an der Tagesordnung. Wilddieberei, rohes Benehmen gegen Fremde, waren der Ton, der damals herrschte.

Am zahlreichsten sind die Verordnungen gegen Kleiderpracht, weite Hosen, übermäßig große Halskrausen, Kleider von Sammt und Seide und die Strafandrohungen gegen alle Uebertreter der Statuten. Sie blieben alle erfolglos. Die Söhne der Reichen waren ja nicht an die Universität geschickt, um zu studiren, sondern um sich zu vergnügen und die Bekanntschaft ihrer Standesgenossen zu machen. Viele dieser Studenten konnten auch beim besten Willen keine Fortschritte machen, denn, um einen Zeitgenossen[2] sprechen zu lassen, „manche Eltern wollen aus Stolz, daß ihre Söhne die ihrer Nachbarn übertreffen und vor der Zeit Männer werden. Deshalb nehmen sie ihre Kinder gleich Vögeln, die noch nicht flügge sind, von der Lateinschule weg und schicken sie an die Universität, wo kaum einer aus zwanzig etwas wird. Denn gleichwie zarte Pflanzen, wenn sie zu früh oder zu oft aus dem Erdreich genommen werden, zu verderben und abzusterben pflegen, so diese jungen, zwölf- oder dreizehnjährigen Dingerchen, die nichts mehr interessirt als die Ankunft des nächsten Briefboten oder das Zimmer, in dem sie an Freitagen oder Fasttagen ihr Abendessen einnehmen sollen. Ihr Studium besteht darin, ihr Studirzimmer mit Bildern auszustaffiren und die schönsten Bücher an Plätzen aufzustellen, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die armen Jüngelchen haben dieselben kaum je geöffnet oder verstehen sie nicht. Wenn sie dann zur Logik übergehen und zu den freien Künsten, zeigt sich ein solches Mißverhältniß zwischen den Kategorien des Aristoteles

[1] Gentleman's Magazine XLVI, p. 201.

[2] Peacham, H., The Compleat Gentleman, London 1627. p. 32.

und ihrer kindischen Fassungskraft, daß sie gegenüber der Süßigkeit der Freiheit, der Gelegenheit zu geselligem Verkehr und so manchen Vergnügungen in Stadt und Land, sich wie Kiebitze von jedem Bussard fortreißen lassen, wie die Weiden bei Homer ihre Frucht verlieren, und wie die Leute des Kaisers Caligula Muscheln am Strande sammeln, anstatt ernste Schwierigkeiten beim Studium zu überwinden."

Die Herbergen, welche noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielten, waren unter Elisabeth allmählich eingegangen. Die Collegien dagegen waren nicht erweitert, ihre Zahl nur durch ein paar vermehrt worden. Alle drängten sich in die Collegien, welche die Menge kaum fassen konnten. Die Vorsteher wußten sich jedoch zu helfen, sie quartirten drei bis vier in einem Zimmer ein; erst wenn der Student Fellow wurde, erhielt er sein eigenes Zimmer.

Jeder Student mußte damals, wie auch noch heutzutage, einen Mentor haben, der zugleich Lehrer und Berather war. Ein solcher Lehrer hatte meistens nur ein halbes Dutzend Schüler und war oft nur um wenige Jahre älter als sein Zögling und deshalb verachtet und gehaßt, wenn er seinen Schülern nicht in allem willfahrte. Nichts lag näher, als daß der Mentor und Lehrer sich von seinem reichen Schüler leiten ließ, ihn entschuldigte und gegen die Autoritäten in Schutz nahm, weil er so ein größeres Honorar erhielt. Lord Burghley schreibt in einem Briefe[1] vom Jahre 1587: „Ich weiß aus guter Quelle — aus den Klagen angesehener und weiser Eltern —, daß infolge des großen Honorars der Lehrer und der geringen Mühe, die sie sich geben in der Erziehung und Leitung ihrer Zöglinge, die ärmere Klasse ihre Kinder an der Universität nicht erhalten kann, während die Kinder der Reichen durch die große Freiheit und Ungebundenheit, welche daselbst herrscht, verwöhnt werden. Der Lehrer fürchtet das Mißfallen des Schülers mehr, als der Schüler das des Lehrers."

Der Stolz und Eigendünkel, welchen die Söhne der Reichen von Hause mitbringen, erhielt an den englischen Universitäten neue Nahrung durch das Verhältniß zu den ärmeren Studenten, der Sizar, und der Diener, welche für die reichen Studenten die niedrigsten Arbeiten verrichten mußten. Söhne von Handwerkern und von armen Predigern fanden sich sehr zahlreich unter der dienenden Klasse. Es ist ein Zeichen jener Zeit, daß die armen Studenten das Unwürdige ihrer Lage nicht einmal erkannten, daß ihre Hauptbesorgniß die war, es möchten die reicheren

[1] Strype, Annals III. II. c. 12.

Studenten andere Dienstboten wählen und ihnen das magere Einkommen, auf das sie angewiesen waren, entziehen. Wie weit geehrter war doch die Armuth im Mittelalter, in den guten katholischen Zeiten, wie wenige der reichen Studenten hatten auch nur eine Ahnung, geschweige denn Gewissensbisse, daß sie mit einem Theil der für arme Studenten bestimmten Stiftungen die armen als ihre Diener und Werkzeuge mißbrauchten.

Die religiösen Streitigkeiten, deren Tummelplatz die Universitäten geworden, die Maßlosigkeit und das Ungestüm, welches die Professoren in ihren Fehden an den Tag legten, dienten als Ermuthigung für die Studenten. Sie konnten ihrem Muthwillen, ihrer Spottsucht, ihrem scharfen, beißenden Witz gegen ihnen mißliebige Personen freien Lauf lassen dadurch, daß sie sich den Anschein religiösen Eifers gaben.

Was die Reformation für die ganze Nation bedeutete, das war sie auch für die Universitäten — Beraubung der Armen, Bereicherung der Großen, fast vollständige Ausschließung des Talentes und Fleißes von Würden und Ehrenstellen. Glänzende Universitätsstudien hatten früher den Weg zu hohen Würden in Kirche und Staat geöffnet, jetzt waren dieselben einer privilegirten Klasse vorbehalten. Früher konnte der Professor an der Universität durch eine oder mehrere Pfründen, die ihm keine Residenzpflicht auferlegten, sich eine sorgenfreie Existenz sichern, jetzt war der Gehalt eines Professors viel zu gering; früher hatte man durch das Studium der Philosophie, durch Disputationen und andere Schulacte neben dem Gedächtniß auch die Denkfähigkeit entwickelt, jetzt war das Studium fast nur auf Gedächtnißkram gerichtet; früher bestand Freiheit der Forschung, sofern man nur nicht gegen die Dogmen der katholischen Kirche verstieß, jetzt herrschte der engherzigste Lehrzwang; früher verband man mit der Wissenschaft ideale Zwecke, jetzt fand sie nur Beachtung in dem Maße, als sie praktischen Zwecken diente. Von den Universitäten des Continents hatte man nur die maßlose Polemik und die Parteileidenschaft herübergenommen. Die Warnungen eines Bacon[1] und anderer fanden taube Ohren; erst gegen Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts wurden einige der schreiendsten Mißbräuche, welche im 16. Jahrhundert sich eingeschlichen hatten, beseitigt und die Universitäten ihrer Aufgabe nähergebracht.

[1] Bacon, Works, ed. Ellis Spedding III, 326—328. 597.